



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel

Die Pariser Straßennamen als Spiegelbild der neuzeitlichen Geschichte Frankreichs

Verfasser

Georg Gnad

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im April 2009

Studienrichtung:	Geschichte (Diplom)
Studienkennzahl:	312
Matrikelnummer:	0357813
Diplomarbeitsbetreuer:	Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

I. Einleitung	6
II. Theoretische Grundlagen	8
1. Fragestellung und methodischer Zugang	8
2. Forschungslage, Quellen und Literaturrecherche.....	9
III. Zur Stadtgeschichte von Paris	11
1. Paris in der Antike.....	11
A. Zur historischen Topographie	11
B. Das Straßensystem in der römischen Kaiserzeit	12
2. Paris im Mittelalter	15
A. Das Christentum als Motor der Stadtentwicklung	15
B. „Le mur murant Paris rend Paris murmurant“	17
IV. Entwicklung der Pariser Straßennamen	18
1. Von den Anfängen bis ins Mittelalter	18
A. Erste Namen aus dem Volksmund	18
B. Die etymologische Entwicklung der Place de Grève	19
C. Erste Veränderungen in der Nomenklatur	21
2. Das Ancien Régime entdeckt die Neuzeit	24
A. Straßennamen als Mittel der Repräsentation.....	24
B. Die Place Louis-le-Grand als Prototyp absolutistischer Selbstdarstellung	26
C. Konsequenzen abstrakter Namen.....	27
V. Von der Bedeutung der Pariser Straßennamen in der Französischen Revolution	28
1. Revolutionäre Intentionen	28
A. Die heimliche Macht der Parolen	28
B. Das Erbe des Ancien Régime	29
C. Ein revolutionärer Masterplan	30
D. Eine neue Raum- und Zeitstruktur	33
2. Praktische Umsetzungsversuche	35
A. Die Pariser Straßennamen – ein revolutionärer Spielplatz	35
B. Aufstieg und Fall von Mirabeau	36
C. Versuche der Strukturierung	37
D. Grenzen erzwungener Didaktik	40
E. Neue Namen und Normen braucht das Land – Umbenennungen allerorts.....	41
F. Sprachwandel in der Revolution	45
G. Methoden und Motivation von Umbenennungen von Straßen und Plätzen	45
3. Die Revolution vernichtet das royalistische Erbe	49
A. Dechristianisierung als volksenthemmendes Element	49
B. Veränderungen in den Siedlungsnamen.....	51
C. Administrative und bauliche Restrukturierungen	52
D. Abseits von Paris: Reims	54

VI. Die Bedeutung der Pariser Straßennamen im 19. Jahrhundert.....	55
1. Napoléon I ^{er}	55
A. Ein Kaiser mit Kultstatus.....	55
B. Bischöfe, Bürokraten, Biedermeier – und Blücher	57
2. Restauration.....	60
A. „Restaurierende“ Maßnahmen	60
B. Bürokratisierung und Monopolisierung der Namensgebung	62
3. Juli-Monarchie	63
A. Memoria an Napoléon I ^{er}	63
B. Umgestaltungen im Stadtbild	64
4. Napoléon III.....	67
A. Das Erbe des mittelalterlichen Paris	67
B. Zur Transformation von Paris	69
C. Namensgebung à la Napoléon III	73
D. Paris 1870 – Das Muster einer imperialen Nomenklatur	78
5. Von der Pariser Kommune bis in die Moderne.....	80
A. Pariser Kommune	80
B. Republik, der dritte Versuch	81
C. Zur Memoria in den Weltkriegen	84
D. Das moderne Paris im Spannungsfeld seiner Banlieues	86
VII. Pariser Lebenswelten	88
1. Die Entwicklung der Pariser Straßenschilder	88
2. Der Mikrokosmos der Les Halles	93
VIII. Die Namensgeschichte der Place des Vosges	96
1. 1605: Place Royale	96
2. Revolutionswirren	98
3. Könige und Bürger-Könige.....	100
4. 1870: Place des Vosges.....	102
IX. Quellen- und Literaturverzeichnis	103
1. Primärquellen	103
2. Sekundärquellen	104
3. Bildnachweise.....	105
X. Anhang	107
1. Abstract – Deutsch	107
2. Abstract – English.....	108
3. Curriculum Vitae	109

„Wenn alle versammelten Stände des Staates nach reiflicher Überlegung erkannt haben, daß die Hauptstadt das Königreich auszehrt, das flache Land entvölkert, die Großgrundbesitzer von ihm fernhält, die Landwirtschaft zugrunde richtet, einer Menge von Gaunern und unnützen Handwerkern Unterschlupf gibt, die Sitten zunehmend verdirbt, den Beginn einer großartigen Regierungszeit verzögert angesichts eines freieren und glücklicheren Auslands; wenn also alle Stände des Staates, sage ich, nach allgemeiner Sichtung und Abwägung anordneten, Paris an vier Ecken anzuzünden, nachdem die Bevölkerung ein Jahr im voraus davon in Kenntnis gesetzt wurde – was wäre das Ergebnis dieses großen Opfers für das Vaterland und die zukünftigen Generationen? Würde man damit den Provinzen und dem Königreich tatsächlich einen Dienst erweisen?“

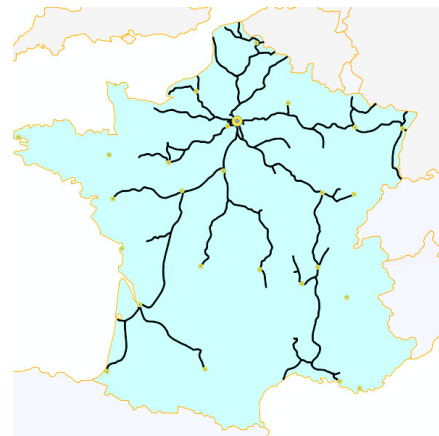
Louis-Sébastien Mercier,
Le Tableau de Paris.
Hamburg 1781

I. Einleitung

Wer zur Geschichte von Paris schreibt, schreibt Geschichte über ganz Frankreich. In kaum einem anderen Land war und ist der Regierungssitz so fest als Zentralmacht etabliert. Spätestens seit dem 10. Jahrhundert, als Paris durch Hugo Capet zur Hauptstadt geadelt wurde¹, war sie Schauplatz nahezu aller wichtigen historischen Ereignisse, die die moderne Stadt und den heutigen französischen Staat geformt haben. Die Befreiung von der deutschen Besatzung 1944 wurde mit der Befreiung von Paris gleichgesetzt und auch entsprechend medial inszeniert.² Salopp formuliert, das Frankenland mochte zwar hübsch anzuschauen sein, aber die Musik spielte immer in Paris. Es hat freilich eigenständige Entwicklungen auch außerhalb der Seine metropole gegeben, im Großen und Ganzen hing das Schicksal Frankreichs jedoch stets am Verlauf der Ereignisse in und um Paris.

Bezeichnend für die Zentrumsfunktion ist das sich entwickelnde Eisenbahnwesen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dem englischen Vorbild folgend wurden Bahnlinien quer durchs Land gezogen – die allesamt in Paris zusammenführten. Wollte man in diesen Zeiten mit dem Zug von Bordeaux im Golf von Biskaya nach Lyon im Südosten Frankreichs, so führte die Route zwingend über Paris!³ So werden aus etwa 550 Kilometern Reiseentfernung mehr als 1.000 Kilometer zurückzulegender Wegstrecke.

Paris wiederum verfügte und verfügt weder damals wie heute über einen Zentralbahnhof, sondern über ein halbes Dutzend Bahnhöfe, die die sternförmig auf die Metropole zulaufenden Schienenstränge an den *Grands Boulevards* einfangen. Kam man von Lyon aus kommend an der Gare de Lyon im Südosten von Paris an, stand dem Reisenden noch der mühselige Transfer zum Gare Montparnasse bevor. In Zeiten vor dem Bau der Metro war man dafür, vor allem bei schwerem Gepäck, auf Kutschen angewiesen, die unsanft über das Kopfsteinpflaster der Straßen holpterten. So wird deutlich, dass es den Staats-



Eisenbahnnetz in Frankreich 1856

lenkern bei den Planungen des Schienennetzes gar nicht erst in den Sinn gekommen ist, es gäbe Franzosen, in deren Reiseplänen Paris keine Rolle spielen könnte. Eine Reise hatte selbstverständlich in Paris zu beginnen oder zu enden – und alle Wege führten daher auch dorthin.

Die Entwicklung der Straßennamen im französischen Raum wird in der vorliegenden Arbeit am Beispiel von Paris geschildert, da es als Brennpunkt und Hauptschauplatz alle wesentlichen historischen Entwicklungen anschaulich darzustellen vermag. Wie einzelne Exkurse zeigen werden, verliefen die Geschehnisse in den Provinzen in den allermeisten Fällen ähnlich, jedoch mal mit mehr, mal mit weniger Intensität als in der Hauptstadt. Zu kompletten Eigenentwicklungen ließ es die jeweilige Zentralmacht in Paris aber nur selten kommen.

¹ Albert Dauzat, *Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France*, Paris 1978, S. 519

² Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 361

³ Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 72

Herrschaftswechsel gab es nach 1789 wahrlich genug im langen französischen 19. Jahrhundert und Klaus Schüle konstatiert sehr treffend, dass „*Straßen eine ganz erhebliche politische Rolle bei der Herausbildung des Demokratieverständnisses und des demokratischen Staates haben.*“⁴ Im ausgehenden Ancien Régime wurde erkannt, dass man die Zuschreibungen zu öffentlichen Räumen nicht unbedingt dem Volk überlassen musste, sondern diese selbst im gewünschten monarchischen Sinne ausgestalten konnte. Nach noch eher zaghafter Einflussnahme der Bourbonen im Pariser Stadtbild gab es in der Französischen Revolution kein Halten mehr. Die Renegaten widmeten sich mit großer Hingabe der Tilgung aller königlichen Symbole in Paris, darunter fielen natürlich auch alle Straßen, die royalistische Namen trugen. Gleiches widerfuhr auch den vielen Verkehrswegen, die nach Heiligen benannt waren. Der Schilderung der einzelnen Maßnahmen und ihr Erfolg soll an dieser Stelle nicht vorgegriffen werden, es bleibt aber festzuhalten, dass die in der Revolutionszeit geprägten Handlungsweisen einer modernen *damnatio memoriae* von allen folgenden Herrschern Frankreichs ohne Umschweife aufgegriffen wurden.

Die Motive waren freilich nicht immer dieselben. Dem napoleonischen Kaiserreich führten viele Parolen der Republikaner entschieden zu weit, und der kleine Korse war darauf bedacht, den völkischen Elan in Beifallsakklamation für die Erfolge der *Grande Armée* zu kanalisieren. Der rückkehrende Louis XVIII war wiederum bemüht, Paris erneut ins Ancien Régime zurückzusetzen und alle Schandmale der Revolution auszulöschen. Die repräsentativen, oftmals erst halbfertigen Kultbauten Napoléons wurden verschont, meist aber ihr späterer Verwendungszweck verändert. Der Bürgerkönig Louis-Philippe war um Ausgleich bestrebt und stützte sowohl radikal republikanische wie auch extrem royalistische Bezeichnungen zurecht. Der zweite Napoléon, also Napoléon III, verantwortete nicht nur die herkulische Transformation von Paris unter seinem Präfekten Haussmann, sondern machte sich auch die Popularität seines verwandten Feldherrn Napoléon I^{er} zunutze, um seine eigene Herrschaft zu legitimieren. Nachdem die Franzosen die längste Zeit mit sich selbst beschäftigt waren, brachte die Niederlage von Sedan eine neue Dimension. Unter dem Eindruck des aufkommenden Imperialismus entdeckten die Landsleute ihre Nation neu, was auch seinen Abdruck in den Straßennamen hinterließ, als dass fremdartige Bezeichnungen aus dem Namenskatalog verbannt wurden. Am Ende dieser Entwicklung, der vorrangig deutsche Namen zum Opfer fielen, sollte der Erste Weltkrieg stehen.

Es ist nicht Ziel der nachstehenden Kapitel, die Geschichte Frankreichs nachzuerzählen, sondern den Fokus auf die Zuschreibungen der Straßen von Paris zu lenken, denen in den 2000 Jahren ihrer Stadtgeschichte verschiedenste Wendungen widerfuhr. Wenn man so möchte, könnte man der Transformation Haussmanns noch eine etymologische und psychosoziale Transformation hinzufügen, die sich allerdings nicht in einer Epoche manifestiert, sondern die gesamte Historie der Stadt durchläuft. Jüngste Umbenennungen in der Stadt machen deutlich, dass es sich dabei um einen immerwährenden Prozess handelt. Im vorliegenden Werk wird der Versuch gewagt, die Höhepunkte dieses Vorgangs herauszugreifen und auf ihre Motive, ihren Erfolg und ihr Erbe hin zu untersuchen.

⁴ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 234

II. Theoretische Grundlagen

1. Fragestellung und methodischer Zugang

Wie entstehen Straßennamen? Wer erfindet die Bezeichnungen nach welchen Kriterien zu welchem Zeitpunkt? Werden sie von nachfolgenden Generationen stillschweigend übernommen oder in Frage gestellt und nach welchen Normen werden sie verändert?

Die Nomenklatur eines Straßenverzeichnisses einer Metropole birgt eine Vielzahl von Bezeichnungen, die neugierig machen, wie sie entstanden sind. Oft steckt hinter einem Namen eine bestimmte Intention, die mitunter nicht einfach zu entschlüsseln ist. Namen können vergänglich sein, im Laufe der Zeit können sich Straßennamen ändern, sei es absichtlich oder unabsichtlich. Auch hier lassen sich im Vergleich ganzer Straßensysteme wiederkehrende Muster entdecken, die erstaunliche Rückschlüsse auf die Ereignisgeschichte zulassen. In den Bezeichnungen der Pariser Straßen und Plätze spiegeln sich vielerorts die Wendepunkte der Geschichte Frankreichs wider. Sie sind Relikte vergangener Regime in der modernen Stadt, die ein Licht auf deren Herrschaftsstile und Instrumentalisierungswünsche werfen. Diese zu entschlüsseln und darzulegen, das soll Aufgabe der Arbeit sein.

Die Idee zur Diplomarbeit entstand im Rahmen eines Forschungsseminars und einer Exkursion nach Paris im Sommersemester 2008 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale. Ein Teil der Aufgabe bestand im Führen eines Weblogs⁵, in dem die Erfahrungen und Forschungsergebnisse wiedergegeben werden sollten. Einige Kapitel des vorliegenden Textes basieren auf den damals getätigten Einträgen. Vorschriften der Universität Wien, deren Sinn sich mir nicht erschließt, machen es notwendig, jene Textstellen, die im Wortlaut zufällig denen im von mir verfassten Blog gleichen, als Eigenzitat zu kennzeichnen. Andere, wirkliche, Quellenangaben bleiben davon unberührt, gehen jedoch mancherorts in der Masse der vorgeschriebenen Eigenzitate etwas unter. Ich bitte den Leser dieses auf bürokratische Wirrungen zurückzuführende Malheur zu entschuldigen.

In der Kapiteleinteilung folgt auf eine kurze Einführung zur Pariser Stadtgeschichte das eigentliche Thema der Geschichte der Pariser Straßennamen, deren Inhalte stark nach ihrer historischen Chronologie abgehandelt werden. Weitgehend beruht die weitere Gliederung auf den für einen Herrschaftsabschnitt maßgeblichen Personen. So werden die Zweite Republik und das Zweite Kaiserreich zusammen im Kapitel Napoléon III behandelt. Da der Wechsel der Staatsform bei Beibehaltung des handelnden Herrschers keine Änderungen in den Handlungsweisen desselben bringt, war eine weitere Zerstückelung nicht sinnvoll. Die Arbeit verfolgt nicht das Ziel, sich strikt auf Veränderungen in der Nomenklatur der Pariser Straßennamen zu fokussieren, sondern setzt diese stets in Bezug zu anderen kursierenden Bezeichnungen einer Epoche. Im kollektiven Gedächtnis der Stadt spielen zum Beispiel auch die Namen von einzelnen Gebäuden oder Monumenten als urbane Orientierungspunkte eine sehr wichtige Rolle.⁶

⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁶ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 338

Gerade im Kapitel zur Bedeutung der Straßennamen während der Französischen Revolution wird deutlich herausgearbeitet, dass die Aneignung und Vergabe von Bezeichnungen in der Pariser Nomenklatur lediglich eine von vielen Maßnahmen des Nouveau Régime war, mit denen versucht wurde, das Volk im revolutionären Sinne zu instrumentalisieren.

Der Erzählstil beruht auf einer sehr überblicksartigen Wiedergabe der politischen Ereignisgeschichte, in welcher die Entwicklungen und Veränderungen in den Pariser Straßennamen an passender Stelle eingeflochten werden. Dabei ist es nicht das Ziel, alle Umbenennungen vollständig aufzulisten, sondern jene Vorgänge, die für die Epoche typisch sind, herauszugreifen und möglichst anschaulich zu schildern. Durch die Wiedergabe zeitgenössischer Reaktionen aus der Bevölkerung auf die administrativen Vorgaben wird eine lebensnahe Darstellung erreicht, die auch Einblicke in deren Lebenswelt ermöglicht und nüchterne bürokratische Prozesse mit dem lebhaften Alltag der Menschen kontrastiert. Als Exkurs dazu erörtert das Kapitel VII. anhand von zwei Fallbeispielen die Versuche einzelner Regime und Verwaltungen, die Methoden der Volksüberwachung auszubauen, um das Volk besser steuern und kontrollieren zu können. Das war letztlich das ursächliche Motiv, weshalb verbindliche Straßennamen und auch Hausnummern vorgeschrieben wurden. Das zweite Beispiel zeigt die Führung analphabetisierter Arbeiter durch piktographische Schilder aus dem privatwirtschaftlichen Bereich der Les Halles. Anstelle eines klassischen Schlusswortes fasst das Kapitel VIII. anhand der Geschichte eines der populärsten Plätze der französischen Hauptstadt die wesentlichen Ergebnisse meiner Diplomarbeit zusammen.

2. Forschungslage, Quellen und Literaturrecherche

Unterlagen, die sich themenzentriert mit der Entstehung von Straßennamen im Allgemeinen und mit jenen von Paris im Besonderen beschäftigen, sind rar, wodurch eine lehrbuchmäßige Recherche nicht möglich gewesen ist. Ausdrücklich hervorzuheben ist das Standardwerk *Dictionnaire Historique des rues de Paris* in zwei Bänden von Jacques Hillairet von 1963, in dem für jeden Pariser Verkehrsweg alle jemals gebräuchlichen Namen verzeichnet sind, nicht jedoch, aus welchem Grund eine Straße ihre Bezeichnungen erhalten hat. Überlegungen dazu finden sich überhaupt nur spärlich. Sehr hilfreiche Ansätze boten Manfred Heids Dissertation *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques* von 1972 und der neuere Aufsatz *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik* von Gudrun Gersmann von 1998. Das Thema scheint jedoch im turbulenten 19. Jahrhundert wesentlich präsenter gewesen zu sein als in der modernen Forschung. Mit Louis Lurines Werk *Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions* von 1844 und Charles Lefeuvres Verzeichnis *Histoire de Paris rue par rue, maison par maison* von 1875 gibt zwei weitere detaillierte Quellen zur Pariser Nomenklatur. Die wertvollste Primärquelle stellt aber eine Reihe exzellenter Stadtpläne von Paris dar, die ich großteils über Online-Datenbanken erschließen konnte.⁷

⁷ Die Internetquellen werden am Beginn des Literaturverzeichnisses einer eigenen Bewertung unterzogen, siehe Seite 103

Ein Gutteil der Literaturrecherche bestand im Sichten von Monographien zu verschiedensten Themen zur Pariser Geschichte, in der Hoffnung, es mögen sich auch Aspekte zu meinen Fragenstellungen finden. Selten werden diese Funde durch entsprechende Überschriften angekündigt, oft sind sie in Nebensätzen versteckt, wodurch eine sehr detaillierte und zeitaufwendige Fahndung unumgänglich war. Als durchaus ergiebige Quelle in der Sekundärliteratur haben sich Stadtführer erwiesen. Viele Autoren sind darum bemüht, die Pariser Sehenswürdigkeiten im Lichte ihrer Geschichte und der Zeit ihrer Entstehung zu schildern, wobei mitunter auch Aspekte zur den an ihnen vorbeiführenden Verkehrswegen Erwähnung finden. Nachteilig ist jedoch, dass in den Stadtführern nur selten Quellenangaben aufgelistet werden, sodass die Glaubwürdigkeit allein mit dem Leumund des Autors steht und fällt. Ein ständiges Problem der Quellen betrifft ihre Aktualität. Die Umbenennung von Straßen und Plätzen hält bis heute an, wodurch alle Informationen aus der Literatur zunächst mit dem modernen Stadtplan auf ihre Gültigkeit abzugleichen sind. In den Primärquellen sind viele heute verschwundene Straßennamen verzeichnet, wodurch erst in jedem Einzelfall die moderne Bezeichnung ermittelt werden muss. Es hat sich auch herausgestellt, dass die Etymologie des Namens eines Viertels, einer Straße oder eines Platzes bei vielen Forschern kaum Bedeutung hat. So lassen sich die Schwierigkeiten der Literaturrecherche gut an dieser Stelle illustrieren. In meinem Bemühen die Namensgeschichte der Place des Vosges zu eruieren war ich außerordentlich erstaunt, dass sich in dem über 400 Seiten starken Werk von Alexandre Gady über die Geschichte der Place kein Artikel dieses wechselvollen Themas annimmt, obwohl schon der Titel des Buches *De la Place Royale à la Place des Vosges* andeutet, dass dies durchaus ein ergiebiges Feld böte.

Ein besonderes Anliegen war mir die Erforschung von Reaktionen aus dem Volk auf die Instrumentalisierungswünsche der verschiedenen neuzeitlichen Regime. Wie ging der einfache Pariser damit um, wenn die Straße, in der er wohnte, alle paar Jahre ein neues Straßenschild erhielt? Auch dazu war die Quellenlage dürftig, zumal die längste Zeit der überwiegende Teil der Pariser Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnte. Im Kapitel zur Revolutionszeit habe ich mir mit Tagebüchern und Berichten von deutschen Revolutionsreisenden beholfen, die ich mit verschiedenen zeitgenössischen französischen Quellen – Schriftstellern, Journalisten, Revolutionären – verglichen habe. Der politische Diskurs über die neu eingeführten Namen zugunsten nicht mehr genehmer Bezeichnungen vormaliger Regierungen trat hier besonders deutlich zutage, sodass es schwierig war, neutrale Aussagen zur ursprünglichen Funktion der Straßennamen zu erhalten: Wie stark konnten sie noch der Bestimmung, Orientierung in der Stadt zu stiften, nachkommen, wenn ihre Bezeichnung sich in unregelmäßigen Abständen auf Zuruf änderte? Aus diesem Grund habe ich mich auch der legistischen Seite zugewandt, wer wann in welcher Weise Veränderungen in der Pariser Nomenklatur durchführen durfte. Es war zu meinem Erstaunen einer der wenigen Punkte meines Themas, zu dem ich problemlos genügend Literatur finden konnte. Nebenbei zeichnet der Vergleich zwischen den rechtlichen Verfahren unter dem Ancien Régime, der Revolutionszeit und der Restauration ein anschauliches Sittenbild vom jeweiligen Regierungsverständnis. In der Summe ist eine sehr dichte Arbeit entstanden, die im Querschnitt an viele verschiedene Materien anstreift, ohne jedoch das eigentliche Ziel, die Geschichte der Pariser Straßennamen, aus den Augen zu verlieren.

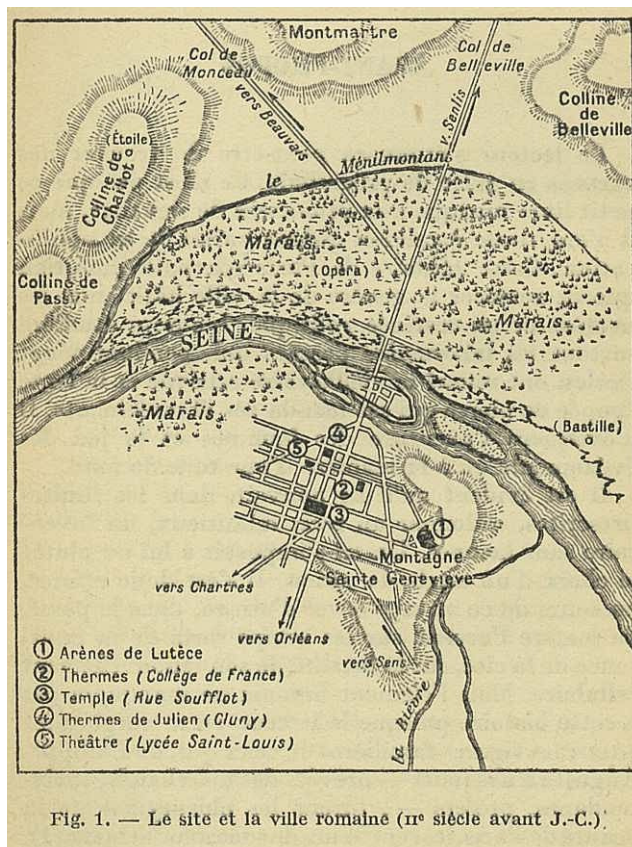
III. Zur Stadtgeschichte von Paris

1. Paris in der Antike

A. Zur historischen Topographie

Das Pariser Becken ist schon seit etwa 2000 v. Chr. durchgängig besiedelt.⁸ Erste Siedlungsspuren datieren sogar ins Neolithikum zurück.⁹ Da die Kelten keine Schriftquellen hinterlassen haben, findet sich die erste Erwähnung des damaligen *Lutetia* erst mit Ankunft der Römer im Zuge ihrer Expansion in Gallien.¹⁰ Im Jahr 53 v. Chr. schreibt Cäsar in seinem Werk *De Bello Gallico*¹¹:

*„Id est oppidum Parisiorum quod positum est in insula fluminis Sequanae“*¹²



Die erste keltische Siedlung um 250 v. Chr. auf dieser erwähnten Insel in der Seine¹³, der heutigen Île-de-la-Cité, war nicht ohne Hintergedanken dort platziert.¹⁴ Gute Gründe für diesen Siedlungsort gibt es mehrere. Der erste ist der trockene Boden der Insel inmitten der Sumpflandschaft des Pariser Beckens, wobei dieser Flecken Erde zusätzlich noch durch den Wasserring der Seine geschützt war, die in jener Zeit noch fröhlich in verschiedensten wechselnden Flussbetten mäandrierte, wovon noch heute der verschlängelte Flussverlauf vor allem westlich von Paris zeugt. Außerdem war die Seine auf Höhe der Insel am leichtesten zu überqueren, wodurch die Stelle rasch Verkehr und somit Handel nach sich zog¹⁵ und sich bereits in der Antike zu einem florierenden Knotenpunkt entwickelte.¹⁶

Das spätere Paris sollte neben der Seine auch noch sehr von seinen Nebenflüssen Yonne, Marne und Oise profitieren, die die wirtschaftlichen Aktivitäten immens stimulierten. Schiffe versorgten die Stadt mit Getreide, Holz und Wein, auch frei geflößte Baumstämme glitten die Flüsse bis zu den Quais der späteren Metropole hinunter.¹⁷ Der Fluss blieb für lange Zeit die Lebensader der Siedlung.

⁸ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 8

⁹ Paul-Marie Duval, Paris antique, des origines au troisième siècle, Paris 1961, S. 27f

¹⁰ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 7

¹¹ Louis Deroy et Marianne Mulon, Dictionnaire de noms de lieux, Paris 1992, S. 368

¹² dt.: „Dies ist die Ansiedlung des Stammes der Pariser, welche auf einer Insel inmitten der Seine gelegen ist.“, aus: Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹³ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

¹⁴ Albert Dauzat, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1978, S. 519

¹⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁶ Fritz Stahl, Paris – Eine Stadt als Kunstwerk, Wien 1966, S. 49

¹⁷ Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 314

Statt des heutigen Canal Saint-Martin floss an dieser Stelle in der Antike ein Nebenarm der Seine, der durch sumpfiges Gebiet führte, den Marais.¹⁸ Dieser erstreckte sich längs am Ufer der Seine bis an den Montmartre fast das gesamte *rive droite* entlang, weshalb neben der Seine-Insel anfangs nur das Südufer der Seine, das heute als *rive gauche* bezeichnet wird, besiedelt war.¹⁹ Die damaligen Nebenflüsse Sèvre und Bièvre sind in der heutigen Kanalisation aufgegangen.²⁰



Stadtappen von Paris

In der Moderne ist die Bedeutung der Binnenschifffahrt für das alte Lutetia längst verblasst; allein das Pariser Stadtwappen erinnert weiterhin an die Flussschiffer²¹, die lange Zeit die wirtschaftliche und politische Macht über die Stadt inne hatten. Nicht ohne Grund war der Ortsvorstand, der *Prévôt des Marchands*, bis weit ins Mittelalter hinein immer ein Vertreter der Flusskaufleute gewesen. Der lateinische Wahlspruch der Stadt *fluctuat nec mergitur* (dt.: „Von Wogen geschüttelt, soll sie niemals untergehen.“) beschwört die Stadt allegorisch als Schiff, das von den Wellen der Geschichte immer wieder erschüttert wird, ihnen jedoch stets zu trotzen vermag.²²

B. Das Straßensystem in der römischen Kaiserzeit

Nach der Eroberung der Siedlung durch die Römer wurde diese zuerst vollständig zerstört und anschließend neu gegründet. Die Kelten zogen sich auf das Gebiet nördlich der Insel zurück, wurden wenig später aber vollständig unterworfen, während sich die Römer am Montagne Sainte-Geneviève niederließen.²³ Gegen Ende der späten Kaiserzeit wurde als Stadtbezeichnung *Lutetia* zunehmend von *Lutecia Parisiorum* oder *civitas Parisiorum* abgelöst.²⁴ Im 4. Jahrhundert tauchte erstmals der Ortsname Paris auf, der direkt von dem keltischen Stamm der Parisii entlehnt war.²⁵

Römische Niederlassungen entsprechen in ihrer Grundstruktur oft der Anlage römischer Militärlager, die im gesamten Imperium Romanum nach demselben Muster angelegt wurden.²⁶ Das geschah vor dem Hintergrund, dass das römische Heer sehr mobil organisiert war und sich die Legionäre bei Truppenverlegungen von einem Ende des Reiches zum anderen im neuen Lager aufgrund der identischen Bauweise sofort zurechtfinden konnten. Als Dreh- und Angelpunkt dienen zwei Hauptstraßen, welche in Nord-Süd- und West-Ost-Richtung verlaufen und rechtwinklig zueinander stehen.

¹⁸ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 104

¹⁹ Michel Roblin, Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements, Paris 1985, S. 8; Roblin beschreibt die antike Ausdehnung des Marais umgelegt auf die modernen Bezirke: rive gauche: Großteil der Arrondissements V, VI, VII, XIII und XV; rive droite: I - IV, Großteil der Arr. VIII, IX, X und XII; daher „Marais-frei“: XI, XIV und XVI - XX

²⁰ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009), Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 7 und David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 12

²¹ Embleme und Bedeutung der *nautes* siehe zB Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 61 und S. 105

²² Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 127f

²³ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 8

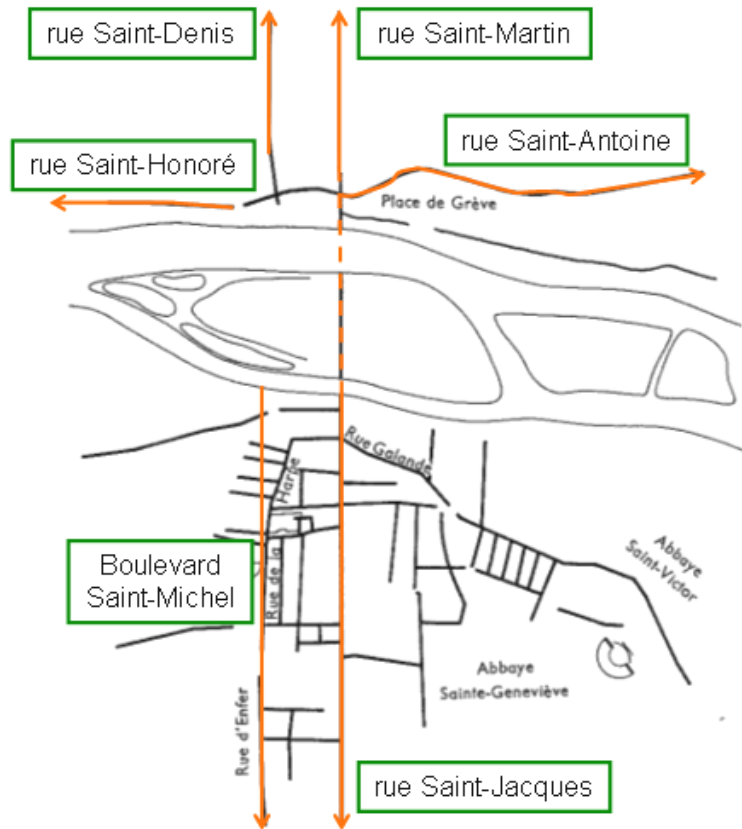
²⁴ Louis Deroy et Marianne Mulon, Dictionnaire de noms de lieux, Paris 1992, S. 368

²⁵ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 104

²⁶ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

Ein derartiges als *cardo* bezeichnetes Straßenkreuz finden wir auch in Paris, wobei als West-Ost-Achse anfangs keine Straße angelegt wurde, sondern hierfür zunächst die Seine diente, was deren frühe intensive Nutzung per Schiff betont.²⁷ Die einfachste und anpassungsfähigste Form einer solchen standardisierten Ansiedlung war das *castrum*. Es bezeichnet ein im Schachbrettmuster angelegtes Militärlager mit einem kleinen Platz in der Mitte. Ursprünglich war dieser Plan nichts anderes als eine fest gebaute Version des Zeltlagers.²⁸

Im modernen Stadtbild ist der römische *Cardo* noch immer nachweisbar. Die Straßen an jenen Stellen folgen noch dem ursprünglichen Verlauf von vor 2000 Jahren, wie mehrere archäologische Grabungen bestätigt haben.²⁹ Die Hauptachse führt von Norden her zwischen den Hügeln Montmartre und Belleville zur Île-de-la-Cité und verlässt Paris nach Süden zwischen der Montagne Sainte-Geneviève und der Montparnasse. Heute tragen diese Wege innerhalb der *Grands Boulevards* die Namen rue Saint-Martin nördlich und rue Saint-Jacques südlich der Seine³⁰, außerhalb dieser Straßen kommt der Zusatz *Faubourg* zum Straßennamen



41. Plan schématique des rues les plus anciennes de Paris, montrant des alignements du quadrillage antique.

hinzu, wobei die rue du Faubourg Saint-Jacques nahtlos in die rue de la Tombe-Issoire³¹ übergeht, die ebenfalls noch bis in die römische Epoche zurückreicht und nach dem klassischen Muster der alten Römerstraßen entstanden ist. Wie auch die Via Appia war sie breit gepflastert und von Grabmälern gesäumt.³² Die Seine wurde exakt in der Achse dieser beiden Hauptstraßen überquert, wo sich heute der Pont Notre-Dame und der Petit Pont befinden.³³ Der Name der rue Saint-Martin besteht bereits seit nahezu tausend Jahren. Er wurde bereits 1070 schriftlich erwähnt: „*via que est ante monasterium Sancti Martini*“, im Jahr 1194 wurde die Straße auch offiziell vicus Sancti Martini benannt.³⁴

²⁷ Marcel Raval, *Histoire de Paris, Paris 1941*, S. 9 und Georg Gnadt, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁸ Michael Webb, *City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute*, Frankfurt 1990, S. 57.

²⁹ Fritz Stahl, *Paris – Eine Stadt als Kunstwerk*, Wien 1966, S. 49.

³⁰ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 14 und Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³¹ Die Straße ist nach einem sagenhaften Riesen benannt, der an diesem Ort Reisende auf ihrem Weg nach Orléans ausgeraubt hat. Seinem Treiben soll von Wilhelm von Aquitanien ein Ende gesetzt worden sein, der dessen Körper auch hier begraben hat.

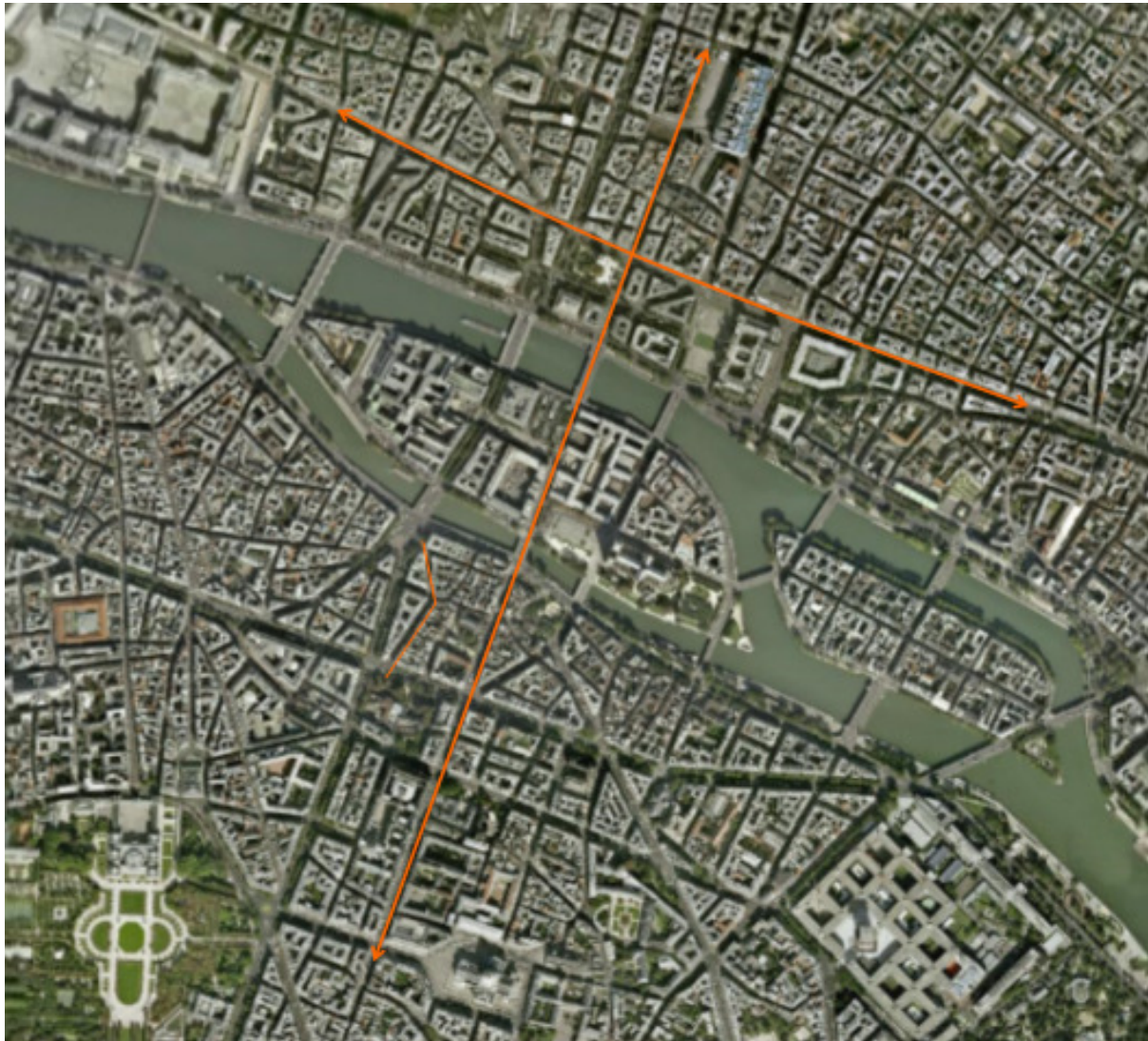
³² Marcel Raval, *Histoire de Paris*, Paris 1941, S. 10

³³ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 8

³⁴ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 56

Als westliche Parallelen dazu etablierten sich die rue Saint-Denis am *rive droite* und die rue de la Harpe am *rive gauche*, welche in der Ära Haussmann nahezu vollständig vom Boulevard Saint-Michel ersetzt wurde.³⁵ Dessen Verlängerung, die rue d'enfer, zeugt von der langen Kontinuität mancher Straßennamen. Er leitet sich aus der noch aus der römischen Epoche stammenden via inferior ab, während der Magnus Vicus zunächst zur Grand rue und schließlich zur rue Saint-Jacques wurde.³⁶

Als Querachsen und Parallelen zur Seine formierten sich die rue Saint-Honoré nach Westen und die rue Saint-Antoine nach Osten.³⁷ Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die rue Saint-Honoré als bedeutendste Straße nach Westen von der neu angelegten rue de Rivoli verdrängt.



Luftbild des Pariser Zentrums, hervorgehoben sind der Cardo aus römischer Epoche und die moderne rue de la Harpe. Diese Straßenzüge wurden erst durch Baron Haussmann im 19. Jahrhundert aufgesprengt, als der boomende neuzeitliche Verkehr nicht mehr anders bewältigt werden konnte und neue, breitere Durchzugsstraßen angelegt wurden.³⁸

³⁵ Die großflächigen Umgestaltungsmaßnahmen von Haussmann werden im Kapitel zu Napoléon III erläutert, Seite 67ff

³⁶ Michel Roblin, Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements, Paris 1985, S. 16

³⁷ Neben diesen Hauptachsen ist noch eine weitere Römerstraße nachweisbar, die von der Île-de-la-Cité südöstlich Richtung Lyon verlief, heute trägt diese Route die Straßennamen rue Galande, rue Descartes und rue Mouffetard.

³⁸ Fritz Stahl, Paris – Eine Stadt als Kunstwerk, Wien 1966, S. 49 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

2. Paris im Mittelalter

A. Das Christentum als Motor der Stadtentwicklung

Das erste Mal rückte der Frankenherrscher Chlodwig Paris ins Licht einer größeren Weltöffentlichkeit, als er den Ort im Jahre 508 zur Hauptstadt seines Reiches erwählte.³⁹ Auf ihn lässt sich auch der Standort des späteren Panthéon zurückführen. Es war jene Stelle, an dem er eine Kirche bauen ließ, in der nicht nur er, sondern auch die Heilige Genoveva bestattet wurde und deren Name in der Folge auf die kleine Erhebung überging: Montagne Sainte-Geneviève. Dem Bau war die Taufe Chlodwigs durch Remigius von Reims vorangegangen, zugleich eine nicht ganz unwesentliche Weichenstellung für die Entwicklung der katholischen Kirche.

Bis ins 9. Jahrhundert litt Paris unter wiederholten Überfällen der Normannen⁴⁰, wobei die verstreut im Pariser Becken liegenden klösterlichen Besitzungen mehrfach niedergebrannt und geplündert wurden. Die Einwohner flüchteten sich auf die Seine-Insel, brachen die Brücken zu beiden Ufern ab und mitunter wurde auf der Insel hastig noch ein kleiner Mauerring hochgezogen.⁴¹ Aber die Barbaren setzten auch per Boot auf das Eiland über und hinterließen so auch dort eine Spur der Verwüstung. Erst durch die Zahlung eines Lösegeldes zogen sie wieder ab. Die strategische Lage der Siedlung als wichtiger Knotenpunkt war jedoch zu wertvoll, um sie aufzugeben und so wurde Paris wie auch die umliegenden Klöster stets wieder aufgebaut.

Eine Reihe von Abteien entstand an beiden Ufern der Seine⁴², ihre Namen gingen später auf die Pariser Vororte über und nach deren Eingemeindung stellten sie Bezeichnungen von Arrondissements, Quartiers und nicht selten auch von Straßennamen dar. Beispiele sind einstmalige Faubourgs wie Saint-Victor, Saint-Marcel, Saint-Gervais, Saint-Germain-des-Prés oder Saint-Antoine. Das Wissen der Zeit war hinter den Klostermauern zuhause, in den Köpfen der Geistlichen und in den Büchern ihrer Bibliotheken. Die klerikalen Wirtschaftshöfe mit ihren Werkstätten und Ländereien wuchsen zu Dörfern heran und im Falle von Paris sicherten die umliegenden kirchlichen Besitzungen die Versorgung der Stadt.

Zu wahrer Exzellenz brachte es die Stadt Paris als geistiges Zentrum erst einige Jahrhunderte später, wobei Wissenschaft und Religion noch Hand in Hand gingen. Ihre Zeugnisse in Form der Notre-Dame und der Sorbonne sind noch heute zu bewundern. Es entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Siedlungsmuster, das weitgehend auf alle mitteleuropäischen Städte zutrifft, für Paris ganz besonders: Eine Kathedrale oder ein mächtiges Kloster bildet den Mittelpunkt der Stadt, selten auch eine starke Grenzfestung, in der ein Burggraf residiert. Leben wird durch einen Markt eingehaucht, wobei die Stadt die umliegende Region dominiert, die sie versorgt. In der Metropole laufen auch Fernhandelslinien zusammen. Meist entstehen solche Zentren an den wichtigen Kreuzungen großer Verkehrsstraßen, dort, wo

³⁹ Jean de la Monneraye, Auguste Dupouy, Roger-Armand Weigert, *Visages de l'Île-de-France*, Paris 1946, S. 9

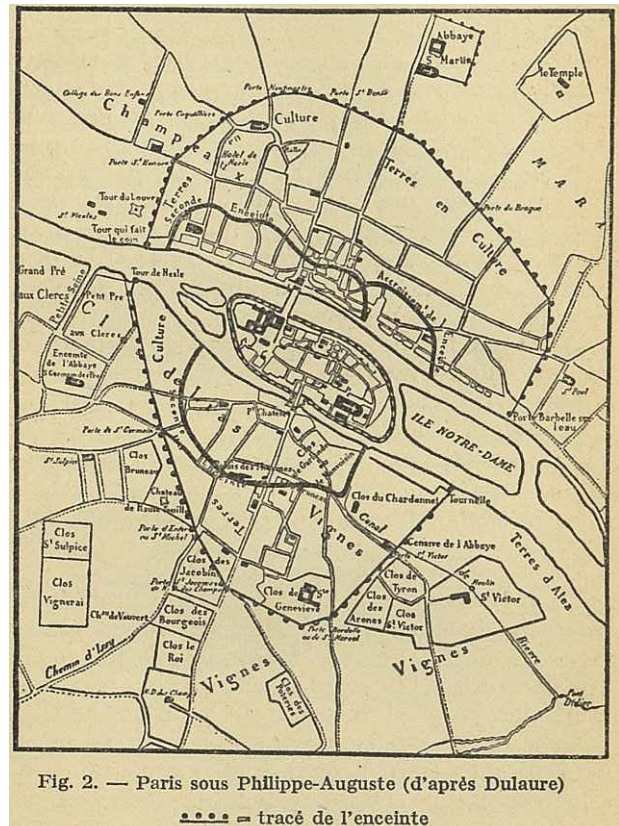
⁴⁰ Marcel Raval, *Histoire de Paris*, Paris 1941, S. 14

⁴¹ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 104 und S. 412

⁴² Fritz Stahl, *Paris – Eine Stadt als Kunstwerk*, Wien 1966, S. 50

schon vor der eigentlichen Stadtgründung ein zentraler Markt aufgeblüht war.⁴³ Das trifft auch auf Paris zu. Die ersten Steinbauten sind in der Regel Kirchen. Befestigte Ansitze und Klöster folgen, dann die Stadtmauern und zuletzt erst die Wohnhäuser.⁴⁴

Paris war bis zu den frühen Kapetingern lediglich bevorzugte Residenz gewesen, erst Philipp-Auguste legte Paris als Hauptstadt fest, indem er wichtige Reichsgebäude errichten ließ, unter anderem auch den Bau des Louvre begann, und die Stadt zwischen 1190 und 1210 mit einer Mauer umgab.⁴⁵ Diese wiederum konnte das sich nun in der Metropole kumulierende Kapital des Königshofes und seines Gefolges schützen, zugleich waren viele Kaufleute darum bemüht, aus deren Luxusbedürfnissen reichlich klingende Münze zu schlagen. Die nächsten Jahrzehnte brachten einen starken Bevölkerungszuwachs aufgrund der Macht- und Kapitalkonzentration, und Paris hatte im 14. Jahrhundert bereits 200.000 Einwohner, was weit über andere europäische Großstädte hinausging.



Wie bedeutend der Pilgerverkehr empfunden wurde, zeigt die Umbenennung der alten Römerstraße nach den Hauptzielen solcher Wanderungen: die rue Saint-Martin erhielt ihren noch heute gültigen Namen nach der Hauptkirche von Tours, die Verlängerung südlich der Seine wurde als rue Saint-Jacques nach dem spanischen Santiago (auch kurz: „Jago“) di Compostela benannt.⁴⁶ Die Pilger fanden Herberge in den Klöstern und belebten den Handel. Der Königssitz zog viele Adelige nach Paris, die sich Hôtels und Palais schufen, auch die Abteien wurden immer weiter ausgebaut.⁴⁷

Die Seine blieb weiterhin die Lebensader der Stadt. In ihr wurde gebadet – erst im 19. Jahrhundert wurde der Fluss in Paris durchgehend durch Quais befestigt – aus ihr wurde getrunken, sie blieb ein bedeutender Handelsweg und nicht zuletzt verliefen über sie die Verbindungen zur Versorgung der Stadt. Klaus Schüle bemerkt, dass *„im Bewusstsein des mittelalterlichen Stadtbewohners das Wasser so stark verankert war, dass der Flussverlauf den alten Stadtplänen die Mitte gibt.“*⁴⁸

⁴³ Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 256f

⁴⁴ Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, S. 18

⁴⁵ François Benveniste, Paris at the time of Philippe-Auguste, 1999, unter: <http://www.philippe-auguste.com/uk/mur/plaques/plaques.html> (9.4.2009)

⁴⁶ Saint-Jacques-de-Compostelle im Französischen. Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 336

⁴⁷ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 391

⁴⁸ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 128

B. „Le mur murant Paris rend Paris murmurant“⁴⁹

Der Verlauf der *Boulevards intérieurs* und *extérieurs* zeichnet bis heute den Weg der Befestigungen von Paris nach. Noch 1690 hatte eine Stadt laut dem von Antoine Furetière verfassten *Dictionnaire universel*⁵⁰ nur dann Anspruch auf diese Bezeichnung, wenn sie durch Mauern umschlossen war. Erst dadurch wird sie zu einer eigenen Welt, die sich vom flachen Land unterscheidet.⁵¹



Unter Henri IV, großteils jedoch unter Louis XIII entstand die dritte Stadtmauer, die von Charles V und Louis XIV durch die *Grands Boulevards* ersetzt wurden, wobei die Reste der Stadtmauer abgerissen und die vorgelegerten Gräben zugeschüttet wurden. In der städtischen Nomenklatur sind diese jedoch noch immer im 5. Arrondissement an drei Stellen gegenwärtig: Sie äußern sich durch den Namenszusatz *Fossés* im Straßennamen und zeigen an, dass an jener Stelle der alte Graben der Stadt passiert wurde. Diese Straßen endeten stets an den Stadttoren. Bis heute überdauert haben nur die rue des Fossés Saint-Bernard westlich der Université Denis Diderot, die rue des Fossés Saint-Jacques südwestlich des Panthéons und die rue des Fossés Saint-Marcel am gleichnamigen Boulevard. Im Straßenverzeichnis von Langlois von 1785 sind noch 13 solcher Straßen aufgelistet.⁵² Der Freiraum der später geplanten Stadtmauer wurde anfangs mit mehreren Baumreihen bepflanzt. Die Bezeichnung Boulevard rührt vom deutschen „Bollwerk“ her, die Pariser kannten die neuen Alleen aber auch unter dem Namen *Nouveau Cours*.⁵³

Man darf trotz der großen Einwohnerzahl nicht vergessen, dass Paris dennoch keine geschlossene Stadtstruktur aufwies. Die Chaussées führten – obwohl innerhalb der Stadtmauern – teilweise durch offenes Land⁵⁴, vorbei an den Obstgärten der Klöster, Weingärten und Steinbrüchen, die bis ins 19. Jahrhundert mitten in der Stadt in Verwendung bleiben sollten.⁵⁵ Louis XVI hatte 1785 die erste Stadtmauer, die nicht aus militärischen Motiven gebaut wurde, errichten lassen: Sie war als Zollmauer gedacht und verstärkte den Hass der Pariser auf ihren König deutlich. Das Ergebnis ist bekannt.

Man darf trotz der großen Einwohnerzahl nicht vergessen, dass Paris dennoch keine geschlossene Stadtstruktur aufwies. Die Chaussées führten – obwohl innerhalb der Stadtmauern – teilweise durch offenes Land⁵⁴, vorbei an den Obstgärten der Klöster, Weingärten und Steinbrüchen, die bis ins 19. Jahrhundert mitten in der Stadt in Verwendung bleiben sollten.⁵⁵ Louis XVI hatte 1785 die erste Stadtmauer, die nicht aus militärischen Motiven gebaut wurde, errichten lassen: Sie war als Zollmauer gedacht und verstärkte den Hass der Pariser auf ihren König deutlich. Das Ergebnis ist bekannt.

⁴⁹ dt.: „Die Mauer, die Paris ummauert, lässt Paris leise murren.“

⁵⁰ Antoine Furetière, *Dictionnaire universel contenant généralement tous les mots françois (...)*, La Haye et Rotterdam 1690

⁵¹ Fernand Braudel, *Frankreich 1: Raum und Geschichte*, Stuttgart 1989, S. 181

⁵² Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 176f

⁵³ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 435 und Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 169f

⁵⁴ Michel Roblin, *Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements*, Paris 1985, S. 27

⁵⁵ Steinbrüche gab es ua. im Jardin du Plantes, im Jardin du Luxembourg, im Parc Montsouris, dem Buttes-Chaumont und am Montmartre: Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 157

IV. Entwicklung der Pariser Straßennamen

1. Von den Anfängen bis ins Mittelalter

A. Erste Namen aus dem Volksmund

Namen dienen in ihrer ursprünglichen Bestimmung in erster Linie der Benennung einer Sache. Diese Bezeichnungen können so vielfältig sein wie die Gegenstände, die sie beschreiben sollen. Bei Straßennamen ist das grundsätzlich nicht anders.⁵⁶ Namen sind sprachliche Zeichen und ihr Inhalt, ihr Klang und ihre Konnotation können maßgeblich die Zuschreibungen zu dem ihm zugewiesenen Objekt beeinflussen. Hinter einem Namen steht oftmals eine Idee, ein Motiv, das der Taufe vorangeht. Hier offenbart sich Paris als reichhaltige Fundgrube verschiedenster Strömungen in seiner Geschichte. In seinen Anfängen als kleine Siedlung inmitten der Seine war die Notwendigkeit von Straßennamen nicht gegeben. Auch als Lutetia etwa um 360 n. Chr. den Namen Paris annahm⁵⁷ und die Besiedlung der der Insel gegenüber liegenden Uferstreifen begonnen wurde, änderte sich dies nur langsam.

Die ersten Namen für bestimmte Orte in der Stadt entstanden direkt aus dem Volksmund heraus⁵⁸, wobei sich hier verschiedene Kategorien bestimmen lassen. Häufig stand die Nachbarschaft eines besonderen Bauwerks Pate für einen Straßennamen, als Beispiel seien die nach der gleichnamigen Kirche getaufte rue Saint-Germain-l'Auxerrois und die rue du Temple, die auf den Temple zulief⁵⁹, genannt. Straßen wie die rue de la Ferronnerie, die rue de la Savonnerie aber auch die rue des Juifs⁶⁰ zeigen, dass die Ansiedlung bestimmter Gewerbe, Berufsgruppen oder ethnischer Gruppen in manchen Arealen seinen Abdruck im Namenskataster hinterließ.⁶¹ Natürlich strahlten auch die Patrone der vielen Kirchen auf die Straßen aus, wie bei der rue Saint-Germain, rue Saint-Denis oder der rue Saint-Thomas.⁶² Aber auch auffällige Eigenarten und Sehenswürdigkeiten an Ort und Stelle konnten Inhalt eines Straßennamen sein. In Paris trifft dies auf die ehemalige rue de l'Égout zu, in der sich ein großer Zugang zur städtischen Kanalisation befand⁶³, wonach die Straße auch benannt war. In der rue de l'Abreuvoir wiederum befand sich eine riesige Pferdetränke.⁶⁴ Die rue des Blancs Manteaux erinnert an einen Mönchsorden in jener Straße, dessen Angehörige markante weiße Roben trugen.⁶⁵ Die Bezeichnungen konnten sich weiters an schon im Stadtbild vorhandenen Schildern orientieren, wie es bei der rue de la Harpe oder der rue de la Femme-sans-Tête der Fall ist. Bei ihr ist, wie auch bei der rue des Mauvais Garçons, der „Volksmundcharakter“ des Namens noch sehr deutlich sichtbar.

⁵⁶ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁵⁷ Albert Dauzat, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1978, S. 519 und Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

⁵⁸ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁵⁹ Paul Lewis, An old Quarter of Paris is new again, in: The New York Times, January 11, 1987

⁶⁰ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 37 und Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt, Opladen 2003, S. 336

⁶¹ Diese Agglomerationen waren durch die mittelalterlichen Zünfte und Gilden keine Seltenheit, die auch im modernen Wien an vielen Orten noch in den Straßennamen sichtbar sind, etwa am Fleischmarkt, der Bäckergrasse oder den Tuchlauben, aus: Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁶² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 40

⁶³ Heute ist sie zusammen mit der einstigen rue Saint-Louis unter dem Namen rue de Turenne bekannt, siehe: Alexandre Gady, Topographie de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 158

⁶⁴ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

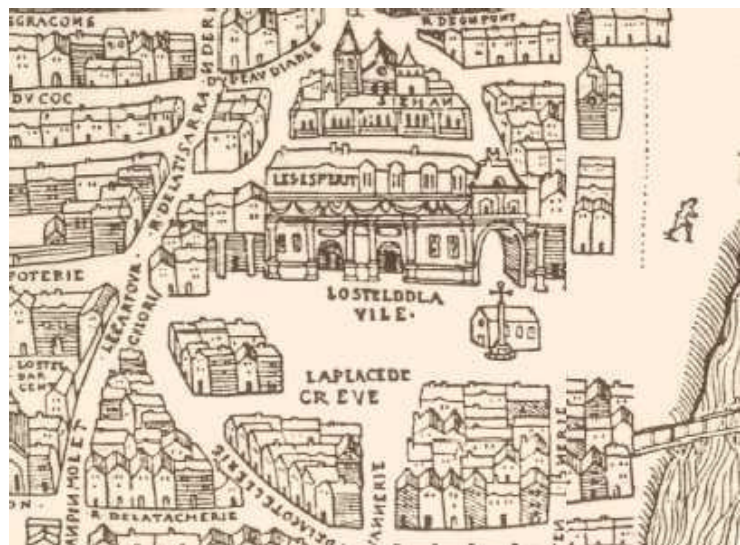
⁶⁵ Paul Lewis, An old Quarter of Paris is new again, in: The New York Times, January 11, 1987

Straßennamen konnten auch richtungsanzeigend sein, wie die rue de Sèvres oder die rue de Passy, die die Vororte im Namen trugen, zu denen sie führten.⁶⁶ Häufig entsprangen die Bezeichnungen natürlichen geographischen Gegebenheiten, die ein Weg kreuzte, passierte oder daraufhin zusteuerte. Die rue des Petits Champs verlief inmitten einer Felderlandschaft, heute ist sie natürlich längst im dicht verbauten Stadtzentrum gelegen. Rückschlüsse auf die einstige Topographie zum Zeitpunkt der Errichtung eines Verkehrsweges erlauben auch Namenszusätze. Exemplarisch hierfür sind Bezeichnungen wie rue levée (Hochweg, vom lat. *levata*), und rue cavée (Niederweg, vom lat. *cavata*).⁶⁷

B. Die etymologische Entwicklung der Place de Grève

Eine Besonderheit in der Pariser Onomastik stellt die Place de Grève dar. Ursprünglich war auch sie benannt nach einem geographischen Merkmal vor Ort. Als *grève* umschreibt man im Französischen einen flachen Sand- oder Kiesstrand.⁶⁸ An diesem bot sich die Möglichkeit, Schiffe an Land zu ziehen, weshalb sich die Stelle als natürlicher Hafen eignete.⁶⁹ Das wurde für die *nautes* interessant, als im 11. Jahrhundert der alte Hafen von Saint-Landry auf der Seine-Insel aufgegeben wurde⁷⁰, aber die Ursprünge des als Port de Grève bezeichneten Anlegeplatz reichen bereits in die gallorömische Epoche zurück.⁷¹ Die rege Betriebsamkeit der Flussschiffer ließ ein Viertel emsigen Treibens um die Place de Grève entstehen, das übrigens auch das Rathaus an diesen Ort zog, wo es bis heute verblieben ist.

Das erste Gebäude, ein Fachwerkhhaus namens *Maison aux piliers*, wurde im Jahr 1357 zum Versammlungsort der Stadtverwaltung.⁷² Im 19. Jahrhundert erfuhr das Wort *grève* jedoch eine etymologische Weiterentwicklung aufgrund der speziellen Charakteristik der Place. Der Hafen war seit jeher Anziehungspunkt von Tagelöhnern und Arbeitern gewesen, so auch in den Zeiten, in denen es keine Arbeit für sie gab.⁷³ Ihre Protestversammlungen



sie gab.⁷³ Ihre Protestversammlungen Die Place de Grève um 1552, im Hintergrund das Rathaus, rechts die Seine hielten sie dann ebenfalls an der Place de Grève ab⁷⁴, wobei die Redewendungen *faire la grève* und *être en grève* (sinngemäß: streiken) in den französischen Sprachgebrauch Eingang fanden.⁷⁵

⁶⁶ Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französicher Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 44

⁶⁷ Stéphane Gendron, *La toponymie des voies romaines et médiévales. Les mots des routes anciennes*, Paris 2006, S. 36.

⁶⁸ Jacqueline Picoche, Dictionnaire étymologique du français, Paris 1989, S. 337, keltischer Ursprung: *grava*: Sand, Kies

⁶⁹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 103 und Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁷⁰ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 174

⁷¹ Danielle Chadych, *Atlas de Paris: évolution d'un paysage urbain*, Paris 1999, S. 36

⁷² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 142.

⁷³ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 12 und David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 157

⁷⁴ Jacqueline Picoche, *Dictionnaire étymologique du français*, Paris 1989, S. 337.

Heute trägt der dem Rathaus vorgelagerte Platz den Namen Place de l'Hôtel-de-Ville und kaum etwas in der modernen Metropole erinnert noch daran, dass dieser Ort einerseits als Richtstätte für Verbrecher wie Cartouche, Ravillac, Nivet, Damiens und Desrues und andererseits als Schauplatz städtischer Zeremonien, Feste und königlicher Feuerwerke Jahrhunderte lang Brennpunkt des öffentlichen und politischen Lebens in Paris gewesen war. Der „Biograph von Paris“ im ausgehenden Ancien Régime, Louis-Sébastien Mercier, kritisierte diese Feuerwerke als teure und unfallträchtige Verschwendung, und besonders, dass sie an dem Ort erfolgten, wo sonst Hinrichtungen abgehalten wurden.⁷⁶ Er merkt aber auch an, dass an diesen Tagen zumindest keine Märkte stattfanden.⁷⁷

Straßen hatten bereits sehr früh eine ordnende und vor allem eine verortende Funktion, auch wenn ihre Namen noch gar nicht mit Schildern öffentlich deklariert worden waren. Beides lässt sich in einem Areal, das dem heutigen Quartier Beaubourg zwischen Marais und Hôtel-de-Ville entspricht, sehr anschaulich darstellen. Dem Querschnitt von Paris entsprechend beherbergte es im 12. Jahrhundert vorwiegend Straßennamen, die nach damals üblichen Berufen lauteten: rue des Lavandières (Wäscherinnen), rue de la Verrerie (Glaser), rue de la Vieille Cordonnerie (Schumacher), rue de Troussevache⁷⁸, Brisemiche oder Aubry-le-Boucher.⁷⁹ Straßen wie die rue Barbette und die rue Porée wiederum haben im Laufe der Zeit den Namen von Familien angenommen, die dort wohnten.⁸⁰ Die in den Straßennamen angedeutete Segregation war auch so der Fall. Unter dem heiligen Ludwig sollte das auch für „unehrliche Tätigkeiten“ gelten. Er formulierte einen Erlass, dass „Frauen liederlichen Lebenwandels“ nur so vergnüglich benannte Straßen wie Champ-Galland, Champ-Fleuri oder Val d'Amour bewohnen und dort ihrem Gewerbe nachgehen durften.⁸¹ Es wird deutlich, dass im Mittelalter bei der Nennung der Wohnadresse eine Person recht genau ihrem Milieu zugeordnet werden konnte.

Eine der vielen modernen Verbindungswege zwischen den beiden Westachsen rue de Rivoli und rue Saint-Honoré ist die rue du Roule. Sie bildet mit der südlich angrenzenden rue de la monnaie eine direkte Linie zum Pont Neuf, an ihrem nördlichen Ende führte sie direkt auf Les Halles zu. Man könnte meinen, die Straße sei benannt nach einem alten kleinen Weiler namens Roule, der eine der wenigen Brücken über den damals noch vorhandenen Marais kontrollierte.⁸² Dem ist auch so, allerdings lag der Weiler samt Brücke etwa zwei Kilometer weiter westlich, etwas nördlich der späteren Place de l'Étoile. In alten Karten⁸³ findet man tatsächlich an jener Stelle eine rue du Roule, die als westliche Verlängerung der rue du Faubourg Saint-Honoré verläuft und heute in dieser aufgegangen ist. Die aktuelle rue du Roule stammt aus viel späterer Zeit.

Solche „*false friends*“ machen die Entschlüsselung der Herkunft von Straßennamen nicht einfacher.

⁷⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁷⁶ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 234f

⁷⁷ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 190

⁷⁸ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 36: Troussevache: vermutlich Milchträger, die ihre Kannen mittels eines Jochs quer auf ihren Schultern trugen

⁷⁹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 17 und S. 46: Diese Bezeichnung wurde bereits 1225 als *Alberici carnificis* erwähnt, 1292 dann erstmals auf Französisch

⁸⁰ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 49

⁸¹ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 229; dt.: Buhlplatz, Blütenwiese, Liebestal

⁸² Michel Roblin, *Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements*, Paris 1985, S. 15

⁸³ zum Beispiel in: Paul Vidal de la Blache, *Atlas General. Histoire et Géographie*, Paris 1912, Karte 46b: Paris en 1789

C. Erste Veränderungen in der Nomenklatur

All den bisher beschriebenen Typen von Straßennamen ist gemein, dass sich ihre Herkunft unmittelbar (re-)konstruieren lässt⁸⁴ und sie einen unmittelbaren Bezug zu dem namensgebenden Element beinhalten⁸⁵; *nomen est omen*. Den Temple hatte der Betrachter im Mittelalter genauso vor Augen wie die Pferdetränke. Gudrun Gersmann charakterisiert das als Benennung „nach der Natur der Dinge“. ⁸⁶ So konnte die Bevölkerung damals die Bezeichnung direkt erschließen, auch wenn die Straßennamen nicht auf Schildern angezeigt wurden, was sowieso nur den wenigsten geholfen hätte, da die Masse der Menschen Analphabeten waren. Wenn im Gespräch zweier Dorfbewohner von der rue de la Verrerie die Rede war, wusste auch so jeder Pariser sofort, welche Straße damit gemeint war, und auch Fremden erschien der Name logisch, sobald sie durch die Gasse gingen und des geschäftigen Hämmern und Gläserklirren gewahr wurden.

Überhaupt war die Orientierung in der Stadt nicht wie heute von Straßennamen und Hausnummern abhängig, sondern die *„mentalen Haltepunkte waren in früherer Zeit eher psychosozial als rational markiert“*, wie Klaus Schüle schreibt.⁸⁷ Die Häuser selbst waren es, die gerne als Bezugspunkte in der Stadt herangezogen wurden.⁸⁸ Einerseits waren sie im Volk durch die ihnen gegebenen klingenden Namen jedermann von klein auf bekannt: *Étoile d'or, Cours de deux Sœurs, La bonne Graine, Nom de Jésus* und so fort. Andererseits war ihre Funktion Orientierung stiftend: Das Haus des Bäckers, jenes des Schneiders, die Kirche und natürlich das Wirtshaus kannte jeder. Da zum einen die Städte noch nicht wirklich groß waren und zum anderen die Mobilität ihrer Einwohner sehr gering⁸⁹ – viele Menschen verließen selten ihr Stadtviertel, die Stadt schon gar nicht – war dieses Modell absolut ausreichend. Straßennamen kursierten also in der Bevölkerung und sie waren meist semantisch mit dem Ort verbunden, an dem sie lagen. Zur Orientierung dienten aber vorwiegend die Hausnamen oder urbanes Dekor wie öffentliche Brunnen oder Statuen, ebenfalls unter deren gegebenen Volksnamen. Ein Straßename für sich allein war in jener Zeit auch keinesfalls verbindlich. Schon damals wurden immer wieder für einen einzigen Weg mehrere Bezeichnungen vergeben. Aufgrund der Kleinräumigkeit und Abgeschlossenheit des Stadtraumes erwachsen daraus noch keine Probleme. Es fängt erst an, kompliziert zu werden, wenn der Straßename nichts mehr mit dem Umfeld der Straße oder ihr zugeschriebenen Bauten oder Eigenschaften zu tun hat. Solche abstrakten Namen lassen sich nicht mehr vernunftgemäß nachvollziehen, sie müssen auswendig gelernt werden. Bei größeren Siedlungen erlangen in der Folgezeit erste Karten Notwendigkeit. Vor allem aber müssen die Straßennamen allen Menschen gleichermaßen bekannt gemacht werden, damit eine einheitliche Bezeichnung sicher gestellt ist, bevor der Volksmund einem Straße einen oder mehrere eigene Namen gibt. Genau diese Dinge sind jedoch in Paris wiederholt geschehen.⁹⁰

⁸⁴ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁸⁵ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 36

⁸⁶ Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpölitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 44

⁸⁷ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 336

⁸⁸ Anton Tantner, *Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung*, Marburg 2007, S. 10

⁸⁹ das sollte bis ins 19. Jahrhundert so bleiben: David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 17

⁹⁰ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

Die ersten Straßennamen kamen zwar noch direkt von den Einwohnern selbst, dennoch erfuhren sie über die Zeit so manche Veränderung, die sich zunächst meist auf einfache Verballhornung der Sprache zurückführen lassen⁹¹, etwa durch schlampige Aussprache einzelner Wörter oder durch Verschlucken von Wortteilen. Die Straßennamen verlieren dadurch im kollektiven Gedächtnis der Einwohner mit der Zeit ihre ursprüngliche Funktion und Bedeutung, sie werden „überschrieben“.⁹²

Auf diese Weise wurde aus der rue Sacalie die rue Zacharie.⁹³ Die Bezeichnung rue Sacalie war bereits eine Deformation des ursprünglichen Straßennamens rue Sac-à-Lie aus dem späten 13. Jahrhundert. Über die Formen rue Sacalit und rue Sacalie wurde er schließlich im 16. Jahrhundert zur rue Zacharie.⁹⁴ Nach demselben Muster sprachlicher Veränderungen ging aus der rue Tybaut-aus-Dez über die rue Thibaut-aux-Dés die rue Thibautodé hervor.⁹⁵ Durch solche sinnverzerrende Wandlungen ist aus dem neuen Kunstwort der ursprünglich namensgebende Faktor nicht mehr ersichtlich.

Die moderne rue Censier beherbergt ebenfalls eine Namensgeschichte, die man ihr nicht ansehen würde. Ihr Ursprung liegt im Namen rue Sans-Chief, wobei *Chief* eine Bezeichnung für „Kopf“ war. Es handelte sich folglich um eine „Straße ohne Kopf“, also eine Sackgasse.⁹⁶ Das F in *chief* wurde mit der Zeit nicht mehr ausgesprochen, zugleich wurde im französischen Sprachgebrauch das Wort *chief* durch *tête* ersetzt und verschwand aus demselben.⁹⁷ Als der Straßename schließlich Generationen später das erste Mal schriftlich erfasst wurde, hat man ihn so aufgezeichnet, wie er mündlich überliefert war, als rue Censier. Die vorangegangenen phonetischen Änderungen waren längst vergessen.

Nur einen Steinwurf von der rue Censier entfernt verläuft die rue Mouffetard, die heute ein beliebtes Ziel von Touristen ist, nicht zuletzt, weil sie von den Umwälzungen des Barons Haussmann verschont blieb und sich so ihren mittelalterlichen Charakter einigermaßen bewahren konnte. Aber auch die lautmalersche Entwicklung ihres Namens, zu welcher zwei Überlieferungen kursieren, ist eine Erwähnung wert. Die Straße wurde noch zu römischen Zeiten angelegt, als die Bièvre noch in dieser Gegend floss und auch die Gerbereien von Lutetia hier angesiedelt waren.⁹⁸ Der von dort ausgehende stechende Geruch – um nicht zu sagen Gestank – könnte dem Ort eine frühe Bezeichnung des Wortes „Mofette“ eingetragen haben, dessen etymologische Wurzel im Lateinischen *mefitis* liegt.⁹⁹ Die andere

⁹¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

⁹² Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 337

⁹³ Heute ist die kleine Gasse inmitten des *quartier latin* nach dem Chansonnier Xavier Privas (1863-1927) benannt. Sie ist eine Parallelstraße zwischen dem Boulevard Saint-Michel und der rue Saint-Jacques und läuft auf den Quai Saint-Michel zu.

⁹⁴ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 189 und Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

⁹⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 46

⁹⁶ Voltaire sollte sich später erfolgreich dafür engagieren, um den bisher verwendeten, von ihm als obszön empfundenen Ausdruck *cul-de-sac* durch das noch heute verwendete Wort *impasse* zu ersetzen.

⁹⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 186

⁹⁸ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 339

⁹⁹ Definition laut dem Wörterbuch der deutschen Sprache: „Ausströmungsstelle von Kohlendioxid in vulkanischem Gebiet [ital. mofeta in ders. Bed., mundartl. Ableitung von lat. mefitis, mephitis "schädliche Ausdünstung der Erde", mefitisch]"; online unter: <http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/bildung/woerterbuecher/index?page=3797974.html> (3.3.2009)

Theorie wurde von Charles Lefeuve aufgeworfen, der den Namensursprung im *mons Cetarius* sieht, einem kleinen Pariser Hügel, den die rue Mouffetard passiert.¹⁰⁰ In jedem Fall kamen und gingen über die Jahrhunderte Ausdrücke wie *Montfétard*, *Mauffetard*, *Mofetard*, *Mouffard*, *Moftard* und *Mostard*, bis im 18. Jahrhundert schließlich der aktuelle Name rue Mouffetard festgeschrieben wurde.¹⁰¹ Heute wird die Straße von den Parisern übrigens als *La Mouffe* bezeichnet.¹⁰²

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfreute sich das Spiel Boule rasch wachsender Popularität. Nach dem zunächst *jeux neuf* genannten Zeitvertreib wurde bald eine Straße benannt, in welcher dem Spiel nachgegangen wurde. Diese rue des Jeux-Neufs wurde bereits hundert Jahre später im Pariser Straßenverzeichnis des François Colletet als rue des Jeûneurs gelistet.¹⁰³ So heißt sie noch heute.

Das französische Wort *rue* entstammt dem lateinischen Ausdruck *ruga*. Als *rue* wurde im Mittelalter ursprünglich einfach jeder Weg betitelt, der von Häusern gesäumt war.¹⁰⁴ Vom modernen Kontext wird *rue* nur mehr im urbanen Raum erfasst, früher wurde der Begriff aber auch als Bezeichnung für Dörfer verwendet, die entlang einer Straße aufgefädelt waren.¹⁰⁵ Manche jener Ortsnamen haben sich bis heute erhalten, zum Beispiel Les Rues des Vignes im Département Nord und Saint-Sauveur-en-Rue im Département Loire.¹⁰⁶

Generell zeichnen sich alle Arten von Flurnamen, so auch Straßennamen, im Allgemeinen durch eine sehr hohe und widerstandsfähige Kontinuität aus. Als Beispiel mag die Kirche Saint-Nicolas-du-Chardonnet im 5. Arrondissement gelten. Ursprünglich war nahe diesem Ort im 12. Jahrhundert eine Abtei Saint-Victor beheimatet. Diese hatte einen großen Weingarten, welcher jedoch ungenutzt brach lag und mit Disteln überwuchert war. Daher rührt der Beiname „Distelgarten“ (frz. *chardon* = Distel). Während die Abtei unter Louis XIV zerstört wurde, war bereits um 1230 in diesem Garten eine Kapelle für den Heiligen Nikolaus errichtet worden, die heutige Kirche Saint-Nicolas-du-Chardonnet. Die sie passierende Straße trägt jedoch als rue Saint-Victor immer noch den Namen des Vorgängerbaus.¹⁰⁷

Freilich waren die in diesem Kapitel erörterten etymologischen Veränderungen weder bewusst geplant worden noch wohnte ihnen ein politisches Motiv inne; sie sind die Folge des steten Wandels der Sprache in der mittelalterlichen Gesellschaft, in welcher nahezu alles Wissen der unteren Schichten mündlich tradiert wurde, weshalb bei dessen erstmaliger Verschriftlichung die Ursprünge einzelner Wörter oftmals ins Dunkel geraten sind.

¹⁰⁰ Charles Lefeuve, *Histoire de Paris rue par rue, maison par maison*, Paris 1875; Artikel zur rue Mouffetard online unter: <http://www.paris-pittoresque.com/rues/163.htm> (3.3.2009)

¹⁰¹ Norman Barth, *La Mouffe! - Rue Mouffetard*, in: *Paris Kiosque*, Vol. 3, No. 12, Paris December 1996, online unter: <http://paris.org/Kiosque/dec96/mouffetard.html> (4.11.2008)

¹⁰² Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 33

¹⁰³ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 183 und Jacques Hillairet, *Dictionnaire Historique des rues de Paris*, Bd 1, Paris 1963, S. 38

¹⁰⁴ Jacqueline Picoche, *Dictionnaire étymologique du français*, Paris 1989, S. 589

¹⁰⁵ In der Siedlungsgeschichte nennt man solche Orte Straßendörfer; typische Gegenformen sind Haufen- oder Angerdörfer.

¹⁰⁶ Stéphane Gendron, *La toponymie des voies romaines et médiévales. Les mots des routes anciennes*, Paris 2006, S. 38

¹⁰⁷ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 383

2. Das Ancien Régime entdeckt die Neuzeit

Der Absolutismus mit dem Topos der gottgewollten Erhabenheit des Königs an der Spitze einer steil abfallenden hierarchischen Pyramide fand unter Louis XIV im ausgehenden 17. Jahrhundert seine Blütezeit. Der Herrscher verstand sich als Bindeglied zwischen Mensch und Gott, was ihm nicht nur den Groll des obersten Fischers in Rom bescherte, sondern sich auch in seiner äußeren Repräsentation, der *maiestas*, offenbaren sollte. Gerade diesbezüglich wurde der Sonnenkönig zum Vorbild für ganz Europa. Was der *roi soleil* tat, wurde gültiges Modell.¹⁰⁸

Hinter dieser Ideologie stand auch die politisch-psychologische Notwendigkeit, den immer noch fron-dierenden einheimischen Adel zu gewinnen, der sich gegen den absolutistischen und zentralistischen Anspruch der Krone zur Wehr setzte. Der Monarch trachtete daher danach, den Adel zu sich an den Hof zu ziehen und ihn dort mit dessen Glanz zu blenden. Im Wetteifern um die königliche Gunst sollten die Edlen untereinander intrigieren statt gemeinsam gegen den König.¹⁰⁹ Zudem bedrängte die Aufklärung das gewohnte Weltbild des absoluten Monarchen, der fernab der Bevölkerung inmitten seiner abgeschlossenen Hofgesellschaft lebte und so für das Volk unsichtbar geworden war.¹¹⁰ Es war an der Zeit, Präsenz und Repräsentation auch dort zu zeigen, wo sie gesehen würde: in Paris.

A. Straßennamen als Mittel der Repräsentation

Bis 1600 wurden Straßen und Ortsnamen noch weitgehend privat geprägt.¹¹¹ Auch danach noch gab es immer wieder einzelne Initiativen, wie im Jahr 1643 den Dominikanerorden, der in der damaligen rue des Vaches eine Marmortafel aufstellte, um den Ort seines Ordenssitzes anzuzeigen. Auf der Tafel war der fortan bis heute gültige Straßename eingraviert: rue Saint-Dominique.¹¹² Den Herrschern des Ancien Régime wurde bewusst, dass die Besetzung öffentlichen Raumes zur Instrumentalisierung der einfachen wie auch der adeligen Bevölkerung taugte, und sie begannen zunehmend sich geeignete Symbole anzueignen.¹¹³ Neben Denkmälern und Gebäuden wurden auf diesem Weg auch Straßennamen zu beliebten Motiven gesteuerter Benennungen. Henri IV ließ im Rahmen eines Stadtverschönerungsprojektes einige Straßen im Areal des *Marais* nach herausragenden Persönlichkeiten benennen, was die erstmalige Verwendung von Straßennamen als öffentliche Ehrung in Frankreich darstellte.¹¹⁴ Der König begann Paris sukzessive seinen monarchischen Stempel aufzudrücken. Andreas Köstler stellt bei diesem Punkt fest, dass

*„die Aufprägung des Epithetons ‚royal‘ auf die städtische Topographie, auf Häuser und Tore, Straßen und schließlich auch auf Plätze – ganz abgesehen von der Benennung ganzer Stadtteile und Städte nach den edlen Gründern –, als eminent politischer Akt verstanden wird.“*¹¹⁵

¹⁰⁸ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris*, Zürich 1990, S. 273f

¹⁰⁹ Heinz Coubier, *Europäische Stadt-Plätze*, Köln 1985, S. 239

¹¹⁰ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris*, Zürich 1990, S. 399

¹¹¹ Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 338

¹¹² Marc Voelckel, *The inscribing of Paris Street Names*, 2002, in: *Signs of the City*, unter: <http://www.ruavista.com/street.htm>

¹¹³ Peter Burke, *Louis XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs*, Berlin 1993, S. 122

¹¹⁴ Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 45

¹¹⁵ Andreas Köstler, *Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus*, München 2003, S. 13

In Paris kam es im Laufe des 17. Jahrhunderts zu weiteren offiziellen Namensgebungen, die nicht mehr aus dem Volk entstanden, sondern vom Herrscher gezielt durchgesetzt wurden.¹¹⁶ Davon zeugten in Paris die rue Louis-le-Grand, die Place Royale, die rue du Petit Bourbon und die rue du Parc Royal.¹¹⁷ Neben dem Monarchen selbst kamen zunächst meist Mitglieder der Königsfamilie zu Ehren. Die rue d'Anjou ist nach Gaston de France, dem dritten Sohn Henri IV, benannt, die rue Christine nach der zweiten Tochter Henri IV¹¹⁸ und die Place Dauphine¹¹⁹ war dem jungen Louis XIII gewidmet.¹²⁰ Anschließend rückten bedeutende und dem Herrscher wohl gesonnene Persönlichkeiten seiner Zeit nach. So kamen die rue Richelieu, die rue Colbert, die rue Mazarin, die rue Vendôme, die rue Verneuil oder die rue Gesvres zu ihren Namen.¹²¹ Dem Komponisten André-Ernest-Modeste Grétry (1741-1813) wurde im Jahr 1785 – also nicht wie heute üblich posthum, sondern noch zu Lebzeiten – eine Straße gewidmet, möglicherweise als Ehrung für seine im Jahr zuvor geschriebene Oper *Richard Cœur-de-Lion*. Eine Arie daraus wurde übrigens während der Französischen Revolution zur Losung der Royalisten.¹²² Die kleine rue Grétry, unweit der *Opéra Comique* gelegen, existiert noch heute.

Die Bourbonen fanden zunehmend Gefallen an der Benennung von Straßen nach Zeitgenossen, doch ihnen würdige waren rar. Im Jahrzehnt vor der Revolution waren jene lebenden wichtigen Personen, die man im Stadtbild untergebracht sehen wollte, platziert, weshalb ab dieser Zeit verdiente Bürger auch nach ihrem Tod ihr Andenken in Form eines Straßennamen erhielten. Einige der ersten davon waren die Künstler Corneille, Racine, Molière und Crébillon¹²³, deren Straßen rund um ihre frühere Wirkungsstätte, die *Comédie Française*, führten.¹²⁴ Diese Umtaufungen stießen auf erbitterten Widerstand der katholischen Kirche.¹²⁵ Der Klerus war der Ansicht, dass die genannten Männer zeitlebens durch ihr Schaffen zur Verlotterung der Sitten beigetragen hätten und daher keinesfalls irgendeiner Ehrung bedürften. Das letzte Wort behielt freilich der Monarch.

Ein zusätzlicher Grund, zuerst noch lebende Menschen im Pariser Stadtbild zu verankern, dürfte auch die für den König kostengünstige Möglichkeit der Ehrung des gewünschten Mitbürgers gewesen sein. Die Umbenennung einer Straße kostete ihn im Wesentlichen nur einen Federstrich unter der entsprechenden Ordonnance und zwei Steintafeln mit dem eingravierten Straßennamen; andere Formen der Anerkennung wie die Verleihung von Orden und Medaillen oder die Vergabe von Pfründen waren hingegen mit weit höherem finanziellen Aufwand verbunden.

¹¹⁶ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 45

¹¹⁷ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹¹⁸ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 165

¹¹⁹ Zur Namensgeschichte: Dauphin ist seit etwa 1130 der Titel der Grafen von Vienne, den Herren der Dauphiné. Nach deren Erwerb durch die französische Krone 1349 wurde daraus der Titel des Thronfolgers bis 1830.

¹²⁰ Béatrice de Andia, Don d'un roi à sa « bonne ville », in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 20

¹²¹ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹²² Gerald Kozišek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 291

¹²³ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹²⁴ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 167

¹²⁵ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 45

B. Die Place Louis-le-Grand als Prototyp absolutistischer Selbstdarstellung

Ein hervorragendes Beispiel royalistischer Einflussnahme im Stadtbild stellt die Place Vendôme dar.¹²⁶ In den ersten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde sie als Place Louis-le-Grand angelegt¹²⁷, wobei bereits die überaus huldvolle Benennung nach dem regierenden Sonnenkönig Louis XIV keinen Zweifel an der hoheitsvollen Zugehörigkeit des Ortes aufkommen ließ.

Bei der Konzeption hatte man sich an die bis 1612 erbaute Place Royale angelehnt, allerdings mit doch klar veränderten Schwerpunkten.¹²⁸ Die gesamte Anlage des achteckigen Platzes und dessen Atmosphäre war bis ins kleinste Detail vorhergeplant. Das Areal ist von steil abfallenden, gleichförmigen, palastartigen Fassaden umgeben, wie sie hundert Jahre später auch die rue de Rivoli zieren sollten. Diese begrenzen den Raum scharf und verleihen dem Platz das Gepräge architektonischer wie auch räumlicher Geschlossenheit. Die beiden einzigen Durchlässe von außen führen genau zu dem im Zentrum platzierten Reiterstandbild von Louis XIV. Passanten werden daher auch dessen als Erstes angesichtig und können sich wiederum seinem Blick nicht entziehen.



Die Place Louis-le-Grand nach einem Stich von Claude Aveline

Die Statue ist somit mehr als ein Blickfang zu Ehren des *roi soleil*, sie strahlt von ihrem Standort auf die großzügig wirkende Place und ihre Fußgänger aus. Die beiden Wege, deren Ausblick auf der platzfernen Seite durch Klosterbauten begrenzt wurde, welche allerdings den Zerstörungen der Französischen Revolution zum Opfer fielen, ermöglichten später die kontrollierte Öffnung der Place für den Durchzugsverkehr, wodurch sie freilich viel von ihrer majestätischen Ruhe und noblen Eleganz eingebüßt hat¹²⁹, von der Balzac zu seinen Lebzeiten noch schwärmte.¹³⁰

¹²⁶ Der Name geht auf ein Hôtel des Herzogs von Vendôme an jener Stelle zurück, das dem Platz weichen musste.

¹²⁷ Gerald Kozierek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 280

¹²⁸ Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, S. 208f

¹²⁹ Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 89

Der beauftragte Baumeister Jules Hardouin-Mansart¹³¹, der bereits 1685 die Place des Victoires geschaffen hatte¹³², wurde von Minister Louvois angehalten, die den Platz umgebenden Häuser nicht nur in ihren Fassaden, sondern auch in ihrer Höhe zu normieren. Erst bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass auf dem Stich von Aveline die Statue von Louis XIV die Gebäude um Haupteslänge überragt.

All diese Mosaiksteinchen gruppieren sich zusammen genommen zu einer unmissverständlichen Botschaft des in seiner Blütezeit stehenden Absolutismus an seine Untertanen: Der Sonnenkönig gilt als alles überragendes und überstrahlendes Zentrum, dem sich niemand entziehen kann, eingerahmt durch die kühlen, abweisenden Fassaden der angrenzenden massiven Gebäude, die weder Platz für konkurrierende Mächte noch Schutz vor dem Arm des Monarchen bieten.

C. Konsequenzen abstrakter Namen

Wenngleich die Namensherkunft der Place Louis-le-Grand durch ihr Königsdenkmal offenkundig war, so war dies bei vielen anderen Ortsbezeichnungen, welche die Bourbonen peu à peu nach Personen oder Symbolen benannt und im Stadtbild verstreut hatten, nicht mehr der Fall. Als Konsequenz der sich häufenden abstrakten Straßennamen musste die Bevölkerung diese Bezeichnungen lernen und sich auch merken, da dem Namen nunmehr keine direkte Beziehung zum jeweiligen Ort innewohnte. Dieser Umstand barg eine Reihe von Risiken. Zunächst einmal musste der König dafür sorgen, dass die gewünschte Bezeichnung dem Volk kenntlich gemacht wurde. Da die Mehrheit der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnte, waren durch Maßnahmen wie Straßenschilder, Stadtpläne und öffentliche Anschlagung nur wenige Menschen erreichbar, also wurden die neuen Namen durch Herolde verlautbart. Das Ausrufen in der Stadt war ein königliches Privileg, es gab in Paris für das rechte und linke Seine-Ufer je einen vom König beauftragten Ausrufer.¹³³

Wenn auf unbebauter Fläche eine Straße neu angelegt wurde, so war die Gefahr relativ gering, dass ihr der Volksmund einen Namen gab, bevor die Bewohner die geplante Bezeichnung des Regenten angenommen hatten, sofern dieser sich um die rechtzeitige Bekanntmachung kümmerte. Bei bereits bestehenden Straßen, die der Herrscher umbenennen ließ, lag die Sache anders. Einerseits war es möglich, dass sich der neue Name nicht durchsetzte und die altbekannte Bezeichnung aus Gewohnheit weiter verwendet wurde. Andererseits war es noch problematischer, wenn der alte Name von manchen Bevölkerungsteilen beibehalten wurde, während andere den neuen Namen gebrauchten. Das sollte nicht nur bei Ortsfremden reichlich Verwirrung stiften, obwohl 1728 mit der Beschilderung von Straßen begonnen wurde.¹³⁴ Aber wenn es gar keine verbindliche Bezeichnung für einen Weg gab, brachten auch Straßenschilder natürlich keine Erleichterung.

¹³⁰ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 234

¹³¹ Hardouin-Mansart machte die nach ihm benannten Mansardendächer und -fenster populär, ua. durch die Place Vendôme.

¹³² Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 88

¹³³ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 349

¹³⁴ Zur Entwicklung der Straßenschilder siehe das gleichnamige Kapitel, Seite 88ff

V. Von der Bedeutung der Pariser Straßennamen in der Französischen Revolution

1. Revolutionäre Intentionen

A. Die heimliche Macht der Parolen

Der deutsche Schriftsteller und Augenzeuge der Revolution Friedrich Schulz nennt es eine „unerwartete Revolution“, die über Frankreich hereinbricht.¹³⁵ Ihre Geschichte ist schon oft erzählt worden, an dieser Stelle soll ein kleiner, nicht aber unbedeutender Nebenschauplatz beleuchtet werden: Der Disput um die Benennung von Straßen in Paris und dem ganzen Land. Ihre Wirkung als öffentliche Definitionsmacht wurde in der Französischen Revolution erkannt und die Einflussnahme auf die offizielle Nomenklatur sollte sich durch das gesamte 19. Jahrhundert ziehen.

Die Revolutionäre waren die ersten, die den Akt der Straßen(-um-)benennung gezielt und auch in größerem Rahmen für ideologisch-didaktische Zwecke nützten, die im Ancien Régime erst sporadisch aufgekomen waren.¹³⁶ In den Jahren der Revolution beinhalteten viele Straßennamen revolutionäre Schlagworte wie *Égalité*, *Liberté* und *Fraternité*, und auch zum Gedenken und Hochleben vieler *Grands Hommes* wurden nach denselben Straßen benannt. *Homme* ist in diesem Fall in der Tat wörtlicher zu nehmen als *Égalité*, wie eine Aussage von Pierre-Gaspard Chaumette, einem der radikaleren Wortführer der Revolutionäre¹³⁷, an eine für die weibliche Gleichberechtigung eintretende Bürgerin darlegt:

*„Es ist entsetzlich, und es widerspricht den Gesetzen der Natur, wenn eine Frau sich die Stellung eines Mannes anmaßt. (...) Seit wann ist es den Frauen gestattet, ihrem Geschlecht abzuschwören und sich zu Männern zu erklären? Seit wann ist es üblich, daß die Frauen die ihnen zugewiesenen Aufgaben in Haushalt und Kindererziehung vernachlässigen, um auf öffentlichen Plätzen die Rednertribüne zu besteigen? (...) Die Natur hat den Frauen befohlen: Seid Frauen!“*¹³⁸

Deutliche Worte schufen klare Verhältnisse, wie die Republikaner rasch herausfinden sollten. Ein Straßename, der im Stadtbild meistens isoliert und für sich alleine stehen musste, hatte daher dermaßen eindeutig formuliert zu sein, dass die neuen Patrioten ihre Werte entsprechend unmissverständlich repräsentiert wiederfanden. Als Erstes wurden dazu vorrangig Straßen mit royalistischen oder religiösen Namen umbenannt.¹³⁹ Gerade Heiligennamen waren (und sind es auch heute) sehr zahlreich im Stadtbild vertreten¹⁴⁰, wenn wir etwa an die vier Hauptstraßen des *Cardo* denken. Einige Beispiele solcher Umbenennungen vorweg werden den revolutionären Ton rasch klar machen: Aus der rue *Platrière* wurde die Jean-Jacques Rousseau und der Quai *Théatins* zum Quai *Voltaire*.¹⁴¹ Aus den beiden rues *Saint-Louis* wurden die rue *Révolutionnaire* und die rue *de la Fraternité*.¹⁴²

¹³⁵ Gerald Koziellek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 25

¹³⁶ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹³⁷ Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 213f

¹³⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 167

¹³⁹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁴⁰ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 336

¹⁴¹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 197

¹⁴² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 202

B. Das Erbe des Ancien Régime

Der städtische Raum sollte einerseits gezielt mit einem gewünschten Sinn erfüllt werden, unbedachte Namensgebungen sollten andererseits vermieden werden.¹⁴³ Während die erste Vorgabe einer großflächigen Verbreitung der revolutionären Ideale im Stadtplan als erfüllt angesehen werden darf, ist man mit der zweiten glorios gescheitert; gerade im Überschwang der Gefühle waren spontane, unkoordinierte Namensgebungen ein wiederkehrendes Element. Es mag die Revolutionäre wohl nur wenig trösten, dass auch die Regierungen nach ihnen dieses Problem lange Zeit nicht in den Griff bekommen haben. In Paris kam es zwischen 1790 und 1875 zu mehr als 1.200 Änderungen im Straßenverzeichnis.¹⁴⁴ Das Ancien Régime hatte sich nur etwa ein Dutzend von Straßen angeeignet.¹⁴⁵ Zur Zeit der Französischen Revolution bestand Paris aus 1.337 Straßen, Plätzen und Wegen. Auch 50 Jahre später in der Zweiten Republik war der Straßennamenskataster von Paris mit insgesamt 1.474 Ortsbezeichnungen nur wenig gewachsen.¹⁴⁶ Man könnte daher sagen, dass im genannten Zeitraum nahezu jede einzelne Straße einen neuen Namen erhielt. Freilich sah die Realität anders aus. Während manche Viertel weitgehend unbehelligt blieben, erfuhren vor allem repräsentative Straßen und Plätze eine Reihe von Veränderungen in ihren Bezeichnungen. Um die Geschehnisse besser nachvollziehen zu können, wollen wir uns zunächst der Ausgangssituation im Ancien Régime widmen.

Paris hatte sich im Verlauf des Mittelalters deutlich vergrößert, auch so mancher Vorort war von der Stadt geschluckt worden. Neuansiedlungen oder Stadterweiterungen erfolgten weitgehend unkoordiniert, wobei den Häusern erst nachträglich die entsprechenden Straßen folgten, die sie mit dem nächstgelegenen schon bestehenden Teil von Paris verbanden.¹⁴⁷ Eine Stadtplanung im modernen Sinne gab es nicht, koordinierte Aktionen beschränkten sich auf die Anlage königlicher Bauten und Plätze wie die vorhin dargestellte Place Louis-le-Grand.¹⁴⁸ So kam es, dass manche Wege Namen erhielten, die bereits an andere Straßen vergeben waren, es war aber genauso möglich, dass eine Straße über längere Zeit gar keinen eigenen Namen bekam. Im Straßenverzeichnis von François Colletet von 1722 finden sich für nicht weniger als etwa 200 Straßen mehrfache Bezeichnungen, wobei diese meistens komplett unterschiedlich voneinander waren. Wenige Jahre vor der Revolution im Jahr 1785 trugen alleine 45 Straßen den Namen rue neuve.¹⁴⁹ Vor allem im Zentrum gab es viele enge, dunkle, teils unbenannte, teils doppelt benannte Straßen.¹⁵⁰ Da oft verschiedene Namen für dieselben Straßen oder Plätze im Volk kursierten, war eine Reform der Namensgebung dringend nötig, um den Menschen bessere Orientierung zu verschaffen.¹⁵¹

¹⁴³ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 43

¹⁴⁴ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 44

¹⁴⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 165

¹⁴⁶ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 37

¹⁴⁷ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁴⁸ vgl. Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, Kap. „Paris: L'embellissement - Architektur als Schmuck“, S. 207-225

¹⁴⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 195

¹⁵⁰ Paris scheint nicht die einzige Stadt mit diesem Problem zu sein. Noch 1886 stöhnte London unter seinen „17 George-streets and the numerous other homonyms“, aus: New Names for Paris Streets, in: The New York Times, February 27, 1886

¹⁵¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 191

C. Ein revolutionärer Masterplan

Den Revolutionären muss grundsätzlich der redliche Vorsatz zugestanden werden, das Vorhaben einer koordinierten Umbenennung des Pariser Straßensystems anfänglich sorgfältig geplant zu haben, freilich unter massiver Berücksichtigung der neuen revolutionären Ideale. So entwarf Henri Grégoire als Vorsitzender des Erziehungsausschusses des Nationalkonvents ein umfassendes Programm zur nationalen Erziehung. Der ehemalige Gemeindepfarrer aus einem kleinen Dorf in Lothringen, der aufgrund seiner Herkunft die Kultur und Lebensweise der Landbevölkerung kannte, stellte ein umfangreiches Maßnahmenpaket vor. Die zentralen Punkte beruhten auf drei Säulen: Etablierung verschiedener Formen von Volksliteratur, forcierter flächendeckender Ausbau der Volksschulen und Förderung der neuen Nationalfeste.¹⁵²

Diese Festlichkeiten sollten die Bevölkerung einen und auf den revolutionären Geist einschwören.¹⁵³ Es wurden Choreographien inszeniert und Orchester und Tänzer traten zur Unterhaltung des Volks auf.¹⁵⁴ Choreographie war dabei ein sehr dehnbarer Begriff. Am 2. Pluviôse des Jahres II, dem 21. Januar 1794, jährte sich die Hinrichtung Louis XVI zum ersten Mal, Anlass genug für ein großes Fest.¹⁵⁵ Dieses fand an dessen Richtstätte, der nunmehr als Place de la Révolution bezeichneten vormaligen Place Louis XV statt, währenddessen die Guillotine ebendort sehr zur Befriedigung der Sansculotten in der Festgemeinde munter und ungestört weiterarbeitete.¹⁵⁶ Die Guillotine hatte den König im Vollzug nicht anders als einen ganz gewöhnlichen Halsabschneider behandelt.¹⁵⁷ Diese Art der Vollstreckung, gepaart mit dem Ort als ehemaligen Königsplatz, symbolisierte auch für jene Zeitgenossen, die politisch besonders desinteressiert waren, unverkennbar, dass eine neue Ära angebrochen war. Insgesamt fanden auf der Place, die zur Bühne der Revolution geworden war, mehr als tausend Adelige, aber auch gefallene Helden der Republikaner den Tod unter dem Fallbeil.¹⁵⁸

Es war den Revolutionären äußerst wichtig, dass die Bevölkerung bei diesen Festen nicht nur zuschaute, sondern auch aktiv eingebunden war. So wurde sehr darauf geachtet, dass bei den patriotischen Gesängen, einem zentralen Bestandteil der Bürgerfeste, das teilnehmende Volk dessen Texte kannte und mitsingen konnte.¹⁵⁹

Auch die Eingliederung neuer Truppenteile und die Ernennung von Offizieren im Rahmen der späteren *levée en masse* in so genannten Staatsbürgermessen („*communions civiques*“) entfaltete durch die pseudoreligiöse Prägung der Veranstaltung eine enorme psychologische Wirkung, die die kollektive Vereidigung aller Soldaten ausstrahlte. Solche Aktionen hinterließen beim Einzelnen einen ungleich größeren Eindruck als etwa das bloße Vorlesen von patriotischen Zeitungen im Feldlager.¹⁶⁰

¹⁵² Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 253 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁵³ Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005, S. 157

¹⁵⁴ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 118

¹⁵⁵ Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 906

¹⁵⁶ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 246

¹⁵⁷ Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, S. 23

¹⁵⁸ Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 151

¹⁵⁹ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 135

¹⁶⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 214

Der Errichtung von Schulen in möglichst jedem Dorf sollte zunächst dem idealistischen Anspruch der Revolutionäre gerecht werden, jedermann das Recht auf Bildung zu ermöglichen¹⁶¹, das auch im Jahr 1793 von den Jakobinern in der Präambel zur neuen Verfassung gesetzlich verankert wurde.¹⁶² Als Ziele der Schulpolitik formulierte der Marquis de Condorcet¹⁶³ folgerichtig die „*Förderung der Talente der Bürger und die Entdeckung von Hochbegabungen, die dem Vaterland nützlich sein können*.“¹⁶⁴ Diese edlen Motive sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch ganz im Sinne der Republikaner war, die Kirche als volksbildendes Organ abzulösen. Der neue Kalender – vor allem in gedruckter Form – schlug in dieselbe Kerbe, war er doch in den meisten Haushalten neben der Bibel das einzige Schriftstück.¹⁶⁵ Im Ancien Régime hatte der Unterricht für viele Kinder im Wesentlichen noch aus sporadischen Besuchen beim Priester bestanden, der anhand des Katechismus das Lesen beibrachte und so nebenbei auch die religiösen Riten vermittelte.¹⁶⁶

Im Januar 1794 wurde schließlich Französisch als Unterrichtssprache in allen Schulen verbindlich vorgeschrieben und schon kurz darauf im Juli 1794 wurden die Dialekte und Regionalsprachen vom Nationalkonvent verboten, allerdings wurden diese Regeln nur kaum durchgesetzt.¹⁶⁷ Der Unterricht bot natürlich auch vielfältige Möglichkeiten die Schüler im Sinne der Republikaner politisch zu erziehen und natürlich war es auch hilfreich, wenn größere Teile der Bevölkerung lesekundig waren, um für die Pamphlete der Regierung zugänglich zu sein. Wie solch ein Unterricht im Nouveau Régime aussehen konnte, schreibt uns die Citoyenne Roget, Leiterin einer Mädchenschule in Montreuil:

„Ich habe meine Schüler alle Katechismen und Bibeln abliefern lassen sowie aus allen Unterrichtsräumen die Wahrzeichen des Fanatismus“¹⁶⁸ entfernt und durch die Verfassung, die Erklärung der Menschenrechte sowie die rote Phrygiermütze ersetzt. (...) Ich habe ein Freudenfeuer aus Stichen des Königs, der Königin und der beiden Verräter Lafayette sowie Bailly angezündet, und meine Schüler haben lauthals ‚Hoch lebe die Republik‘ gerufen. Ich lasse sie täglich die französischen und republikanischen Hymnen samt dem Refrain ‚Vive la République‘ singen.“¹⁶⁹

Beim Ausbruch der Revolution war man von allgemeiner Schulbildung noch weit entfernt und die Wirkung politischer Literatur und Presse war in der noch mehrheitlich analphabetisierten französischen Gesellschaft begrenzt.¹⁷⁰ Nach einer Erhebung des Nationalkonvents von 1790 waren immerhin 12 Millionen Franzosen, etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung, unfähig, Französisch zu sprechen und

¹⁶¹ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 8

¹⁶² Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 176

¹⁶³ Condorcet war in der Revolutionszeit federführend an den Entwürfen zum staatlichen Bildungssystem und zur Volkserziehung beteiligt. Er setzte sich sehr für die Aufhebung der Klassenunterschiede und dem Ausbau der Erwachsenenbildung ein.

¹⁶⁴ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 181

¹⁶⁵ Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005, S. 159

¹⁶⁶ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 176

¹⁶⁷ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 260 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁶⁸ gemeint ist der Katholizismus. Die phrygische Mütze, auch Jakobinermütze, gilt als Symbol der Volks- und Sklavenbefreiung.

¹⁶⁹ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 185f

¹⁷⁰ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 253

nur 3 Millionen Bürger beherrschten die Sprache in Wort und Schrift wenigstens halbwegs korrekt.¹⁷¹ Auf lokaler Ebene existierten unzählige Varianten von Mundarten, die der Abgeordnete Bertrand Barère schon früh als Hindernis für die revolutionäre Propaganda und der Verbreitung des *esprit public* betrachtete.¹⁷² Denn klarerweise hätte eine Instrumentalisierung, die sich ausschließlich auf schriftliche Mittel gestützt hätte, nur einen geringen Teil der Einwohner erreicht. Das angedachte System von volkserzieherischer Didaktik konnte also nur funktionieren, wenn es auch auf mündliche Propaganda zurückgriff¹⁷³, es sollte ja auf die gesamte Nation als Einheit lenkend einwirken. Dazu wurden zunächst in verschiedenen Mitteln der Volksliteratur wie Zeitungen, Almanache, Katechismen und Schulbücher die Segnungen der Revolution festgeschrieben, als flankierende Aktionen waren demonstrative Umtaufungen von Straßen und Plätzen im Sinne des revolutionären Geistes vorgesehen.

Um auch die analphabetisierten Bevölkerungsschichten an den Inhalten teilhaben zu lassen, bediente man sich mündlicher und semi-oraler Formen der Informationsübermittlung. Ab Ende 1792 wurden von Paris aus Kommissare aufs Land geschickt, um öffentliche Lektüren zu organisieren. Viele Schriften jener Zeit – Literatur, Plakate, Zeitungen – waren bereits durch ihren formalsprachlichen Aufbau für Vorlesesituationen konzipiert, indem die Texte in Dialogform geschrieben waren, in Form kurzer Anekdoten und Sprichwörter gehalten waren oder die Leserschaft direkt in der zweiten Person als Zuhörer angesprochen wurde.¹⁷⁴ Oft waren die Schriften durch Bildgraphiken ergänzt, die im Stile eines Comics den Inhalt transportierten.

Bei den von den Republikanern organisierten Treffen der Dorfgemeinschaften wurden kostenlose Theateraufführungen geboten und die Teilnehmer zum gemeinsamen Singen eines patriotischen Liederkanons angehalten.¹⁷⁵ Nicht weniger als 3.000 solcher „Pamphlet-Chansons“ entstanden zwischen 1789 und 1794. Die auf den Straßen gesungenen Chansons entwickelten sich zur wirksamsten Waffe revolutionären aber auch reaktionären Verhaltens.¹⁷⁶ Vor allem Songtexte, die auf dem Volk bereits bekannte Melodien gelegt wurden, sorgten neben dem Amusement auch für die gewünschte Instrumentalisierung. Eines dieser Chansons aus 1792 trug den schon selbsterklärenden Titel *Comparaison du régime ancien avec le nouveau*.¹⁷⁷ Jean-Paul Bertaud bemerkt, dass

*„für ein Volk, in dem jeder zweite weder Zeitungen noch Flugblätter zu lesen versteht, sind offensichtlich rasch zu erlernende Lieder das beste Vehikel, um an den aktuellen politischen Debatten der damaligen Zeit teilzunehmen.“*¹⁷⁸

¹⁷¹ Vom Erfolg der Maßnahmen nach 1789 zeugt, dass in der Juli-Monarchie bereits 80% der Pariser lesen konnten, im Landeschnitt immerhin jeder Zweite; in: Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 86 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁷² Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 89

¹⁷³ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁷⁴ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 254 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁷⁵ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 253

¹⁷⁶ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 229

¹⁷⁷ Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Stuttgart 2005, ohne Seitenzahl, unter dem Artikel zum Ancien Régime

¹⁷⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 134

Auch die Marseillaise von Claude Joseph Rouget de Lisle, die spätere Nationalhymne der Franzosen, war zunächst nichts anders als ein Revolutionslied, das alle Bürger zum Kampf gegen das Feudalsystem aufrief.¹⁷⁹ Deutsche Revolutionsreisende berichten von der enorm emotionalen und somit auch politischen Wirkung der öffentlichen Sprache in Verbindung mit geschulter Rhetorik und Gestik, Pathos und Sinnlichkeit, die die Bevölkerung mitreißen sollte. Der Publizist Konrad Engelbert Oelsner hob besonders die energische Sprachgewalt Mirabeaus, Dantons und Vergniauds heraus, an deren Lippen das Volk mit aller Hingabe gehangen hat.¹⁸⁰

Außerdem bestand der Wunsch, alle Debatten und Beschlüsse der Nationalversammlung jedem Bürger zugänglich zu machen, was eine intensive Übersetzungstätigkeit der *papiers* in lokale Dialekte und Regionalsprachen wie Korsisch, Bretonisch, Katalanisch und Deutsch zur Folge hatte. Aufgrund großer administrativer Schwierigkeiten wurden diese Vorhaben jedoch nur teilweise umgesetzt¹⁸¹, die Revolutionäre fanden vor allem in den Koalitionskriegen bald wichtigere Spielplätze.¹⁸² 1793 vollzog man die Kehrtwende, das Französische wurde offensiv ins Land getragen und die Dialekte verboten.¹⁸³

D. Eine neue Raum- und Zeitstruktur

Die führenden Köpfe der Revolution wollten nicht länger hinnehmen, dass die Zeit durch kirchliche Feiertage strukturiert wurde, weshalb sie kurzerhand den Gregorianischen Kalender durch den Französischen Revolutionskalender ersetzten.¹⁸⁴ Der von ihnen neu erdachte Kalender bestach durch seine nüchterne Rationalität. Alle 12 Monate hatten exakt 30 Tage. Das Sonnenjahr vervollständigten weitere fünf ans Jahresende angefügte Zusatztage, im Falle eines Schaltjahres derer sechs.¹⁸⁵ Statt Wochen zu sieben Tagen wurde der Monat zu drei Dekaden à 10 Tage eingeteilt. Diesem logischen Duktus folgend wurde auch der einzelne Tag radikalen Neuerungen unterworfen: Er sollte nur mehr 10 statt 24 Stunden aufweisen, welche wiederum jeweils aus 100 Dezimalminuten bestünden, diese wiederum aus 100 Dezimalsekunden.¹⁸⁶ Die Uhrmacher waren die ersten, die dem System nicht trauten; Modelle der revolutionären Zeitrechnung sind entsprechend selten geblieben. Um restlos alle an Reminiszenzen die unselige christliche Königszeit zu verwischen, wurde als Jahresbeginn der Tag der Ausrufung der Republik, der 21. September 1792, festgelegt.¹⁸⁷ Die Namen der Tage und Monate wurden naturalistisch ausgewählt, um die christlichen Namenspatrone abzulösen.¹⁸⁸ Statt ihrer wurden patriotische Heilige („*saints tricolores*“) und Freiheitsmartyrer installiert.¹⁸⁹

¹⁷⁹ Albert Soboul, *Dictionnaire Historique de la Révolution Française*, Paris 1989, S. 937f und Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 137

¹⁸⁰ Hans-Jürgen Lüsebrink, *Sprache und Literatur*, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), *Ploetz – Die Französische Revolution*, Freiburg und Würzburg 1988, S. 259 und Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁸¹ Hans-Jürgen Lüsebrink, *Sprache und Literatur*, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), *Ploetz – Die Französische Revolution*, Freiburg und Würzburg 1988, S. 259

¹⁸² Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

¹⁸³ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 184

¹⁸⁴ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 196

¹⁸⁵ Gernot von Hahn, *Jahre – Tage – Stunden. Das grosse Buch von Zeit und Kalender*, Aarau 1984, S. 85

¹⁸⁶ Marianne Klemun, *Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?*, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), *Ideologisierte Zeit*, Wien 2005, S. 146

¹⁸⁷ Gernot von Hahn, *Jahre – Tage – Stunden. Das grosse Buch von Zeit und Kalender*, Aarau 1984, S. 86

¹⁸⁸ Marianne Klemun, *Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?*, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), *Ideologisierte Zeit*, Wien 2005, S. 150

¹⁸⁹ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 84

Die neue Zeiteinteilung konnte sich jedoch in vielen Gegenden kaum durchsetzen, zu tief waren die Gewohnheiten gerade im ländlichen Raum verwurzelt. Außerdem waren 4 oder 5 Sonntage je Monat viel verlockender als nur 3 Dekadi im selben Zeitraum. Daher blieb der Sonntag meistens Ruhetag, an dem man tanzte und schöne Kleider trug, während man am *Décadi* nicht selten Bauern in abgerissenen Kleidern auf den Feldern sehen konnte, wie vom Konvent in die Regionen entsandte Kommissare entsetzt feststellen mussten.¹⁹⁰ Selbst der sich allgemein erweiternde Bewusstseins-horizont der Menschen war mit den mannigfaltigen Aktionen zur Neureglementierung des Alltags überfordert. Dennoch hatte zweifellos ein entscheidender Wandel eingesetzt:

*„Noch der Mensch des 16. Jahrhunderts wird tief von der Vorstellung des Lebens nach dem Tod und des Jüngsten Gerichts bewegt; diese Vorstellung lenkt die Ausrichtung seines Lebens, sie hilft, Hunger, Krankheit und manches Elend zu erdulden.“*¹⁹¹

Diese Zeiten waren nun vorbei, im urbanen Raum schneller als am Land, wo die Bauern an manchen Bräuchen gerne festhielten, nicht unbedingt aus religiösen, sondern aus ganz pragmatischen Gründen. Ähnlich radikale Reformen betrafen das Währungssystem sowie das Dickicht der Maße und Gewichte. Manche dieser Neuerungen waren in der Tat durchaus sinnvoll. Gerade die Vielzahl an Maßeinheiten in Frankreich war ein Alptraum für die Behörden, der im Bezirk Péronne besonders anschaulich wird, wo nicht weniger als 17 verschiedene Arten von Morgen (*arpens*) gebräuchlich waren, die sich allesamt wiederum noch in ihrer Zahl und Größe der einzelnen Ruten (*perches*) unterschieden.¹⁹²

Diese aufgezeigten Aktionen der Revolutionäre machen deutlich, dass die – mehr oder weniger – konzertierte Umbenennung von Straßen und Plätzen in Paris und anderen Städten lediglich ein einziges Puzzleteil in einer sehr umfangreichen Agenda zur Instrumentalisierung des französischen Volkes darstellte, die dieses jedoch mitunter schlicht überforderte. Die Republikaner trachteten danach, ihre „politische Symbolsprache“¹⁹³ auf möglichst vielen Kanälen unters Volk zu bringen – aber auch die Konterrevolutionäre lernten schnell. Schlussendlich darf nicht außer Acht gelassen werden, dass durch diese Neuerungen jede Person durch ihren Lebensstil zu einem politischen Statement genötigt wurde, wie Marianne Klemun sehr anschaulich schildert:

*„Der Parteigeist der Decadins und Dominicains, so nennen sie spöttelnd die Anhänger des alten und neuen Kalenders in Absicht der Feier der Dekaden – oder des Sonntages, ist besonders in den Kaufläden im Gleichheitssinne, so wie in den unzähligen ähnlichen Gewölben der Gassen sichtbar. Hier sind einige dieser Läden am Dekadentage, dort andere, und bei weitem die meisten, am Sonntage geschlossen, und die Kaufleute legen damit stillschweigend ihr politisches Glaubensbekenntnis ab.“*¹⁹⁴

¹⁹⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 91f

¹⁹¹ Wolfgang Schmale, Entchristianisierung, Revolution und Verfassung. Zur Mentalitätsgeschichte der Verfassung in Frankreich, 1715 – 1794, Berlin 1988, S. 20

¹⁹² Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 33f

¹⁹³ Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005, S. 147

¹⁹⁴ Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005, S. 158, zitiert nach: Friedrich Johann Meyer, Fragmente aus Paris im IV^{ten} Jahr der französischen Republik, Bd. 2, Hamburg 1798, S. 28f

2. Praktische Umsetzungsversuche

A. Die Pariser Straßennamen – ein revolutionärer Spielplatz

Von den neuen Machthabern als wichtiger Bestandteil der, wie Gudrun Gersmann es nennt, „*Literatur der Analphabeten*“ erkannt, gerieten die Straßennamen rasch in den Fokus des Nouveau Régime.¹⁹⁵ Schon im Juni 1790 wurde in der Zeitung *Moniteur*, dem Sprachrohr der Revolutionäre, ein Aufruf publiziert, Pariser Straßen mit den Namen großer Männer zu schmücken, um die Bürger auf den Pfad der Tugend zu lenken.¹⁹⁶

Es entbrannte ein wahrer Sturm gegen die alten Herrschaftszeichen.¹⁹⁷ Mit welchem Eifer die neue Avantgarde zu Werke ging, zeigt ein Vergleich zweier historischer Stadtpläne von Paris aus 1789 und aus 1790-1795 von Paul Vidal de la Blache¹⁹⁸, dem übrigens in der modernen Metropole auch ein Straßename verehrt wurde.¹⁹⁹ Während sich die Lage von Straßenzügen, Bauparzellen oder die Stadtausdehnung in den wenigen Jahren kaum verändert hatten, so sind doch eine Reihe von bedeutenden Gebäuden, Straßen und Plätze umbenannt worden. Die neuen Namen schimmern dabei in den verschiedenen Nuancen der Revolution, wie Jean-Paul Bertaud beschreibt:

„All die neuen Straßennamen haben zur Folge, daß sich die Provinzbewohner bei einem Besuch in der Hauptstadt nicht mehr zurechtfinden. Seit dem Fest der Föderation hat sich erneut vieles verändert. Die ehemalige Rue Louis-le-Grand heißt jetzt Rue des Piques, die Rue de Condé wurde in Rue de l'Égalité und die Rue Comtesse-d'Artois in Anspielung auf den hochmütigen Charakter der Namensgeberin in Rue Montorgueil umbenannt. Die Rue Neuve-Saint-Roch trägt jetzt den Namen Rue de la Montagne, und die Barrière du Trône erhielt angesichts des Umstands, daß das Königtum inzwischen gestürzt worden war, den Zusatz ‚renversé‘. Unzählige Straßenbezeichnungen erinnern an Marat, der am 13. Juli 1793 dem Mordanschlag von Charlotte Corday zum Opfer gefallen ist. So trägt jetzt die vormalige Rue de l'Ecole-de-Medicine seinen Namen, während die Rue de l'Observance zur Rue de l'Ami-du-Peuple und die Rue du Faubourg-Montmartre zur Rue du Faubourg-du-Mont-Marat wurde.“²⁰⁰

Auch eine der 48 Pariser Sektionen trug 1793 Marats Namen: Die 41. Sektion, im heutigen *quartier latin* gelegen, gedachte dem Revolutionshelden als „*Section de Marat et Marseille*“. An dieser Stelle lässt sich auch die Schnelllebigkeit der Namen und die Sprunghaftigkeit der Republikaner darstellen. Mit Einführung der neuen Verwaltungsordnung²⁰¹ der 48 Sektionen trug die besagte Sektion im Jahr

¹⁹⁵ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 253

¹⁹⁶ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 47

¹⁹⁷ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 45

¹⁹⁸ Paul Vidal de la Blache, Atlas General. Histoire et Geographie, Paris 1912, Karten 46b&c: Paris en 1789 und Paris 1790-1795; die beiden im Weiteren zitierten Stadtpläne von Paris sind angenehmerweise als hoch auflösende Graphiken online verfügbar: [http://www.hipkiss.org/cgi-bin/maps.pl?book=Vidal Lablache - Atlas General Histoire Et Geographie](http://www.hipkiss.org/cgi-bin/maps.pl?book=Vidal%20Lablache%20-%20Atlas%20General%20Histoire%20Et%20Geographie) (30.1.2009)

¹⁹⁹ Die rue Vidal de La Blache liegt ganz im Pariser Osten zwischen dem Boulevard Motier und dem Boulevard Périphérique.

²⁰⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 51

²⁰¹ Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 815

1790 den Titel „*Section du Théâtre-Français*“. Zwei Jahre später wurde daraus die „*Section de Marseille*“, um anlässlich der Ermordung Marats um dessen Namen ergänzt zu werden. 1794 kehrte man schließlich wieder zum Ursprungsnamen „*Section du Théâtre-Français*“ zurück.²⁰²

Unter diesem Lichte stand auch die am 19. Juli 1790 von der Nationalversammlung beschlossene Abschaffung sämtlicher Adelstitel, womit die Symbole der Aristokratie schlagartig ihre Daseinsberechtigung verloren. Die Reaktionen waren naturgemäß geteilt. Adelige Anhänger der Revolution wie der Graf Mirabeau und der Marquis de La Fayette besannen sich auf die bürgerlichen Namen ihrer Vorfahren und nannten sich fortan einfach „*Riquet*“ respektive „*Motier*“.²⁰³ Andere verkrafteten die für sie demütigende Degradierung ins gemeine Volk weniger gut:

*„Die Gattinnen einiger ehemaliger Adeliger haben – nachdem sie ihren gesamten Vorrat an Melissengeist aufgebraucht haben und einsehen müssen, daß ihre ganzen Ohnmachtsanfälle, Zuckungen und aristokratisches Gehabe nichts nutzen –, beschlossen, ihren Männern künftig die Erfüllung der ehelichen Pflichten zu verweigern. Sie können den Gedanken nicht ertragen, fortan keine adligen Sprößlinge, sondern nur noch einfache Aktivbürger in die Welt zu setzen.“*²⁰⁴

In der Flut neuer Gesetze und Bestimmungen der übereifrigen Republikaner ging der Vorsatz nach einer wohlkoordinierten Neubenennung der Straßen von Paris rasch unter. Oft brachten Revolutionäre nicht die Geduld auf darauf zu warten, bis die Municipalité de Paris tätig wurde, sondern nahmen die Aufgabe selbst in die Hand. Erst auf Betreiben des Marquis de Villette benannte die Stadtverwaltung Anfang Mai 1791 die rue Plâtrière in rue Jean-Jacques Rousseau und den Quai des Théatins in Quai Voltaire um.²⁰⁵ Diese Gefälligkeit wurde ihm erwiesen, nachdem er im Monat zuvor eigenmächtig kurz nach dem Tode Mirabeaus das Straßenschild der rue Chaussée d’Antin²⁰⁶ durch ein Schild mit der Aufschrift „rue Mirabeau“ ersetzt hatte, dessen Sterbehaus in dieser Straße lag. Damit hatte er die Stadtverwaltung vor vollendete Tatsachen gestellt.²⁰⁷ Das war nebenbei nicht nur irgendeine Straße, Johann Friedrich Reichardt nannte sie die „*glänzendste Straße von Paris*“²⁰⁸, und auch der sonst so überaus kritische Louis-Sébastien Mercier lobte das neu entstandene und ansehnliche Stadtviertel um die Chaussée d’Antin.²⁰⁹

B. Aufstieg und Fall von Mirabeau

Ein Abriss des wechselvollen Lebens von Honoré-Gabriel de Riqueti, Graf von Mirabeau, wird die nicht minder schwankende Rezeption seines Andenkens durch seine Zeitgenossen deutlich machen.

²⁰² Paul Vidal de la Blache, Atlas General. Histoire et Géographie, Paris 1912, Karte 46c: Paris 1790-1795

²⁰³ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 21

²⁰⁴ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 22

²⁰⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 46

²⁰⁶ Jacqueline Picoche, Dictionnaire étymologique du français, Paris 1989, S. 127: Das Wort Chaussée kommt vom lat. *calceata*, vgl. *via calceata*: aufgeschütteter Weg, vermutlich vom lat. Wort für Kalk *calx/calcis*, frz. *chaux*

²⁰⁷ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁰⁸ Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, Vertraute Briefe aus Paris (1802/03), Bd 2, Berlin 1981, S. 71

²⁰⁹ Louis-Sébastien Mercier, Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 65

Mirabeau war in jungen Jahren aufgrund seines lüderlichen Lebenswandels zweimal verurteilt worden und hatte sich seiner Verhaftung durch Flucht nach England entzogen. Nach seiner Rückkehr ließ er sich im April 1789, vom Adel zurückgewiesen, vom Dritten Stand in die Generalstände wählen. Er bekämpfte die adeligen Privilegien und war Anhänger einer starken konstitutionellen Monarchie.²¹⁰

Vom Präsidenten des Jakobinerclubs brachte er es im Januar 1791 zum Präsidenten der Nationalversammlung, obwohl seine Nähe zum König bereits publik geworden war. Als Mirabeau im April 1791 überraschend starb wurde ihm als *Grand Homme* ein pompöses Staatsbegräbnis im Panthéon zuteil. Straßen wurden nach ihm benannt, Kinder nach seinem Namen getauft und seine Werke eifrig in die kursierenden Pamphletschriften integriert. Jedoch wurde bei der Sichtung seiner schriftlichen Hinterlassenschaften nach und nach das bislang unbekannt große Ausmaß seiner Verbundenheit zum Königshaus offenbar, weshalb sich die Revolutionäre zum Handeln genötigt sahen: Im November 1793 wurde Mirabeaus Leichnam „entpantheonisiert“ – und aus der erst vor Kurzem entstandenen rue Mirabeau wurde still und heimlich die rue Mont-Blanc.

Es darf angenommen werden, dass der höchste Berggipfel Frankreichs aufgrund seiner phonetischen Ähnlichkeit mit dem Namen des gefallenen Helden ausgewählt wurde, in der Hoffnung, dass an den ungebildeteren Gesellschaftsschichten die Umbenennung unbemerkt vorübergehen würde. Es spricht auch für sich, dass man die Ausmerzung des Namens Mirabeaus nicht durch die Rückkehr zum ursprünglichen wohlbekannten Straßennamen rue Chaussée d'Antin vollzog, sondern eine wesentlich unauffälligere Variante vorzog, die obendrein sehr der bereits installierten rue du Mont-Marat ähnelte.

Diese Handlungsweisen, sowohl jene des Marquis de Villette wie auch die hektischen Reparaturversuche des Nouveau Régime, waren symbolhaft für die Revolutionszeit: Einzelne oder kleinere Gruppen mit starkem politischem Sendungsbewusstsein setzten öffentlichkeitswirksame Aktionen, mit denen die Stadtverwaltung und später der Konvent beeinflusst werden sollten.²¹¹ Da diese Gruppen jedoch durchaus unterschiedliche Interessen unter dem Dach der Revolution verfolgten, waren diese Aktionen nur selten koordiniert und das Chaos im Pariser Straßennamensystem blieb nicht aus.²¹²

C. Versuche der Strukturierung

Bisher beschränkten sich die Handlungen auf einzelne Straßen und konkrete Anlassfälle, wobei die neuen Namen meist noch mit dem jeweiligen Ort in irgendeiner mehr oder weniger direkten Verbindung standen. So erhielt etwa der angesprochene Quai Voltaire anlässlich des Todes Voltaires an eben jenem Ort dessen Namen.

Doch schon bald überschlugen sich die Revolutionäre darin, sich mit immer größeren Vorhaben zu übertrumpfen. Philippe Antoine Grouvelle drängte im Herbst 1792 erstmals darauf, sämtliche Königs- und Heiligennamen vollständig aus dem Straßenverzeichnis zu tilgen.²¹³ Angesichts dessen, dass sich

²¹⁰ Gerald Kozielek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 276

²¹¹ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 46

²¹² Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²¹³ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

in Colletets Straßenverzeichnis von 1785 alleine 95 Straßen finden, die nach Heiligen benannt sind²¹⁴ ein Vorhaben gewaltigen Ausmaßes. Als Grund für sein Begehren führte Grouvelle aus, die Namen würden ihm furchtbar großen Ekel bereiten und er müsste sich in Gegenwart eines Fremden, den er durch die Stadt führe, schrecklich für sie schämen. In seinem vor Patriotismus strotzendem Originalstatement klang das so:

*„Les saints ont fait autant de mal que les princes. Je m’ennuie également de les voir partout désigner les avenues de la ville. Si je conduis un étranger, et qu’il me demande le noms des rues, c’est pour moi une insupportable nausée d’avoir toujours à lui nommer quelqu’un des imbéciles ou des hypocrites de la légende.“*²¹⁵

Auch der Citoyen Jault sprach von „gotischen Prägemarken der Jahrhunderte der Irrtümer und des Fanatismus“, die es zu zerschlagen gelte, indem man den Straßen statt Heiligennamen republikanisch geprägte Namen geben sollte.

Der Citoyen Chamouveau brachte 1793 dem Conseil Municipal sein Anliegen vor, die Straßen aller Gemeinden der ganzen Republik in Begriffe der Tugendhaftigkeit umzubenennen.²¹⁶ Den Anfang sollte der Vorplatz der Notre-Dame machen, den er als „Platz der republikanischen Menschlichkeit“ umgetauft sehen wollte.²¹⁷ Da die wenigen vorhandenen Ideale naturgemäß nicht auch nur ansatzweise für die Zahl der Straßen ausreichten, sollten die verbleibenden Straßen die Namen verdienter *Grands Hommes* erhalten. Damit, so seine Hoffnung, würde das Volk, da es fortan stets die in Straßennamen gekleideten großartigen Sinnbilder der Revolution im Alltag verwenden würde, deren Tugenden und Moral bald selbst in seinem Herzen tragen.²¹⁸

Ein besonderes Gefühl für publicityträchtige Aktionen entwickelte der Unternehmer Pierre-François Palloy. Nur drei Tage nach der Ermordung Marats schickte er zwölf aus der Bastille stammende Steine, in die er den Schriftzug „rue Marat“ eingravieren hatte lassen, an die Pariser Sektion des Théâtre-Français²¹⁹ mit „dem dringenden Wunsch“ um Umtaufung der rue des Cordeliers in rue Marat.²²⁰

Die so aus dem Ruder laufende Diskussion führte Anfang des Jahres 1794 zur Schaffung eines Gremiums mit dem Namen *Rapport au Conseil général de la Commune*, welches die Umbenennungen der Straßennamen koordinieren sollte. Dessen Vorsitzender wurde der bereits genannte Henri Grégoire. Er beschäftigte sich als Erster ernsthaft mit den Problemen der bisherigen Namenspolitik in großen Städten wie Paris. Er war wohl ein Kind der Revolution, jedoch ging er dennoch systematisch und mit realistischen Erwartungen an seine Aufgabe heran. Er wusste nicht nur um die Bedeutung der ausgewählten Straßennamen, sondern kannte auch ihre historische Entwicklung.²²¹ Zudem erkannte

²¹⁴ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 195

²¹⁵ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 198

²¹⁶ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 198

²¹⁷ Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 337

²¹⁸ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 199

²¹⁹ Der Versand erfolgte also noch vor der Umtaufung der Sektion in „Section de Marat et Marseille“, siehe Seite 35f.

²²⁰ Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französische Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 46

²²¹ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

er das gravierende Problem, dass zum einen manche Bezeichnungen an mehrere Straßen vergeben wurden und zum anderen oftmals eine Straße unter verschiedenen Namen bekannt war.²²²

Grégoire studierte die Namensysteme altertümlicher Städte wie auch das moderne System im damals noch jungen Philadelphia, wo die Straßen einfach durchnummeriert wurden. Für ihn kam dies jedoch nicht infrage, er wollte für Paris etwas komplett Neues. Er formulierte zwei Grundregeln für künftige Namensgebungen, die noch bis heute Gültigkeit haben: Die Namen sollten kurz und wenn möglich klangvoll sein und sie sollten dem Passanten eine positive Botschaft vermitteln. Gemäß Grégoire sei es am wichtigsten, dass die Namensgebung einfach, verständig und systematisch erfolgen würde. Wiederholte Umbenennungen wären dagegen kontraproduktiv.²²³

Schließlich legte er zwei Systeme für Paris vor: Einerseits ein geographisches Namensverzeichnis, das sich aus Begriffen französischer Flüsse, Berge, Landschaften und dergleichen zusammensetzte und andererseits eine Nomenklatur bestehend aus Bezeichnungen aus der Landwirtschaft, des Handels, der Künste und der Berufe – und besonders aller Tugenden der Revolution.²²⁴ Grégoire argumentierte:

„Ist es nicht ganz natürlich, daß der Platz der Revolution an die Straße der Verfassung grenzt, die dann zur Straße des Glücks führen wurde?“²²⁵

Eine ähnliche Idee entwickelte Jean Baptiste Pujoulx, der die Namen der bedeutendsten Orte der ganzen Welt in der Pariser Straßenlandschaft wiedergeben wollte.²²⁶ Eine solche *Mappe Monde* sollte freilich nicht nur die Weltoffenheit der Revolutionäre vermitteln, sondern auch den intellektuellen Führungsanspruch derselben deutlich machen.²²⁷

Die vorgebrachten Vorschläge wurden jedoch nicht befolgt, die Stadtverwaltung verfügte weiterhin weitgehend planlos auf Zuruf von außen neue Straßennamen ohne irgendein erkennbares System.²²⁸ Den Revolutionären erschien die Möglichkeit einer direkten unkomplizierten Umtaufung von Straßen an allen politischen Instanzen vorbei wohl verlockender als das Prozedere in feste Normen zu gießen. Es ist bezeichnend für den revolutionären Überschwang und Geltungsdrang, dass, als die Situation immer verwirrender wurde, zur Symptombekämpfung im Jahr 1794 der *Almanach indicatif des Rues de Paris suivant leurs nouvelles dénominations*²²⁹ herausgegeben wurde, anstatt das Problem bei der Wurzel zu packen, obwohl die fertigen Expertisen nach wie vor vorlagen.²³⁰

²²² Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 199

²²³ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 200

²²⁴ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²²⁵ Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 337

²²⁶ Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 337

²²⁷ Im ab 1820 entstehenden *Quartier Europe* wurde diese Idee im Kleinen aufgegriffen und die vom Zentrum des Viertels, der Place de l'Europe, abgehenden Straßen nach damaligen Hauptstädten europäischer Großstaaten benannt, siehe Seite 74ff

²²⁸ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²²⁹ Das Werk beginnt mit folgenden bezeichnenden Zeilen: *„Cette ville est devenue la première du monde entier par le choix qu'en a fait la Convention nationale pour le lieu de ses séances, et la source d'où se répandirent partout la lumière des Vertus et de la Raison, à l'aspect de laquelle le fanatisme et la tyrannie rentreront dans le néant d'où ils n'auraient jamais dû sortir.“* in: http://www.archive.org/stream/lesalmanachsdela00welsuoft/lesalmanachsdela00welsuoft_djvu.txt (20.3.2009)

²³⁰ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 201

D. Grenzen erzwungener Didaktik

In der Praxis stieß das radikale Umerziehungsprogramm durch neue Straßennamen all den hehren Wünschen zum Trotz dem Anschein nach sowieso rasch an seine Grenzen. Die Pariser integrierten einfach die neuen Namen in ihren gewohnten Sprachgebrauch, ohne die traditionellen Bezeichnungen zu verabschieden. So entstanden auch merkwürdige Konstruktionen: Die rue Sainte-Anne wurde von den Republikanern nach dem Philosophen Claude-Adrien Helvétius zur rue Helvétius erklärt, die Kutscher von Paris riefen sie jedoch schon bald als rue Saint-Helvétius aus, was freilich die eigentliche Intention völlig konterkarierte.²³¹ Folgende Anekdote vermag uns die Schwierigkeiten der Einwohner, die aus den vielen Namensänderungen resultierten, trefflich zu illustrieren.²³² Ein Anwohner der rue Saint-Denis wird von einer Patrouille gefragt, wo er wohnt und es entwickelt sich folgender Dialog:

„Ich wohne in der rue Saint-Denis.“

„Nix Heiliger mehr“, rüffelt man ihn.

„Ich wohne in der rue De...“

„Nix ,de‘ mehr“, wendet man ein.

„Rue Nis“, sagt der Bewohner schließlich verzweifelt.²³³

Die rege Dynamik der Sprache in den Revolutionszeiten lässt sich jedoch nur unzureichend an den Straßennamen isoliert betrachten. Nachstehender Dialog²³⁴ führt die vielfältigen Schwierigkeiten des Volkes mit der neu verordneten Raum- und Zeitstruktur vor Augen. Das Gespräch soll im Jahre 1795 in Paris stattgefunden haben. Eine Dame hatte Stoff in der Länge zweier Aunen (Ellen) gekauft, jedoch zwei Meter – weit weniger – erhalten und spricht beim Richter vor:

„Monsieur...“

„Was? Ich bin kein Monsieur.“

„Um Verzeihung, Bürger. Am vorigen Sonntage...“

„Was ist das, ein Sonntag? Wir haben keine mehr.“

„Nun dann! Am fünften Tage der vorigen Woche...“

„Ihr macht mir Langeweile! Ich weiß von keiner Woche.“

„Dekade, meine ich – im April...“

„Wieder dummes Geschwätz! April!“

„Im Floréal – kaufte ich zwei aunes...“

„Macht ein Ende draus! Von mètres sprecht Ihr. Geht nur, geht. Ihr habt noch Sonntag, noch Wochen, noch April – Monate, noch aunes – ja noch Messieurs! Fort! Ihr seid eine Aristokratin.“

²³¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 47

²³² Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 336

²³³ Die korrekte Antwort wäre übrigens *„rue Denis“* gewesen. Angesichts der unzähligen nach Heiligen benannten Straßen entschieden sich die Republikaner meistens zu einer pragmatischen Lösung: sie ließen einfach das Präfix *„Saint“* bzw. *„Sainte“* weg.

²³⁴ Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005, S. 144, zitiert nach: Friedrich Johann Meyer, Fragmente aus Paris im IV^{ten} Jahr der französischen Republik, Bd. 2, Hamburg 1798, S. 282

Der Schlusssatz macht deutlich, wie sich Leute, die sich nicht an den neuen Zeitgeist anpassten, rasch ins konterrevolutionäre Eck gedrängt sehen konnten. Gerade in Zeiten der Terreur war dann der Weg zur Guillotine oft nicht weit. Die in den ersten Revolutionsjahren symbolhaft als Place de la Révolution getaufte vormalige Place Louis XV²³⁵ (die wiederum die heutige Place de la Concorde ist) weiterhin mit dem alten royalistischen Namen zu nennen, sei es aus einfacher Gewohnheit, Unbedachtheit oder auch Unwissenheit, konnte in den Ohren radikaler Revolutionäre bereits einen Grund darstellen, gegen diese Person vorzugehen.

Dies lässt erahnen, welche massiven Umstellungen in den alltäglichsten Lebensgewohnheiten den Pariser abverlangt wurden und welche Spannungen und Verunsicherungen in der Bevölkerung geherrscht haben müssen, wobei ich vermuten möchte, dass diese nicht nur von den bekannten dramatischen politischen Ereignissen der Revolution ausgelöst wurden, sondern zu einem Gutteil auch von diesen empfindlichen Eingriffen in den Alltag der Bevölkerung, welche ihnen wesentlich näher waren als irgendwelche Wirren auf der ihnen oft fernen politischen Bühne.

E. Umbenennungen allerorts – Neue Namen und Normen braucht das Land

Die fortschreitende Umbenennung der Straßennamen nach den Wünschen der Revolutionäre stellte nur eine einzige Maßnahme unter vielen weiteren dar, die auf das Volk instrumentalisierend einwirken sollten. Neben dem Bildungspaket von Henri Grégoire, dem neuen Französischen Revolutionskalender und der Einführung des metrischen Systems gab es aber noch viele weitere kleine Einzelaktionen, die auf den folgenden Seiten angesprochen werden sollen, um zu zeigen, wie breit gefächert die Neuerungen waren, denen die Bevölkerung ausgesetzt wurde. Am Beispiel der Revolutionszeit ist auch darauf hinzuweisen, dass diese Maßnahmen nicht nur ausschließlich vom Nouveau Régime verordnet wurden, sondern teils auch aus dem Volk heraus entstanden sind. In manchen Aktionen lässt sich gut erahnen, wie der revolutionäre Funke auf die Bevölkerung überggesprungen ist.

Die Tilgung royalistischer Symbole beschränkte sich nicht bloß auf Namen, auch die Plünderung der Königsgräber in Saint-Denis ist durchaus als symbolische Ausradierung der Herrscherdynastie zu verstehen. Die Revolutionäre schienen sich überhaupt mit großem Eifer allem vormals Königlichen zu widmen. Noch im Jahr 1793 taten sich für kreative Republikaner neue Ziele auf. Nach einem Aufsehen erregenden Marsch beginnend im Pariser Zentrum verspeisten Sansculotten im Garten des Schlosses von Chantilly die dort in den Teichen schwimmenden Goldfische, die ihnen als Metaphern aristokratischer Verschwendung galten.

Die buchstäbliche Verzehrung der Vergangenheit erfuhr auch ihren Niederschlag in der Umbenennung von Lebensmitteln, so wurden die *poires de bon-chrétien* zu den *poires de bon-républicain*.²³⁶ Es drängen sich Parallelen auf, wenn man sich die hektische Stilisierung der *French Fries* zu *Freedom Fries* in den USA nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in Erinnerung ruft.²³⁷

²³⁵ Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 73 und S. 76

²³⁶ Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 46

²³⁷ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

Aufgrund der anhaltenden Brotknappheit in ganz Frankreich – die ja ein Mitauslöser der Revolution gewesen war – beschloss der Rat von Paris im Dezember 1793, dass künftig nur noch eine einzige Brotsorte hergestellt werden dürfe, um Manipulationen der Bäcker vorzubeugen, die gerne die minderen Sorten mit Kleie, Stroh oder anderem wenig bekömmlichen Material streckten. Dieses neue Brot wurde revolutionstypisch zum *pain de l'Égalité* deklariert.²³⁸ Friedrich Schulz weist uns auf den Brotpreis als leicht messbaren und wichtigsten Indikator der einfachen Bevölkerung zur Leistung der Regierungen hin:

*„Dies ist das einzige Maß, wonach sie den Flor oder den Sturz, die Ehre oder die Schande ihres Vaterlandes würdigen. Auflagen, Kriege, schlechte Wirtschaft des königlichen Hauses, Generalpächter, Bestechlichkeit der Richter, Kornwucherer, u.s.w. kurz, alle die Harpyen, welche das schönste Land und die fähigste und aufgeklärteste Nation in Europa quälten, erkannten sie daran; daß das Brot mit jedem Jahre teurer wurde.“*²³⁹



Spielkarte aus der Revolutionszeit

Spielkarten sahen ebenfalls anders aus als früher. Sie zeigten keine Könige, Königinnen oder Buben mehr. Der Karobube hatte sich als Symbol der Gleichheit aller Rassen in einen farbigen Einwohner der Antillen verwandelt, wo 1794 die Abschaffung der Sklaverei verkündet worden war. Die Herzdame wurde zur „Religionsfreiheit“ stilisiert, der Pikkönig zum „Genius der Künste“, der Herzkönig musste dem links dargestellten „Genius des Krieges“ weichen und so fort.²⁴⁰

Im ersten Anflug mögen manchen solche Maßnahmen kleinlich und albern erscheinen, man darf ihre Wirkung allerdings nicht unterschätzen. Gerade das Kartenspiel war quer durch alle Bevölkerungsschichten ein wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung und somit ein hervorragender Transporteur revolutionärer Botschaften.

Auch der deutsche Reisende Johann Friedrich Reichardt, der sich in seinen Notizen bereits ausnehmend über seine Orientierungslosigkeit in Paris beklagt hatte, bemerkte abseits des Straßennamenchaos weitere Veränderungen:

*„Daß meine jetzige Wohnung mit vielen andern ihresgleichen ‚Maison‘ und nicht ‚Hôtel‘ heißt, schreibt sich noch von der Schreckenszeit her. Damals mußte alles entfernt werden, was nur einigermaßen an die alte königliche oder aristokratische Zeit erinnerte. Aus allen Schildern mußte denn auch das Wort ‚Hôtel‘ ausgestrichen oder ausgeschnitten und dafür ‚Maison‘ gesetzt werden.“*²⁴¹

²³⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 47

²³⁹ Gerald Kozielek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 17

²⁴⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 200

²⁴¹ Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, Vertraute Briefe aus Paris (1802/03), Bd 2, Berlin 1981, S. 42f und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

Da als Hôtel ursprünglich ein meist um einen Innenhof angelegtes Adelshaus bezeichnet wurde²⁴², ist es nachvollziehbar, weshalb der lange Arm der Revolution auch nicht vor Gebäuden halt machte. Prominente Gebäude neuen Namens waren auch das Palais Bourbon und das Hôtel-de-Ville, die unter dem Nouveau Régime als Maison de la Révolution und Maison Commune bezeichnet wurden.²⁴³ Auch der heutige Name des damaligen Jardin du Roi wurde mit Jardin des Plantes in dieser Zeit geprägt.²⁴⁴

Der Schriftsteller Honoré de Balzac notierte, dass „im Ancien Régime jede Klasse der Gesellschaft ihre Tracht hatte, man erkannte den Herren, den Bürger, den Handwerker an seiner Kleidung.“²⁴⁵ Damit war es seit Beginn der Revolution vorbei. Die selbstbewussten Republikaner verstanden es ihre neuen Freiheiten auszukosten. Während im feudalen Standessystem die farbenprächtigen Kleider dem Adel und der Kirche vorbehalten waren und die Bauern sich in die Farben der Natur, sprich, in die Farben der Demut braun, grau und schwarz zu hüllen hatten, drückte sich in des Bürgers neuen Kleidern dessen aufkeimendes Nationalgefühl in bunten Farben aus. Die passenden Namen für die neuen Kleider waren auch schnell gefunden: Die Herren präsentierten sich im Frack *à la Révolution* und die Damenwelt defilierte in Kostümen *à la Constitution*.²⁴⁶ Ein besonders auffälliges Farbenmeer wogte an Feiertagen durch die Stadt, an denen man sich ausschließlich in den Farben der Trikolore gewandete: Blau, rot und weiß. Die beiden ersten Farben sind jene von Paris, weiß die des Königshauses.²⁴⁷

Es gab aber augenscheinlich auch Trittbrettfahrer. Findige Kaufleute passten ihre Produkte rasch dem neuen Zeitgeist an. So erwähnt Jean-Paul Bertaud einen Möbeldändler in der rue de la Verrerie, der Betten der Modelle *à la Révolution* und *à la Fédération* feilbot.²⁴⁸ Auf die wundersamen Machenschaften des umtriebigen Unternehmers Pierre-François Palloy wurde bereits hingewiesen. In den Restaurants des Palais Royal stand neuerdings Kokardensuppe²⁴⁹ auf der Speisekarte. Für dieses Gericht wurden, nur nebenbei bemerkt, auf den Tellern verschiedene Gemüsesorten in einer kunstvollen, an die Farben der Trikolore erinnernden Rosette angeordnet.²⁵⁰

Überall in der Stadt waren die Schläge der Hämmer und das Knirschen der Meißel zu vernehmen: Handwerker entfernten die adeligen Wappen, die bislang die Giebel der Palais schmückten. Ebenso wurden alte Aushängeschilder mit den Schutzpatronen der jeweiligen Zunft abgenommen und durch neue ersetzt. Beliebt waren Sinnsprüche wie „Auf die Nationalversammlung“ oder „Auf die Erstürmung der Bastille“ und so weiter. Hoflieferanten taten ebenfalls gut daran, dieses nicht mehr an ihrer Ladentür zu bewerben.²⁵¹

²⁴² Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 17

²⁴³ Paul Vidal de la Blache, Atlas General. Histoire et Géographie, Paris 1912, Karte 46c: Paris 1790-1795

²⁴⁴ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 204

²⁴⁵ Karlheinz Stierle, Der Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtheit der Stadt, München 1993, S. 352

²⁴⁶ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 13

²⁴⁷ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 12

²⁴⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 18

²⁴⁹ Definition laut Meyers Konversations-Lexikon: „Als Kokarde wird ein rundes oder rosettenförmiges Abzeichen an Hut oder Mütze von Uniformen bezeichnet; sie wurde in Frankreich im 18. Jahrhundert beim Heer eingeführt“; online abrufbar unter: <http://lexikon.meyers.de/wissen/Kokarde> (15.12.2008)

²⁵⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 31

²⁵¹ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 21f

Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass sich viele Patrioten in jener Zeit entsprechende Beinamen zulegte. Die beliebtesten sind nicht schwer zu erraten: *Liberté, Égalité* und *Fraternité*.²⁵² Und selbstredend gab es auch die entsprechenden Straßennamen: rue de la Liberté, rue de l'Égalité und rue de la Fraternité.²⁵³ Freilich wurden sie in den folgenden Regimes rasch wieder umbenannt.

Man titulierte sich auch nicht mehr ehrfürchtig als *Monsieur*, sondern sprach sich gegenseitig als *Citoyen*, also Bürger, an. Der *Citoyen* hatte den *Bourgeois* auch im Straßenbild verdrängt. Die rue des Francs-Bourgeois im Marais wurde folgerichtig während der Revolution zur rue des Francs-Citoyens. Dieser Umstand ist auch deshalb bemerkenswert, weil die ursprüngliche Straßenbezeichnung als Sinnbild für die bittere Armut der dortigen Bewohner stand.²⁵⁴

Das förmliche „*Siè*“ wurde, zumindest bis zum Prairialaufstand, durch das schlichte „*Du*“ ersetzt. Huldvolle Knickse und Verbeugungen wurden als Relikte der vergangenen höfischen Etikette verbannt, auch Hüte lüftete man zum Gruß nicht mehr.²⁵⁵ Der Deutsche Gerhard Anton von Halem war sichtlich konsterniert über die neuen Sitten. Als er sich eines Abends im Jahre 1790 im Theater in seiner Loge anschickte einer Dame Platz zu machen, wurde ihm gesagt: „*Restez! C'est après la révolution!*“²⁵⁶

Bertaud überliefert einen Leserbrief einer Anna Laville, offensichtlich eine glühende Republikanerin, die sich darin zu alten und modernen Erziehungsmethoden äußert:

*„Soll man die Kinder bei ihren ersten Gehversuchen am Gängelband führen oder nicht? Im Jahr 1789 habe ich dem Kindermädchen aufgetragen, die Gängelbänder zu entfernen, weil ich von allen Seiten vernahm, dass man diese jetzt abgeschafft habe, dass unsere Kleinen ungehindert laufen können und dadurch zu kräftig gebauten Menschen heranwachsen lasse. Ich sah voll Entzücken, wie meine Knirpse sich aufrichteten, stolz einhermarschierten und mir zuriefen: ‚Mama, wir sind frei!‘ Sie bewegten sich fortan ganz anders und begannen ungezwungen herumzutollen.“*²⁵⁷

Dieser kleine Streifzug durch das Alltagsleben der Franzosen in der Revolutionszeit macht das massive Regiment an Bestimmungen deutlich, mit denen die Bevölkerung für die neue Ära gewonnen werden sollte, wobei sie aber oftmals zunächst mehr verwirrt als begeistert war, zumal es Einmischungen in die fundamentalsten Lebensgewohnheiten der Menschen darstellten und sich einmal anerzogene oder angewöhnte Verhaltensmuster freilich nicht von heute auf morgen ändern ließen, auch wenn manche Maßnahmen aus des Volkes Mitte geboren wurden und gar nicht erst von den Revolutionären angeordnet werden mussten. Sie zeigen auch das Fehlen einer einheitlichen Linie auf – unter Schlagworten wie Demokratie, Republik, Freiheit und dergleichen mehr ließen sich einfach sehr viele unterschiedliche Meinungen subsumieren – sehr zur Verunsicherung der Bevölkerung.

²⁵² Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 54

²⁵³ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 203

²⁵⁴ Paul Lewis, *An old Quarter of Paris is new again*, in: *The New York Times*, January 11, 1987

²⁵⁵ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 55

²⁵⁶ Karsten Witte, *Reise in die Revolution. Gerhard Anton von Halem und Frankreich im Jahr 1790*, Stuttgart 1971, S. 38f

²⁵⁷ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 116; Bertaud nennt leider weder Name der Zeitung noch deren Erscheinungsdatum, jedoch führt er noch weitere ähnlich gelagerte Beispiele an.

F. Sprachwandel in der Revolution

Die konzertierte Sprachnormierung durch die Revolution auf vielen Ebenen führte in der Tat einen gewissen Sprachwandel herbei. Viele ihrer Schlagwörter fanden Eingang in den allgemeinen Wortschatz. Durch die großteils polemische Verwendung wurde den Begriffen eine neue Sinnqualität eingehaucht, mit der sie ihre soziale Verankerung erfuhren. Prominente Wörter dafür sind *Liberté*, *Patriotisme*, *Aristocrate*, *Régénération* und natürlich *Révolution* selbst.²⁵⁸ Es wurden zur politischen Polarisierung extra eigene Pamphletwörterbücher herausgegeben, in denen die vom neuen Regime gewünschte Definition verbreitet wurde.²⁵⁹ Eines von ihnen wurde vom Historiker und Publizisten Pierre Nicolas Chantreau geschrieben. Es ist bereits im Dezember 1790 erschienen und trägt schwer an dem wenig handlichen Titel:

Dictionnaire national et anecdotique, pour servir à l'intelligence des mots dont notre langue s'est enrichie depuis la révolution, et à la nouvelle signification qu'ont reçue quelques anciens mots, enrichi d'une notice exacte et raisonnée des journaux, gazettes et feuilletons antérieurs à cette époque, avec un appendice contenant les mots qui vont cesser d'être en usage, et qu'il est nécessaire d'insérer dans nos archives pour l'intelligence de nos neveux

Das Werk skizziert den Bedeutungswandel von 50 Grundbegriffen vom Ancien Régime zum Nouveau Régime.²⁶⁰ Es ist angenehmerweise online einsehbar²⁶¹ und lädt durchaus zum Schmökern ein, wobei die Intentionen des Autors rasch zutage treten, wie nebenstehender Auszug zum Eintrag „*Aristocrate*“ verdeutlicht.²⁶²

ARISTOCRATE : il est le synonyme de mauvais citoyen, de pire encore ; il désigne un fauteur de complots, un ennemi de la liberté ; c'est le *héro* qui ordonne, qui oblige, qui force tout bon François à courir sus, à s'emparer de l'individu quelconque taxé ou prévenu d'*aristocratie*. Ce dernier mot, qui est grec et françois, signifie une forme de gouvernement, où le pouvoir est entre les mains des nobles ou des riches.

Die massiven Indoktrinierungsversuche der Republikaner hatten also zweifellos Wirkung gezeigt, wenn auch nicht alle Ziele erreicht worden sein mögen, wenn wir uns an die widerspenstigen Kutscher in Paris erinnern. Dennoch drückte sich der neue Zeitgeist in vielen kleinen und großen Eingriffen in den Alltag aus. Es ist für mich jedoch bemerkenswert, dass viele der dargestellten Maßnahmen nicht „von oben“ verordnet werden mussten, sondern aus dem Volk heraus entstanden, woraus die enorme Sympathie für die Revolution quer durch die Bevölkerung deutlich zu Tage tritt. Freilich spielten wohl gerade bei Unternehmern wie Palloy auch monetäre Motive eine große Rolle, um unter den neuen politischen Bedingungen reüssieren zu können.

G. Methoden und Motivation der Umbenennungen von Straßen und Plätzen

Hinter der von den Revolutionären mit Hingabe vorangetriebenen *damnatio memoriae* standen triftige Argumente. Ein wesentliches Element, um die revolutionäre Botschaft in den Köpfen der Bevölkerung

²⁵⁸ Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 256

²⁵⁹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁶⁰ Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Stuttgart 2005, ohne Seitenzahl, unter dem Artikel zum Ancien Régime

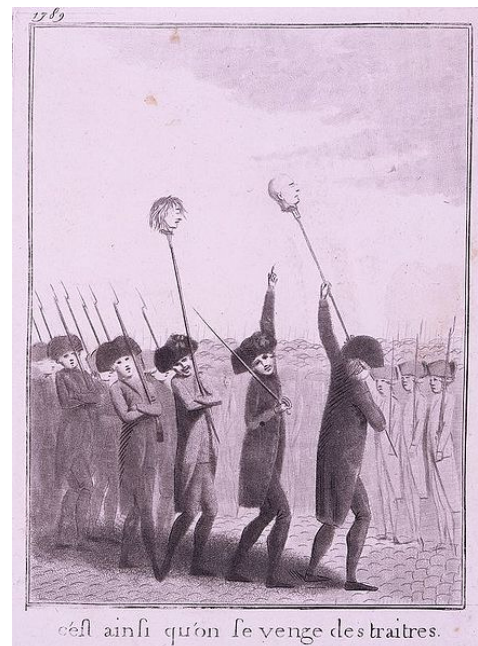
²⁶¹ Online-Scan der Originalausgabe von 1790 bei Gallica: <http://visualiseur.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k48832j.pdf> (22.1.2009)

²⁶² deutsche Übersetzung der ersten vier Zeilen: „Aristokrat: Er ist das Synonym eines schlechten Bürgers, er gibt sich dem Schmieden von Intrigen hin, er ist ein Feind der Freiheit.“ In diesem Ton geht es auch weiter.

zu verankern, waren Straßennamen, bei denen es sich anbot, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Einerseits konnte ein unbeliebter Name des verhassten Feudalsystems aus der Nomenklatur gestrichen werden, andererseits konnte gleichzeitig eine ideologisch opportune Bezeichnung an der frei gewordenen Stelle platziert werden.²⁶³ Da im Ancien Régime vor allem Hauptstraßen und belebte Plätze zu speziellen Ehren gebracht worden waren, waren das auch die Verkehrswege, die den größten Einfluss auf die Bevölkerung auszuüben vermochten und sich als erstes zur Umbenennung anboten – und die Republikaner ließen sich nicht lange bitten. So fanden sich die rue de Condé als rue de l'Égalité und die rue du Roi-de-Sicile als rue des Droits de l'Homme wieder.²⁶⁴ Das anfangs von den Republikanern angewandte Muster bei neu geschaffenen Straßennamen war unschwer zu erkennen: Bezeichnungen wie rue de la République, rue des Droits de l'Homme, rue de la Loi, rue Nationale, rue de la Réunion, rue de la Convention und so fort lassen keinen Zweifel am Wunsch der Verankerung der neuen Ideale.²⁶⁵ Aber natürlich waren bald die zur neuen Ära passenden Schlagwörter verbraucht.

Die nach Louis-Le-Grand benannte Place und die unweit von ihr gelegene gleichnamige Straße wurden zur Place des Piques respektive zur rue des Piques deklariert.²⁶⁶ Im Juni 1792 hatten die Revolutionäre auf der Place feierlich die königlichen Titeldokumente verbrannt und Köpfe derer, die der Guillotine zum Opfer gefallen waren, auf Piken gesteckt und zur Schau gestellt.²⁶⁷

Diese barbarische Vorgangsweise hatte sich schon nach dem Sturm der Bastille am 14. Juli eingebürgert, als die Häupter des Kommandanten der Bastille Marquis de Launay und des Pariser Stadtoberhauptes Jacques des Flesselles unter dem Johlen der Menge durch die Stadt getragen wurden.²⁶⁸ Mit Flesselles ließen die Aufrührer auch den ehrwürdigen Titel *Prévôt des Marchands* untergehen. Jean-Sylvain Bailly wurde vom anwesenden Volk zum ersten *Maire* von Paris „durch allgemeines Geschrei erklärt“, wie Friedrich Schulz notierte.²⁶⁹



Die Pike wurde auch deshalb zu einem Symbol der Brüderlichkeit und der Volkssouveränität²⁷⁰, weil sie für die zivile Bevölkerung als eines der ersten und wenigen Mittel zur Bewaffnung greifbar war. Darüber hinaus war sie leicht zu handhaben und rasch herzustellen. Oft waren die Piken nur normale

²⁶³ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁶⁴ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 47 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁶⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 203

²⁶⁶ Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 845f

²⁶⁷ Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 88

²⁶⁸ Keinen Zweifel an der Gemütslage der Revolutionäre lässt auch der die Szene kommentierende Bildtext in einer zeitgenössischen Illustration (dt.: „So rächen wir uns an den Verrätern“).

²⁶⁹ Gerald Koziellek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 106

²⁷⁰ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 8

Heugabeln und sind nicht mit militärischen Lanzen oder Speeren zu verwechseln. Mit der Pike wurden am 2. Juni 1793 auch die Girondisten aus dem Nationalkonvent vertrieben.²⁷¹

Es erscheint, dass dort, wo es möglich war, die Umbenennungen nur aus der Ausmerzung politisch unkorrekt gewordener Bestandteile im alten Namen bestanden²⁷², um die Bevölkerung möglichst sanft an die neue Ära zu gewöhnen. Aus der vormaligen rue du Roi-Doré wurde so die rue Dorée.²⁷³ Das „royalistische Schandmal“ wurde ausgeschnitten, das Adjektiv durfte, neu übereingestimmt mit dem Nomen, bleiben. So wurde aus der „Straße des goldenen Königs“ die „Goldene Straße“. Auch die Umwandlung der rue Mirabeau in rue Mont Blanc passt in dieses Bild, die der analphabetisierten Bevölkerung möglicherweise bei schlampiger Aussprache gar nicht aufgefallen war. Es gibt dazu noch weitere Beispiele: Aus der rue du Parc Royal wurde die rue du Parc National, aus dem carrefour de la Croix Rouge wurde der carrefour du Bonnet Rouge.²⁷⁴ Wir erinnern uns an die rote Phrygiermütze, die Madame Roget in ihrem Bericht ihres Unterrichtsstils erwähnte.

Aus der zentralen Hauptachse rue Saint-Martin wurde einfach die rue Martin. Da dieser Straßename im Bewusstsein der Bevölkerung tief verwurzelt war, kam ein komplett neuer Name nicht infrage.²⁷⁵ Auch viele andere nach Heiligen benannte Straßen wurden auf diese recht ökonomische Weise an die neue Zeit angepasst. Man kann also keinesfalls von einem generellen Umbruch oder einer kompletten Neubenennung aller Pariser Straßen sprechen. Es war vielmehr so, dass zunächst nur alle Straßen mit Heiligennamen „säkularisiert“ wurden²⁷⁶ und explizit royalistische Straßennamen getilgt wurden.²⁷⁷ Mit welchem Eifer sich die neuen Herren von Paris sich dieser Aufgabe angenommen hatten lassen einige der neu gewählten Namen erkennen: Die Parallele der neuen rue Martin, die dem Heiligen Dionysius gewidmete rue Saint-Denis wurde zur rue de Franciade.²⁷⁸ Damit wurde im Französischen Revolutionskalenders, analog zur Olympiade, der Zeitraum zwischen vier Revolutionsjahren bezeichnet. Entsprechend dazu verwandelte sich die rue du Faubourg Saint-Denis zur rue du Faubourg Franciade.²⁷⁹ Die Verlängerung der rue du Faubourg Saint-Martin, die rue du Faubourg Saint-Laurent fand sich im revolutionären Stadtplan als nüchterne rue du Faubourg du Nord wieder.²⁸⁰ Es mutet an, dass im Eifer der Umbenennungen gelegentlich ehrenswürdige Motive rar wurden und manche Straßen solche Verlegenheitsbezeichnungen erhielten, nur um sich auf jeden Fall auch des letzten Heiligen aus dem Namenskataster entledigen zu können.

²⁷¹ Albert Soboul, *Dictionnaire Historique de la Révolution Française*, Paris 1989, S. 505 und Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 52

²⁷² Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁷³ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 47

²⁷⁴ dt.: alter Name: Kreuzung zum roten Kreuz, neuer Name: Kreuzung zur roten Mütze, sinngemäß der Phrygiermütze.

²⁷⁵ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁷⁶ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁷⁷ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 201

²⁷⁸ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 202

²⁷⁹ Hermann Grotefend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Bd 2, Hannover 1891-1898, S. 165; auch online unter: <http://manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend> (20.3.2009)

²⁸⁰ Paul Vidal de la Blache, *Atlas General. Histoire et Geographie*, Paris 1912, Karte 46c: Paris 1790-1795

Der Vorschlag Grégoires, die Namen der französischen Départements als Straßennamen in Paris zu verwenden, wurde hingegen ebenso wenig umgesetzt wie jener, die Pariser Straßen als geographisches Spiegelbild der Republik zu benennen. Lediglich die rue Mont Blanc, rue de Lille und rue de Thionville fanden sich neu, die beiden letzteren allerdings als Referenz an die beiden Städte für ihr Engagement im Kampf für die Revolution.²⁸¹ Der launige Werdegang der rue Mont-Blanc war, wie bereits dargestellt, ebenfalls nicht unbedingt dem nationalen Stolz für den Berggipfel geschuldet.

Insgesamt waren während der Revolution aber nur 53 von etwa 900 Straßen umgetauft worden. Im Gegensatz dazu wurden jedoch mit 12 von 26 fast die Hälfte aller Pariser Plätze umbenannt.²⁸² Plätze sind ideale Bühnen für das Drama des menschlichen Lebens²⁸³, sie eignen sich wesentlich besser als Ort der Repräsentation, als Versammlungsort und als Treffpunkt und standen somit stärker im revolutionären Fokus als die meisten Straßen.²⁸⁴

Name im Ancien Régime	Name in der Französischen Revolution
Place du Carrousel	Place de la Réunion
Place de Grève	Place de la Maison Commune
Place de Louis XV	Place de la Révolution
Place du Palais Royal	Place de la Maison Égalité ²⁸⁵
Place Royale	Place des Fédérés ²⁸⁶

Neben Plätzen hatten die Republikaner auch Brücken im Visier, so ersetzte der Pont de la Raison den Pont de la Tournelle.²⁸⁷ Die Revolutionäre waren es auch, die Datumsangaben in Straßennamen salonfähig machten.²⁸⁸ 1794 ersetzte – dem Revolutionskalender zum Trotz – eine rue du 31 Mai die rue du petit Bourbon, wohl als Andenken an den Beginn des dreitägigen Aufstandes an diesem Tage im Jahr 1793, der mit der Vertreibung der Girondisten durch die Bergpartei endete.²⁸⁹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es in den ersten Jahren nach der Revolution zu einer deutlich sichtbaren Neuausrichtung in der Namensgebung der Pariser Straßen und Plätze gekommen ist, obwohl der Großteil der Wege unangetastet blieb und im Großen und Ganzen das alte Pariser Namensverzeichnis bestehen blieb, lediglich die auffälligsten Relikte des Ancien Régime wurden im ersten Überschwang der Gefühle rasch getilgt. Die neuen Namen sollten zur Volksbildung beitragen, da sie durch ihre Bezeichnungen Ideale, Tugenden und Vorkämpfer der Revolution propagierten.²⁹⁰ Eine koordinierte Aktion scheiterte an den zersplitterten Einzelinteressen und der mangelnden Selbstorganisation der Revolutionäre.²⁹¹

²⁸¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 203

²⁸² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 202

²⁸³ Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 33

²⁸⁴ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁸⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 205

²⁸⁶ Die gesamte Namensgeschichte der Place Royale ist in einem eigenen Kapitel beschrieben, siehe Seite 96ff

²⁸⁷ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 57

²⁸⁸ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 245

²⁸⁹ Exakt zwei Jahre später, am 31. Mai 1795 bzw. dem 12 Prairial III, wurde das Revolutionstribunal der Terreur abgeschafft.

²⁹⁰ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 205

²⁹¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

3. Die Revolution vernichtet das royalistische Erbe

A. Dechristianisierung als volksenthemmendes Element

Die Motivation der Straßenumbenennungen kann nicht hinreichend verstanden werden, ohne die dafür notwendigen vorausgehenden Begleitumstände zu kennen, die ebenso einen dramatischen Eingriff ins Pariser Alltagsleben darstellten.

Als eine der ersten Maßnahmen beschlagnahmte das Nouveau Régime die Wohnungen der Emigranten und löschte die Mönchsorden aus, deren Güter verstaatlicht wurden. Das umfasste immerhin insgesamt 4.400 Objekte, darunter 9 Abteien, 108 Klöster, 69 Kirchen und 39 Kapellen.²⁹² Mercier hatte in seinem Werk *Tableau de Paris* prophezeit, dass das Volk bei einem Aufstand in seiner Gewalt zügellos wäre²⁹³ und er sollte Recht behalten. Das Volk ließ seiner angestauten Wut freien Lauf, es spielten sich wüste Szenen ab; das wertvolle Inventar wurde geraubt, die Statuen der „falschen Tyrannen“ in blinder Zerstörungswut vernichtet, nur wenige besonders künstlerisch geschätzte überdauerten. Man muss an dieser Stelle festhalten, dass Grégoire diesen Vandalismus verurteilte, er sei auch keine Anordnung des Konvents gewesen.²⁹⁴

Wolfgang Schmale weist darauf hin, dass es sich bei diesen Exzessen um kein plötzliches Phänomen handelte, sondern mehr Ausdruck eines säkularen Wandels war, den die Aufklärung in Gang gesetzt hatte.²⁹⁵ Mit anderen Worten, das, was schon lange in der Avantgarde brodelte, konnte sich nun im zwischenzeitlichen Machtvakuum kurz nach Ausbruch der Französischen Revolution entladen. Der neue Revolutionskalender war mit seiner Umgehung des bis dahin heiligen Sonntages ein gutes Beispiel.²⁹⁶ Die klerikalen Besitzungen und Bauten wurden entweder aufgeteilt oder aber zerstört, und an ihrer Stelle neue Straßen und Plätze angelegt²⁹⁷, selbstverständlich mit vorteilhaften oder zumindest neutralen Bezeichnungen.

Viele Kirchen wurden für Robespierres, der wegen des wachsenden Atheismus beunruhigt war, neu erdachte Religion des *être suprême* und deren Riten als Tempel requiriert. So diente die ehrwürdige Notre-Dame am 10. November 1793 als Bühne für die *fête de la Raison* und wurde anlässlich dieses Freiheitsfestes in *Temple de la Raison* umbenannt. Ähnliche Festivitäten fanden auch in den großen Kathedralen von Reims, Chartres, Metz und Straßburg wie auch in anderen Pariser Kirchen statt.²⁹⁸ Mit solchen Festen sollte die Abnabelung von den alten christlichen Bräuchen, deren religiöse Bedeutung die meisten ohnehin schon lange vergessen hatten, vorangetrieben werden. In urbanen Räumen ging dies deutlich rascher als am Land.²⁹⁹

²⁹² Jacques Hillairet, *Dictionnaire Historique des rues de Paris*, Bd 1, Paris 1963, S. 10 und Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁹³ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 389f

²⁹⁴ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 78

²⁹⁵ Wolfgang Schmale, *Entchristianisierung, Revolution und Verfassung. Zur Mentalitätsgeschichte der Verfassung in Frankreich, 1715 – 1794*, Berlin 1988, S. 14

²⁹⁶ Marianne Klemun, *Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?*, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), *Ideologisierte Zeit*, Wien 2005, S. 157

²⁹⁷ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

²⁹⁸ Jean Rupp, *Histoire de l'église de Paris*, Paris 1948, S. 226

²⁹⁹ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 155

Am 25. November 1793 wurden alle Pariser Gotteshäuser der „Göttin der Vernunft“ geweiht, auch dieses Beispiel wurde von vielen Orten in der Provinz nachgeahmt.³⁰⁰ So verschwanden die Heiligennamen nicht nur aus dem Straßenbild, sondern wurden auch aus den ehemaligen kirchlichen Besitzungen getilgt. Aus dem Pariser *enclos de Saint-Lazare* wurde dementsprechend der *enclos Lazare*.³⁰¹ Die Pariser Kirchen erhielten durchwegs revolutionstaugliche Namen antiken Vorbildes.

Name im Ancien Régime	Name in der Revolutionszeit
Saint-Germain-de-l'Auxerrois	Temple de la Reconnaissance
Saint-Roch	Temple du Genie
Saint-Eustache	Temple de l'Agriculture
Saint-Merri	Temple du Commerce
Saint-Martin-des-Champs	Temple de l'Hymen
Saint-Sulpice	Temple de la Victoire
Sainte-Geneviève	Panthéon-Français

Andere Kirchen wiederum wurden als Gefängnisse verwendet, was die Gebäude jedoch nicht vor Umbenennung schützte. Die Abbaye de Saint-Victor fand als Prison des Anglais ihre neue selbsterklärende Verwendung. Das einzigartige gotische Juwel Sainte-Chapelle wurde nach seiner Einziehung zum Verkauf angeboten, mangels Interessenten verkam es zum Mehlspeicher. Gleichzeitig ließ man durch Bildhauer alle monarchischen Embleme entfernen. Der aufbewahrte Schrein der Dornenkrone und des Blutstropfens Christi wurde pietätlos eingeschmolzen, andere Reliquien konnten teilweise in die Notre-Dame gerettet werden.³⁰²

Die Revolutionäre engagierten sich sehr darin, die „Opfer der alten diktatorischen Regime“, was neben dem Königshaus auch die Kirche einschloss, im Stadtbild sichtbar zu machen, indem nach ihnen Straßen benannt, Denkmäler errichtet und sie juristisch rehabilitiert wurden. Dies geschah 1794 auch mit Chevalier de la Barre, der 1766 einem religiös motivierten Justizmord zum Opfer gefallen war.³⁰³

Es blieb freilich nicht bei der Beschlagnahme des Kirchenbesitzes, es kam auch zu Gewaltexzessen, unter denen die Septembermassaker traurige Berühmtheit erlangt haben. Der Anstieg der Kirchenfeindlichkeit zeigte sich auch durch vordergründig harmlosere Maßnahmen des Nationalkonvents, wie die bereits angesprochene Übernahme des Revolutionskalenders, welcher den alten christlichen Heiligenkalender als das Jahr strukturierende Instanz ablösen sollte. Bei der Beschlagnahme der Kirchengüter erwies sich die Konfiskation der Glocken der Kirchtürme als besonders delikat. Sie waren es, die den Tag reglementierten, ihr Erklängen rief zur Messe und zu Feierlichkeiten. Der Tonklang einzelner Glocken hatte auch große sentimentale Bedeutung für die Anwohner, da jede Glocke ihren eigenen Klang hatte. Heimkehrende Händler oder Soldaten erkannten die ihre nach langer Reise sofort und wussten, sie waren nun zuhause, und sträubten sich daher vehement gegen ihr Verschwinden.³⁰⁴

³⁰⁰ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 89

³⁰¹ Paul Vidal de la Blache, *Atlas General. Histoire et Geographie*, Paris 1912, Karten 46b&c: Paris en 1789 und Paris 1790-1795

³⁰² Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 93

³⁰³ Jean Rupp, *Histoire de l'église de Paris*, Paris 1948, S. 219, Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Zürich 1990, S. 395 und Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 255,

³⁰⁴ Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 91

B. Veränderungen in den Siedlungsnamen

Fernand Braudel stellt fest, dass sich vor 1789 nur die alten Provinzen im Umkreis von Paris mit Frankreich identifizierten.³⁰⁵ Die Republikaner waren bemüht das zu ändern und die Revolution ins Land hinaus zu tragen und warben für Unterstützung. Das Maßnahmenpaket von Henri Grégoire wurde begleitet durch plakative Aktionen des Konvents. Dieser setzte die Säkularisierung von aristokratischen oder religiösen Namen nicht nur in Paris durch, sondern auch bei Ortsnamen quer durch Frankreich. Im Zuge dessen wurde in der heutigen Region Lorraine beispielsweise Pont-Saint-Vincent zu Pont-la-Montagne und Dieulouard zu Scarpone.³⁰⁶ Letzteres war um das Jahr 1000 von Haimon, dem Bischof von Verdun, als Dieu-le-Wart gegründet worden. Die neue Bezeichnung Scarpone wurzelte in einer gallorömischen Siedlung gleichen Namens, die in jenem Gebiet gelegen war. Die Entziehung des altbekannten Ortsnamen wurde von der Dorfbewölkerung – bei aller Revolutionsbegeisterung – oft mit Unwillen hingenommen. Den Grund dafür erklärt uns Jean-Paul Bertaud:

„Um beurteilen zu können, welchen Schock es den Dorfbewohnern versetzen musste, wenn der Ortsname geändert oder die Glocken vom Kirchturm herabgeholt wurden, muss man sich vergegenwärtigen, welche Bedeutung diesen im Alltagsleben zukam.

Der Name des Dorfes umschreibt für dessen Bewohner die Heimat im engeren Sinne. Wie sollen denn die Bewohner, die das Dorf verlassen haben, um auswärts Arbeit zu suchen oder in den Krieg zu ziehen, fortan die Verbindung mit Zuhause aufrechterhalten können – und sei es auch nur durch den recht unregelmäßigen Austausch von Briefen – wenn sich plötzlich der Name des Heimatdorfes ändert?“³⁰⁷

Diese Abneigung gipfelte dann mitunter auch in offenem Widerstand gegen die Maßnahmen aus Paris:

Im Distrikt Etampes weigert sich die Gemeinde Chamarande – mitten in einem stark von der Dechristianisierung geprägten Gebiet – standhaft, den ihr zugedachten neuen Namen zu übernehmen. Ein Beschluss der Bürgerversammlung vom Frimaire 1793, wonach die Gemeinde fortan ‚Bonne‘ heißen soll, wird von der Bevölkerung schlichtweg ignoriert, so dass in der Praxis die alte Ortsbezeichnung beibehalten wird.“³⁰⁸

Man kann feststellen, dass mit Fortgang der Revolution die Welle der Euphorie in den französischen Regionen mehr und mehr abebbte. Der Wunsch der Republikaner sämtliche Elemente, die ans Ancien Régime erinnerten, zu vernichten, zog der einfachen Landbevölkerung den Boden unter den Füßen weg. Darüber hinaus harhten die strukturellen Probleme Frankreichs noch immer einer Lösung; nach wie vor hungerte das Volk und die zunehmende Radikalisierung der Revolutionsbewegung sorgte vielerorts für Unbehagen. Das Leben der einfachen Leute hatte sich kaum verbessert, umso weniger hatten sie Verständnis für die tiefen Einschnitte in ihren Alltag, die ihnen die fernen Mitbürger aus der Hauptstadt abverlangten.

³⁰⁵ Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 308

³⁰⁶ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 77

³⁰⁷ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 90

³⁰⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 91

C. Administrative und bauliche Restrukturierungen

Noch 1789 wurde Paris durch die Generalstände in 60 Distrikte eingeteilt, wobei fast alle Distrikte religiöse Namen erhielten und jeder von ihnen Stammsitz einer Kirche oder einem Äquivalent war.³⁰⁹

Friedrich Schulz schildert uns den neuen basisdemokratischen Wahlmodus:

*„Die Verteilung der Stadt in 60 Distrikte, die jetzt den Bewohnern von Paris so nützlich wurde, stammt von der Zeit her, wo man die Glieder der Nationalversammlung wählte. Jeder Distrikt setzte jetzt aus seinem Mittel zwei electeurs an, die sich, zusammen hundert und zwanzig stark, vereinigten und zwanzig aus ihrer Mitte wählten, welche die Comité des electeurs bildeten.“*³¹⁰

Diese Einteilung war jedoch aufgrund der aufkeimenden Religionsfeindlichkeit nicht zufrieden stellend und wurde daher schon 1790 durch eine Einteilung in 48 Sektionen ersetzt, wobei auch die Namen neu vergeben wurden.³¹¹ Das Namenskarussell der 41. Sektion wurde bereits dargestellt. Die Bezeichnungen waren jedoch größtenteils nüchtern und ortsbezogen gewählt, es kamen aber keine kirchlichen oder royalistischen Namen mehr vor. Nicht wenige Sektionen wurden im Fortgang der Revolution erneut umbenannt, dann allerdings meistens in den Couleurs des neuen Frankreichs. So erschien 1793 den Revolutionären die Bezeichnung *Louvre* doch noch zu sehr an das Ancien Régime zu erinnern und wurde durch das schlichte *Museum* ersetzt.³¹² Zur gleichen Zeit wurden aus *Ponceau* die Sektion *Amis de la Patrie*, aus *Roi-de-Sicile Droits de l'Homme*, aus *Notre-Dame Cité*³¹³ und aus *Grange-Batelière Mirabeau*.

Auch diese Ordnung war keineswegs von Dauer; schon im Jahr 1795 wurden aus den 48 Sektionen 48 Quartiers, die in 12 Arrondissements zusammengefasst wurden. 1860 wurde schließlich die heutige Einteilung mit 20 Arrondissements zu je 4 Quartiers festgelegt³¹⁴, die an späterer Stelle noch näher erörtert werden soll.

Es kam auch zu bescheidenen baulichen Neuerungen im Stadtbild: Ab 1797 wurden die oft mit Müll, Kot und ähnlichem verstopften Rinnsteine von der Straßenmitte an den Straßenrand verlegt.³¹⁵ Diese Maßnahme, so sehr sie sicherlich von den Parisern begrüßt wurde, beraubte den schadensfrohen Zeitgenossen jedoch um ein ganz besonders Schauspiel, das uns Louis-Sébastien Mercier genüsslich schilderte. Er berichtete, dass solange die Gosse in der Mitte der Straße war³¹⁶, es vorkommen konnte, dass ein breiter und schmutziger Bach die Straße teilte.³¹⁷ Wollte ein Fußgänger die Straßenseite

³⁰⁹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³¹⁰ Gerald Kozelek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 67

³¹¹ Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989, S. 815 und Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³¹² Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³¹³ Fritz Stahl, Paris – Eine Stadt als Kunstwerk, Wien 1966, S. 49; Stahl beschreibt die Etymologie von „cité“ als Ableitung vom lateinischen Wort „civitas“, vgl. auch engl. „city“.

³¹⁴ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 19 und Georges Duby, Grand Atlas Historique, Paris 2006, S. 142

³¹⁵ Fritz Stahl, Paris – Eine Stadt als Kunstwerk, Wien 1966, S. 98

³¹⁶ Louis-Sébastien Mercier, Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 172

³¹⁷ Louis-Sébastien Mercier, Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 133

wechseln, so eilte ein für einen Liard³¹⁸ hilfsbereiter Mitbürger mit einem länglichen Holzbrett herbei, über das der Passant dann nervös auf die andere Straßenhälfte balancierte.³¹⁹

Es setzten sich langsam Trottoirs für Fußgänger durch, deren Fehlen Mercier bereits angeprangert hatte.³²⁰ Als erste Straße mit Gehsteig war bereits 1779 die rue de l'Odéon geschaffen worden, der 1784 die rue Louvois und 1786 die rue Le Peletier folgten³²¹, allesamt noch unter den Bourbonen.³²² Eine flächendeckende Verbreitung kam jedoch erst in der Revolutionszeit in Gang. Zur Verbesserung der hygienischen Zustände wurde alles Schlachtwesen aus der Stadt heraus in die Vororte verlegt. Auch hier vermittelt uns Mercier ein anschauliches Bild von den katastrophalen, noch tief mittelalterlichen Verhältnissen aus dem Ancien Régime: Er nennt die rue du Pied-de-Bœuf mit seinen Schlachtereien den „*stinkendsten Ort der ganzen Stadt*“.³²³ Das Vieh wurde öffentlich geschlachtet, das Blut floss und klumpt in den Straßen, außerdem bestand stets latente Gefahr von flüchtenden Tieren, die dann panikartig durch die engen Gassen rasten.³²⁴ An diesem Ort stand zudem nicht nur das in der Bevölkerung verhasste Grand-Châtelet, sondern war auch Stätte eines schmutzigen Marktes mit dunklen Gewölben, außerdem noch der Sammelplatz für alle Flusssleichen aus der Seine und dem Pariser Umland. Das alles wurde ergänzt um ein Gefängnis, eine Fleischerei und ein Schlachthaus, die am Anfang des Pont-au-Change lagen, auf dem damals noch Brückenhäuser standen, die Mercier furchtbar hässlich fand.³²⁵

Die kleinen Friedhöfe um die Kirchen herum, längst überfüllt und zu Brutstätten unzähliger Krankheitserreger geworden, wurden aufgelassen³²⁶ und stattdessen im Jahr 1804 die Totenstadt Père-Lachaise angelegt³²⁷, benannt nach dem Beichtvater Louis XIV, dessen Landsitz hier gelegen hatte.³²⁸ In den 1820er Jahren folgten weitere Friedhöfe in Passy, am Montparnasse und am Montmartre. Mercier unterlässt es auch hier nicht, den pestilenzartigen Gestank der Friedhöfe mitten im Stadtgebiet zu beklagen, da die Leichen nur wenig tief bestattet wurden und durch Erosion oder Überschwemmungen ihre Körper immer wieder freigelegt wurden.³²⁹

Angesichts dieser Zustände verwundert es nicht, dass Mercier *Lutetia*, den ersten Namen von Paris, wenig charmant mit „Dreckstadt“ übersetzte, wobei er sich auf das lateinische Wort *lutum* für Kot oder

³¹⁸ 1 Liard = ¼ Sous, Gerald Kozierek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989, S. 275; der Liard war die kleinste aller Münzen im vorrevolutionären Frankreich.

³¹⁹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und natürlich Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 144f

³²⁰ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 131

³²¹ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³²² Jacques Hillairet, *Dictionnaire Historique des rues de Paris*, Bd 1, Paris 1963, S. 38

³²³ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 81f

³²⁴ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 141f

³²⁵ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 81f: Außerdem entsetzte er sich über dieses Viertel als Zentrum der Prostituierten, welche ebenfalls ausnehmend derb und unansehnlich waren und vor allem von den nicht weniger groben Metzgerburschen frequentiert wurden.

³²⁶ Dieser Vorgang wird am Beispiel des Cimetière des Innocents im Kapitel zu Les Halles dargestellt, siehe Seite 93ff

³²⁷ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 428

³²⁸ Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Fritz Stahl, *Paris – Eine Stadt als Kunstwerk*, Wien 1966, S. 98

³²⁹ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 28

Lehm bezog.³³⁰ Diese Herleitung mag nur emotional verständlich sein, sachlich fundiert ist sie nicht.³³¹ In der modernen Onomastik wird vermutet, dass *Lutetia* die Zusammenziehung der früheren Form *Luco-tecia* ist, wobei die Silbe *luco* der keltische Begriff für Sumpf oder Marais ist. Eine neuere Theorie verortet die Namensherkunft beim Stamm der Parisii. Im Keltischen entspricht die Silbe *par* dem „aktiven Tun“, im weitesten Sinn „etwas machen“. Die Parisii waren demnach der aktive Stamm unter den im Pariser Raum ansässigen Kelten, derjenige, der etwas anpackt.³³²

D. Abseits von Paris: Reims

Die Ereignisse der Französischen Revolution waren kein Pariser Phänomen und auch nicht auf die Hauptstadt beschränkt³³³, wie auch die in Varennes gestoppte Flucht des Königspaares zeigt. Sie hinterließen auch in der Provinz in den Dörfern und Städten ihre Spuren. Während sich manche aber nur wenig von der Pariser Euphorie anstecken ließen und keine radikalen Änderungen vorgenommen wurden, so sind die Auswirkungen in Reims doch eine Erwähnung wert, die hier exemplarisch für das neue Sittenbild gelten sollen:

Bereits fünf Tage nach dem Sturm auf die Tuileries in Paris verfügte die Reimser Stadtverwaltung die Zerstörung eines ihrer bedeutendsten Wahrzeichen, ein von Pigalle gefertigtes Standbild Louis XV auf der Place Royale. Ersetzt wurde es durch eine revolutionäre Freiheitsstatue, die eigentlich eine rasch aus einem nahen Kloster herbeigeschaffte Muttergottesfigur war, die eiligst auf revolutionär getrimmt wurde. Anschließend wurde die Place Royale in Place de la Liberté umbenannt, 1794 in Place du Peuple und später unter Napoléon I^{er} in Place Impériale, um in der Restauration wiederum zu ihrem alten Namen Place Royale zurückzukehren.³³⁴ Die Wiederaufstellung einer neuen Statue von Louis XV 1818 beendete die Wirren nach der Revolution.

³³⁰ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 175

³³¹ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³³² Louis Deroy et Marianne Mulon, *Dictionnaire de noms de lieux*, Paris, 1992, S. 368

³³³ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009)

³³⁴ Georg Gnad, *Paris: Historische Semiotik einer Stadt*, online unter: <http://ruenovilot.twoday.net> (12.5.2009) und Gudrun Gersmann, *Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik*, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), *Frankreich 1848-1870*, Stuttgart 1998, S. 47

VI. Die Bedeutung der Pariser Straßennamen im 19. Jahrhundert

1. Napoléon I^{er}

A. Ein Kaiser mit Kultstatus

Bescheidenheit ist keine der Eigenschaften, mit denen die Nachwelt das Wirken des kleinen Korsen, weder auf der Bühne der Weltgeschichte noch in den Straßen von Paris, verbinden sollte. Napoléon wollte Paris zur bedeutendsten Metropole der Welt machen, zum strahlenden Mittelpunkt seines *Grand Empire*. Ihm schwebte das antike Ideal Roms vor, eine Stadt mit Häusern besonders nobler Bauart, durchsetzt mit edlen Kunstwerken klassizistischen Stils.³³⁵

Die Quais und Brücken der Stadt sollten zum Ruhm der *Grande Armée* mit Statuen von Kriegen gesäumt werden, neue Prachtstraßen wie die rue de Rivoli mit ihren durchlaufenden Arkaden und gleichförmigen Fassaden Herrschaftlichkeit repräsentieren. Unter Napoléon wurde der Abschnitt zwischen Place de la Concorde und Palais Royal in Angriff genommen, nachdem das Elendsviertel des Quartier du Carrousel abgerissen worden war. Napoléons Bürgernähe war nach einem misslungenen Attentat 1800 merklich abgekühlt und er war zum Schluss gelangt, das Volk hätte in unmittelbarer Nähe seiner Residenz nichts mehr verloren. Ferner wurden die rue de la Paix, die rue des Pyramides und auch die rue de Castiglione geschaffen, welche die Place Vendôme mit den Tuileriengärten verband. Dafür ließ er skrupellos die Konvente der Feuillantiner und der Kapuziner abreißen.³³⁶

Somit knüpfte Napoléon nahtlos an den „revolutionären Vandalismus“ der Republikaner an³³⁷, wenngleich er nicht mehr aus rein politischen Gründen agierte, sondern sich auch um Stadtverschönerung bemühte, natürlich nach seinen militaristischen Maßstäben. Heute müssen wir freilich dankbar sein, dass ihm nicht alles gelungen ist. Die von ihm angedachte Sichtachse vom Louvre zum Hôtel-de-Ville hätte den Abriss der bedeutenden spätgotischen Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois zur Folge gehabt.³³⁸

Europa hatte sich in den Koalitionskriegen geschlossen gegen das revolutionäre Regime in Frankreich gewandt. In dieser Zeit entwickelte sich der französische Nationalstolz zu voller Blüte, der sicherlich dazu beitrug, aus den Schlachten siegreich hervorzugehen, wenngleich Napoléons Genie als gewiefter Taktiker auch nicht geschadet hat. Noch 1798 wurde anlässlich des erfolgreichen Italienfeldzugs vom Département de la Seine dekretiert, die rue Chantereine in rue de la Victoire umzubenennen.³³⁹ In der Straße befand sich der damalige Wohnsitz Napoléons.

Als Namenspatron könnte die Place des Victoires gestanden haben, bedenkt man deren Geschichte: Im Jahr 1679 hatte der Friede von Nimwegen die Holländischen Kriege zugunsten Louis XIV beendet, der nun ganz Europa zu beherrschen schien. Der Marschall de la Feuillade ließ zur Ehren des Monarchen und zur Feier der glorreichen Siege im Verlauf des Krieges den Platz anlegen³⁴⁰, der Baumeister

³³⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 62

³³⁶ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 33 und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 228

³³⁷ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 74

³³⁸ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 76 und S. 82

³³⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 206

³⁴⁰ Peter Burke, Louis XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs, Berlin 1993, S. 120

Hardouin-Mansart zeichnete bereits für die Place Louis-le-Grand verantwortlich.³⁴¹ Napoléon war also keineswegs der Erste, der seine militärischen Erfolge im Pariser Straßenbild abzubilden versuchte, aber niemand hat davon so exzessiven Gebrauch gemacht wie er.

In vielen Fällen waren die neuen Namen als eine Hommage an die auf dem Schlachtfeld für das Vaterland gestorbenen Soldaten der *Grande Armée* zu verstehen, dessen hoher Stellenwert durch die Bezeichnung eines Teiles der *axe historique* als Avenue de la Grande Armée deutlich wird. Napoléon war es auch, der die Bezeichnung Grand Cours³⁴² durch Champs-Élysées ablöste und den Namen, der vorhin nur die Strecke zwischen der Place de la Concorde und dem Rond-Point beschrieb, bis hin zur Place de l'Étoile ausdehnte.³⁴³

Nach seinen erfolgreichen Marschällen und den Ortsnamen der gewonnenen Schlachten ließ der General dann Straßen benennen³⁴⁴, und meistens nicht irgendwelche, sondern zum Beispiel die besonders breiten und entsprechend repräsentativen Avenuen um die Place de l'Étoile, von der damals erst wenige Achsen ausstrahlten. In dieser Zeit wurden die rue d'Austerlitz, rue d'Iéna, rue d'Ulm, rue de Wertingen, rue de Durnstein, rue de Guntzbourg, rue de Magdebourg, rue de Lubeck, rue d'Erfurth, rue d'Aboukir, rue de Damiette, rue de Fleurus und noch weitere geschaffen.³⁴⁵

Nur zwei Monate nach dem Sieg bei Austerlitz wurden entsprechende Ehrenbezeugungen dekretiert, wie die Einweihung des Quai du Colonel Morland und die Place du Général Valhubert. Schon 1798, als Napoléon noch nicht einmal Erster Konsul gewesen war, wurden sechs Straßen nach siegreichen Generälen und markanten Kriegseignissen benannt.³⁴⁶ Klaus Schüle hält fest, dass „*das nationale Gedenken die administrativen Entscheidungen beherrschte*.“³⁴⁷

Paris wurde so unter Napoléon nach und nach in eine Stätte eines aufwendig inszenierten militärischen Totenkults verwandelt. Aus der großen Zahl von Monumenten oder Denkmalsprojekten für die *Grande Armée* – Napoléon vergaß nie, wem er seine Siege verdankte – ragt vor allem der Triumphbogen heraus, den er ursprünglich an der Place de la Bastille aufstellen lassen wollte.³⁴⁸

Die noch immer im Bau befindliche Madeleine (Bauzeit 1764-1842!) wollte der General in einen Ruhmestempel antiken Zuschnitts für seine Armee verwandeln. Dementsprechend lautete auch die Giebelinschrift des geplanten Temple à la Gloire: „*Der Kaiser Napoléon den Soldaten der Grande Armée*“. In der Restauration wurde das Gebäude schließlich unter Louis XVIII zu einer Sühnekirche zu Ehren des guillotinierten Königspaares, einer „Magdalena in Büßerhaltung“, umgewidmet.³⁴⁹

³⁴¹ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 264

³⁴² Der Name Grand Cours wurde als Abgrenzung zum parallel der Seine verlaufenden Cours de la Reine gewählt. Er geht auf Katharina de Medici zurück und existiert noch heute, auch wenn die aktuelle Fahrbahn wenig mit dem Reitpfad der Adligen zu tun hat. Der Cours de la Reine reichte von der heutigen Place de la Concorde bis zur Place de l'Alma. In der Pariskarte von 1705 bezeichnet Nicolas de Fer den Grand Cours, als damals noch unbefestigten Weg, als Avenue des Tuilleries (sic!).

³⁴³ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 69

³⁴⁴ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

³⁴⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 206

³⁴⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 206

³⁴⁷ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 338

³⁴⁸ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 24

³⁴⁹ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 44 und 273

B. Bischöfe, Bürokraten, Biedermeier – und Blücher

Den vielen Änderungen in der Nomenklatur war ein Arrêté des Préfekten Frochot vom 12. Brumaire IX³⁵⁰ vorangegangen, in welchem im Auftrag Napoléons eine Überprüfung aller seit 1789 geänderten Pariser Straßennamen angeordnet wurde und viele politisch belastete Namen auch in der Folge gestrichen wurden. Johann Gottfried Seume berichtet über den Salto zurück:

„Die alten Namen der Orte und Gassen treten nach und nach alle wieder ein, und eine republikanische Karte von der Stadt ist fast gar nicht mehr zu brauchen.“

Aufschlussreicher Nachsatz: *„Viele stellen sich, als ob sie die neuen Namen gar nicht wüßten.“*³⁵¹ In seinem Tagebucheintrag vom 28. März 1803 vermittelt auch Johann Friedrich Reichardt ein anschauliches Bild von der Anpassungsfähigkeit der Pariser:

*„Über die Tuileries kamen wir zum Platz von Louis XVI., den nur noch die Fiaker Place de la Révolution nennen.“*³⁵²

Von den insgesamt 66 neu geschaffenen Straßennamen waren die meisten nach Orten militärischer Erfolge benannt. Einige andere nach revolutionären Motiven getaufte Straßen erhielten ihre Bezeichnung aus dem Ancien Régime zurück. Man war jedoch tunlichst darauf bedacht, in der Nomenklatur an dieses Zeitalter nicht auch nur ansatzweise anzustreifen, weshalb die entsprechenden Namen mit äußerster Sensibilität ausgewählt wurden. Dennoch finden sich mit der Place de Vauban und der Place de Duplex zwei Persönlichkeiten des Ancien Régime neu im napoleonischen Paris.

In der Namensgebung lebte auch die Methode der direkten Benennung wieder auf. Straßen wie die rue des Deux Églises, rue de l'Abbaye und die rue des Guillemites waren in der Tat nach den unmittelbaren im Namen enthaltenen Bezugspunkten benannt. Um die Kirche Sainte-Geneviève wurde ein interessantes zusätzliches Motiv zum Armeekult im Straßenbild verankert: Die Tradition *„de la Grandeur de la France“*, also das Sichtbarmachen der Wurzeln des Staates, die dem aufkeimenden Nationalstolz ein einigendes Fundament stellen sollte. Dazu erhielten die drei Straßen rings um die Kirche die Namen der ersten Franzosen, der Familie des Frankenkönigs Chlodwig, des ersten christlichen König Frankreichs. Neben der rue de Clovis entstanden zu Ehren seiner Gemahlin die rue de Clothilde und anlässlich seines Sohnes die rue de Chilpéric. Sie hatten schließlich auch in Sainte-Geneviève ihre letzte Ruhe gefunden.³⁵³

An der völlig devastierten und ausgeplünderten Notre-Dame ließ Napoléon bereits 1799 Wiederherstellungsarbeiten beginnen, außerdem ordnete er die Rückgabe der geraubten Güter an, der jedoch nur in Maßen Folge geleistet wurde.³⁵⁴ Nebenbei hatte er sich mit dem Konkordat vom 15. Juli 1801 mit dem Papst versöhnt³⁵⁵, der Fortbestand der im Februar 1795 beschlossenen Trennung von

³⁵⁰ der 3. November 1801. Mit dem 1. Januar 1806 kehrte Napoléon I^{er} wieder zum Gregorianischen Kalender zurück.

³⁵¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 39

³⁵² Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, Vertraute Briefe aus Paris (1802/1803), Bd 2, Berlin 1981, S. 266

³⁵³ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 384

³⁵⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 126

³⁵⁵ Jean Rupp, Histoire de l'église de Paris, Paris 1948, S. 225

Kirche und Staat stand jedoch außer Frage.³⁵⁶ Die von der Revolution ausgelöschten kirchlichen Straßennamen ließ Napoléon wieder installieren, wohl auch, weil sie sowieso im Volksmund weiterhin kursierten.³⁵⁷

Napoléon sah sich bei deren Wiedereinsetzung allerdings mit unerwarteten Schwierigkeiten handwerklicher Natur konfrontiert. Die alten Namen sollten ins Stadtbild zurückfinden, indem das ausgelöschte Präfix *Saint* beziehungsweise *Sainte* wieder in die Straßennamen eingefügt werden sollte. Im Sprachgebrauch war das lediglich eine Formalität, für die Bildhauer jedoch eine ordentliche Herausforderung.³⁵⁸ In der Revolutionszeit hat man sich dem Heiligennamen im Straßenschild gerne dadurch entledigt, dass der unerwünschte Wortteil einfach aus der Steinplakette herausgeschlagen wurde. Beim Wiedereinfügen blieb den Königstreuen mangels Platz oft nur Raum für die abgekürzte Form „*St.*“, wie nebenstehende Fotografie illustriert.³⁵⁹



Unter den neuen Namen fanden sich auch einige Musiker, Künstler und Literaten wie die rue de Lully, rue de Rameau oder die rue de Pascal³⁶⁰ und bei der Zuordnung der Bezeichnungen an die einzelnen Straßen dürfte man zumindest manchmal genau hingesehen haben. So verbindet die rue Soufflot die beiden bedeutendsten Bauten des Architekten: Das Panthéon und das Gebäude der ehemaligen Mairie des fünften Arrondissements neben dem Jardin du Luxembourg.³⁶¹ Politiker wurden hingegen nicht mehr mit Straßennamen bedacht, der Imperator bestand hier auf seinem Alleinstellungsmerkmal.

Seine rue Napoléon wurde gemeinsam mit der rue Impériale 1808 dekretiert. Die rue Bonaparte – nach Heid wurde sie 1810 erbaut³⁶², nach Champigneulle bereits 1804³⁶³ – demonstrierte jedoch die Hackordnung des neuen laizistischen Staates. Die Trasse der neu angelegten Straße zerschnitt rücksichtslos den Abteigarten der Kirche Saint-Germain-des-Prés. Bereits 1799 hatte der Durchbruch der rue de l'Abbaye die Reste des großen Kreuzgangs, des Refektoriums und der Jungfrauenkapelle zerstört, die allerdings bereits in der Revolutionszeit schwer beschädigt worden waren. Unter Haussmann schließlich sollte der Anlage des Boulevard Saint-Germain auch noch ein Teil der alten Klosterummauerung zum Opfer fallen³⁶⁴, und die Kirche selbst entging nur knapp ihrer Zerstörung.³⁶⁵

³⁵⁶ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 96

³⁵⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 207

³⁵⁸ Vor der Einführung von Eisenplaketten im Jahr 1823 wurden Straßennamen in eine in die Hausmauer eingelassene Steintafel eingemeißelt. Näheres zu der Geschichte der Straßenschilder in Paris siehe Seite 88ff

³⁵⁹ Marc Voelckel, The inscribing of Paris Street Names, 2002, in: Signs of the City, unter: <http://www.ruavista.com/street.htm> (27.12.2008)

³⁶⁰ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 208

³⁶¹ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 386

³⁶² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 208

³⁶³ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 352

³⁶⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 352

³⁶⁵ Haussmann ließ sich nur mühsam davon überzeugen, die mittelalterliche ehemalige Abtei nicht zu schleifen, siehe Seite 71

Während des *Empire* wurde auch Straßennamen mit „negativer Ausstrahlung“ der Kampf angesagt.³⁶⁶ Die Stadt beherbergte in ihrer Nomenklatur immer noch mittelalterliche Bezeichnungen wie die rue Merdeuse, rue du Gros-Cul oder rue du Poil-au-Con.³⁶⁷ Eine Reihe solcher „sprechender Namen“, die den in diesen Straßen lebenden Menschen selten schmeichelten, verschwanden, meistens wurden sie durch Namen militärischer Couleur ersetzt.

Am Ende standen die Preußen doch in Paris. Der Soldatenkaiser hatte sich, wie hinlänglich bekannt, mit seinen Expansionsgelüsten übernommen und vermochte den Einmarsch der Deutschen nicht zu verhindern. So konnte er auch folgende Szene seines langjährigen Gegners, Feldmarschall Blücher, nicht unterbinden: Blücher waren bei seinem Einzug nach Paris rasch Straßennamen ins Auge gestochen, die in ihm unangenehme Erinnerungen wecken mussten: Eine rue de Lubeck, Avenue d'Iéna oder rue d'Austerlitz, um nur einige zu nennen, trugen wohl eher nicht dazu bei, dass er seinen Triumph über Napoléon wirklich zu genießen verstand. Blücher schien sich so sehr darüber erregt zu haben, dass er seinen Truppen kurzerhand befahl, den Pont d'Iéna zwischen dem Champs de Mars und dem heutigen Palais de Chaillot zu sprengen. Nachdem der erste Versuch zur Erheiterung der Pariser Schaulustigen aufgrund der soliden Steinkonstruktion missglückt war, setzte der preußische König dem Treiben seines Offiziers ein Ende. Um dessen Niederlage bei Jena von 1806 aber dennoch sühnen zu können, erlaubte er die Umbenennung der Brücke in Pont des Invalides. Gleiches widerfuhr dem Pont d'Austerlitz, der sich als Pont du Jardin-du-Roi wieder fand. Beide Namen blieben bis 1830 gültig.³⁶⁸ Wir halten auch fest, dass die Preußen großmütigerweise auf für die Franzosen demütigende Namen verzichteten und neutrale Bezeichnungen nach in der Nähe befindlichen Örtlichkeiten wählten.

Napoléon hinterließ einen markanten Schwenk in der Namenspolitik. Bisher bestand in den meisten Fällen eine biographische Beziehung zwischen dem geehrtem Individuum oder dem benannten Objekt und der nach ihm benannten Straße. Napoléon setzte, vor allem bei Ehrenbezeugungen der Grande Armée, endgültig willkürliche Setzungen rein nach dem Renommée der Lage einer Straße oder eines Platzes durch, wobei er wesentlich zielstrebigere als das Ancien Régime und die Republikaner vor ihm vorging. In seinem Verständnis von Erinnerungskultur sollten die napoleonischen Kriegserfolge fest im Gedächtnis der Pariser verankert werden³⁶⁹ und über diese das Gedenken an Napoléon selbst. Um ganz sicherzugehen, ließ er jedoch auch Straßen direkt nach sich selbst benennen.

Es kam zur Tilgung vieler revolutionärer Bezeichnungen, die Napoléon zu liberal und demokratisch erschienen, zur Rückkehr zu Straßennamen aus der Königszeit kam es jedoch nur, sofern die Namen auch imperialistisch gedeutet werden konnten. Bourbonische Elemente im Stadtbild waren nicht zu finden. Er rückte auch allzu radikale Bestimmungen aus der Revolutionszeit wieder zurecht, die ihn in seiner Machtfülle als Kaiser allzu sehr limitierten.

³⁶⁶ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 337f

³⁶⁷ dt.: „Miststraße“, „Große Hinternstraße“, „Haar-am-Arsch-Straße“

³⁶⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 61

³⁶⁹ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 48

2. Restauration

A. „Restaurierende“ Maßnahmen

Schon der Name Louis XVIII verrät den Habitus seines Trägers. Die Monarchisten haben den niemals regierenden Sohn von Marie-Antoinette und Louis XVI, er starb 1795 in seinem Gefängnis im Temple, als Louis XVII geführt. Sein Onkel, der nun für die Bourbonen die Krone zurückerobert hatte, schloss sich dieser Sichtweise natürlich an und wählte dementsprechend seinen Namen als Louis XVIII.

Diese Form der Suggestierung einer durchgehenden Herrschaftschronologie spiegelt sich auch in den „Restaurationsbemühungen“ des Monarchen wider. Alle Zeichen der unseligen Revolutionszeit hatten zu verschwinden. Auf viele Zeugnisse der Herrschaft Napoléons traf das ebenfalls zu, wobei dessen vielfältige Bauvorhaben, die mehrheitlich noch nicht einmal ansatzweise fertig gestellt waren, nicht abgerissen wurden, sondern den Wünschen des Königs entsprechend in ihrer architektonischen Ausgestaltung wie ihrer inhaltlichen Verwendung modifiziert wurden.³⁷⁰

Die Republikaner hatten sich kaum durch Bauten Denkmäler gesetzt, sondern hingegen diese und alle anderen Andenken an das Ancien Régime zerstört. Darunter war auch das Standbild Louis XIV auf der Place des Victoires. Louis XVIII ließ 1822 für ihn eine neue Statue errichten, jedoch in ganz anderer Form. Sie sollte die Handschrift des wieder erstarkten Königtums zum Ausdruck bringen: Der König thront auf einem sich aufbäumendem Pferd.³⁷¹ Mehr als solche unterschwellig Botschaften zum unfreiwilligen republikanischen und imperialen Intermezzo gab es von den Bourbonen allerdings nicht. Alle Bemühungen galten der Wiederherstellung der Zustände des Ancien Régime.

Mit der Wiederbelebung der Monarchie kehrten die royalistischen Straßennamen wieder ins Stadtbild zurück. Die Räume dafür öffnete die großzügige Liquidierung von napoleonischen Namensschöpfungen in der Nomenklatur wie auch die Tilgung von Resten aus der Revolutionszeit, die Napoléon noch verschont hatte.

Den Änderungen voran ging der seit 1804 bestehende Quai Napoléon, der 1816 in Quai de la Cité umbenannt wurde. Zwischen 1816 und 1830 verschwanden 50 Straßennamen aus Paris, die meisten erhielten ihre Bezeichnungen aus dem Ancien Régime zurück³⁷², darunter:

Name unter Napoléon I ^{er}	Name in der Restauration
rue de Marengo	Place de l'Oratoire
rue de la Convention	rue du Dauphin
rue d'Austerlitz	Esplanade des Invalides
Place d'Iéna	Place du Louvre ³⁷³
rue d'Angoulême	rue de la Charte ³⁷⁴

Diese damals ausgelöschten Straßennamen sind im modernen Stadtbild übrigens wieder vorhanden.

³⁷⁰ Bspw. die Verwandlung der Madeleine in eine Sühnekirche zu Ehren von Louis XVI und Marie-Antoinette, siehe Seite 56

³⁷¹ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 264

³⁷² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 209

³⁷³ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 48

³⁷⁴ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

Besonders hervorzuheben ist eine fallweise auftretende Übersteigerung royalistischer Namen aus dem Ancien Régime bei ihrer Wiedereinführung, die wohl das wieder erlangte Selbstbewusstsein des Regenten zur Schau stellen sollten. Die im Ancien Régime als rue Saint-Honoré benannte Pariser Westachse war in der Revolutionszeit im Rahmen der „Säkularisierungsmaßnahmen“ zur schlichten rue Honoré geworden³⁷⁵, unter Louis XVIII wurde sie zur rue royale Saint-Honoré stilisiert.³⁷⁶

In dieselbe Kerbe schlug die Namensgebung der neu erbauten Hauptstraße des Vorortes Poissonnière. Den Mustern anderer Straßen selben Typus entsprechend hätte sie als rue du Faubourg Poissonnière bezeichnet werden müssen.³⁷⁷ Sie wurde jedoch demonstrativ als rue Charles X benannt, was wohl nicht zuletzt daran lag, dass die Fertigstellung der Straße ins Jahr dessen Regierungsantritts 1824 fiel. Aus einem Brief des *Ministre secrétaire d'Etat au département de l'intérieur* an den König gehen deutlich die mit der Benennung verbundenen Absichten hervor:

*„Sire, Enfin le préfet de la Seine demande aussi que la grande rue ouverte dans le clos de Saint Lazare devienne la Rue Charles X, que le quai de l'est du canal Saint Martin soit honoré de la même dénomination, et que le quai de l'ouest de ce canal soit appelé quai Louis XVIII. Les uns et les autres de ces vœux me paraissent fondés sur des souvenirs et des sentiments également honorables.“*³⁷⁸

Die Verlängerung der rue du Marché-Saint-Honoré zwei Jahre später wurde ebenfalls royalistisch, nämlich dem Duc de Bordeaux gewidmet. Nach Louis XVIII war bereits ein Quai benannt worden.³⁷⁹

Natürlich sollte die Monarchie auch durch Königsstatuen wieder in der Stadt repräsentiert werden, deren Wiedererrichtung Louis XVIII bereits 1816 verfügte.³⁸⁰ 1818 machte Henri IV auf der Cité den Anfang, vier Jahre später platzierte man Louis XIV auf der Place des Victoires – die ehemalige Place Louis-le-Grand war ja inzwischen zum Lamento moderner Kunsthistoriker³⁸¹ von der unhandlichen Colonne Vendôme besetzt worden – und 1829 folgte Louis XII auf der runderneuten Place Royale.³⁸² Und auch Louis XV sollte auf der nunmehr wieder nach ihm benannten Place seine Statue erhalten.³⁸³

Die Restaurationszeit konnte und wollte in ihrer Kriegslust in keiner Weise mit dem Militaristen Napoléon mithalten, aber wenn es Siege zu feiern gab, dann war man sich nicht zu schade, die von den vorherigen beiden Regimes geprägte Verankerung siegreicher Stätten im Stadtbild zu kopieren.

³⁷⁵ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 244

³⁷⁶ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 51

³⁷⁷ vgl. die rue du Faubourg Montmartre, rue du Faubourg Saint-Antoine usw. Heute heißt sie rue du Faubourg Poissonnière.

³⁷⁸ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 49

³⁷⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 210

³⁸⁰ Solange Granet, Images de Paris. La Place de la Concorde, Paris 1963, S. 99

³⁸¹ Die Klagen richten sich vor allem gegen die unmäßigen Proportionen der steil aufragenden Triumphsäule, die das aufgeräumte Gefüge des Platzes zerstören würden, meinen beispielsweise Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 258 und Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 89

³⁸² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 63

³⁸³ Solange Granet, Images de Paris. La Place de la Concorde, Paris 1963, S. 99

Trocadéro ist ein solcher Fall. Die Bezeichnung, ein spanischer Festungsname, wurde bei der gleichnamigen Schlacht 1823 geprägt und gab der Anhöhe von Chaillot einen ruhmvolleren Klang.³⁸⁴ Nebstbei konnte dadurch das Andenken an den Sohn des abgesetzten Kaisers, in Form der Place du Roi-de-Rome, aus dem Stadtbild verdrängt werden.³⁸⁵

B. Bürokratisierung und Monopolisierung der Namensgebung

Louis XVIII war sich um die propagandistische Wirkung von Namen voll im Klaren, wie er bereits mit der Wahl seines eigenen bewiesen hatte. Für Straßennamen galt das ebenso. Als eine seiner ersten Amtshandlungen nach dem Ende der Herrschaft der Hundert Tage legte er im Dekret namens *Droit de décerner des récompenses publiques* einen verbindlichen Amtsweg für alle zukünftigen Gedenkpraktiken und öffentlichen Ehrungen fest, was auch die Benennung von Straßen umschloss:

*„A l’avenir, aucun don, aucun hommage, aucune récompense ne pourront être votés, offerts ou décernés comme témoignage de la reconnaissance publique par les conseils généraux, conseils municipaux, gardes nationales ou tout autre corps civil ou militaire, sans notre autorisation préalable.“*³⁸⁶

Hier ist deutlich der Wille erkennbar, nicht nur punktuelle Korrekturen in der bestehenden Nomenklatur vorzunehmen, sondern grundsätzlich das Problem zu lösen, in dem er die Befugnis, Namen zu vergeben, aus den Händen der Städte und des Volkes in seine eigenen legte.

Ab dem Sommer 1816 benötigte jede Stadt, die einen verdienten Bürger ehren wollte, sei es durch Denkmal, Gedenkplakette oder eben durch eine Straßenwidmung, die Genehmigung des Innenministeriums, das direkt dem König unterstand. Somit waren keine spontanen Benennungen durch einzelne Bürger mehr möglich, sondern konnten nur mehr nach einem aufwendigen bürokratischen Verfahren erfolgen. Dies sollte auch Exzesse wie 1792 und 1793 verhindern, in denen es manche Republikaner mit privaten Straßentaufen ganz besonders bunt getrieben hatten.³⁸⁷

Diese Ordonnance sollte auch die Möglichkeiten der Volksüberwachung ausbauen und den Herrscher in seiner Position als letzte Instanz als alleinigen Hüter der Erinnerungskultur bestätigen. Nur der Monarch hätte das Recht, die dem Staat erwiesenen Dienste durch andere zu würdigen.

Da nun der Umgang mit Gedenkformen in normierte Verwaltungsabläufe gegossen wurde, sind diese für Paris durch zahlreiche Aktenbestände auch sehr gut historisch dokumentiert, sofern sie in den Unruhen der Pariser Kommune von 1871 nicht in Flammen aufgegangen sind. Der Prozess der Umtaufung einer Straße ist gemäß Gudrun Gersmann in vielen Einzeldossiers exakt nachvollziehbar.³⁸⁸

³⁸⁴ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 104

³⁸⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 151

³⁸⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 209

³⁸⁷ vgl. Marquis de Villette; Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 49

³⁸⁸ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpoltik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 50

3. Juli-Monarchie

A. Memoria an Napoléon I^{er}

Louis-Philippe beeilte sich, nach erprobter Manier die Namen der Restauration durch neue ihm genehmere Bezeichnungen auszutauschen, wobei er gerne imperialistische Begriffe installierte. Die eben erwähnte rue Charles X wurde nach 1830 zur rue La Fayette. Es existierte bereits 1791 eine nach La Fayette benannte Straße, die jedoch nach dem Sturz des 1792 von der Nationalversammlung zum Verräter gestempelten vormaligen Freiheitshelden eiligst in rue du Contrat-Social umgetauft worden war. Dieser Name wiederum ist dem Titel des gleichnamigen Werkes des von den Revolutionären als wichtigen Wegbereiter verehrten Philosophen Jean-Jacques Rousseau entnommen.³⁸⁹ Sein Kollege aus den Tagen des Ancien Régime, Claude-Adrien Helvétius, löste in Gestalt der rue Helvétius wie schon zu Revolutionszeiten die rue Sainte-Anne ab.³⁹⁰ Ob sich die neue Generation der Pariser Kutscher ähnlich lernresistent erwies wie die vorherige, ist leider nicht überliefert.

Auch sonst verschwanden viele nicht nur royalistische, sondern explizit bourbonische Bezeichnungen aus der Stadt: Die noch junge rue du Duc de Bordeaux musste der rue du 29 Juillet weichen.³⁹¹ An diesem Tag war Louis-Philippe, damals noch Herzog von Orléans, von Adolphe Thiers als neuer König vorgeschlagen worden. Aus der rue Bourbon wurde die rue de Lille.³⁹² Nach der Stadt war bereits nach 1789 eine Straße benannt gewesen, in Erinnerung daran, dass 1790 ebendort die erste gewählte Stadtverwaltung ihre Arbeit aufnahm und nur wenige Jahre später in den Koalitionskriegen eine Schlacht gegen Österreich unweit der Stadt gewonnen werden konnte.³⁹³

Die erst am 11. August 1792 umgetaufte Place de la Révolution war bereits am 26. Oktober 1795 vom Konvent zur Place de la Concorde ausgerufen worden³⁹⁴, bis sie in der Restauration wieder als Place Louis XV benannt wurde, um sich ab 1826 zur Place Louis XVI zu wandeln, da Ende April dieses Jahres die Statue von Louis XV einer von Louis XVI gewichen war; gleichzeitig änderte sich auch der Name des Platzes.³⁹⁵ 1830 wurde er einige Zeit lang als Place de la Charte gerufen³⁹⁶, bis Louis-Philippe schließlich erneut die Bezeichnung Place de la Concorde verfügte³⁹⁷, welche sie erstaunlicherweise immer noch trägt. An der linken Flanke des Hôtel de Crillon kann man bis heute direkt über dem modernen Straßenschild die alte Plakette mit der Bezeichnung Place Louis XVI erkennen.³⁹⁸ Warum hätte man sie auch abnehmen sollen? Sie war zu dem Zeitpunkt, wo sie schon wieder obsolet geworden war, erst vier Jahre alt gewesen. Die rue Royale, welche die Place mit der Madeleine verband, wurde passend zur Place als rue de la Concorde benannt. Heute heißt sie jedoch wieder rue Royale.

³⁸⁹ vollständiger Titel: Jean-Jacques Rousseau, *Du contrat social ou principes du droit politique*, 1762 (dt.: Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechtes). Nach seinem Erscheinen wurde das Buch im Ancien Régime umgehend verboten.

³⁹⁰ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 210

³⁹¹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 245

³⁹² Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 210

³⁹³ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 203

³⁹⁴ Albert Soboul, *Dictionnaire Historique de la Révolution Française*, Paris 1989, S. 906 und Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 73 und S. 84

³⁹⁵ Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 98 und S. 100

³⁹⁶ Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 106

³⁹⁷ Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 105

³⁹⁸ Die beiden Straßenschilder sind gut erkennbar, ihre Schrift jedoch leider nur undeutlich lesbar, in der Streetview-Ansicht von Google-Maps, online unter: <http://maps.google.at> (6.4.2009), Zieladresse: rue Boissy d'Anglas

Der Pont des Invalides und der Pont du Jardin du Roi erhielten wieder ihre alten Namen zurück: Pont d'Iéna und Pont d'Austerlitz. Blücher war ohnehin seit 1819 tot. Die rue de la Paix bekam als rue Napoléon den Namen ihres Erbauers.³⁹⁹ Der *Grand Empereur* wurde gleich mehrfach im Stadtbild verewigt, was ungleich effizienter funktionierte, indem man seinen Namen teilte: So wurde die rue Saint-Germain-des-Prés zur rue Bonaparte, während die Quais de la Cité und d'Orsay – erneut – zu den Quais Napoléon und Bonaparte bestimmt wurden. Man möchte meinen, Louis-Philippe hätte es sehr gerne gesehen, wenn der kleine Korse noch zumindest einen zweiten Vornamen gehabt hätte. Er schien sich mit indirekten Bezeichnungen zu behelfen. Ein Beispiel ist die rue Fréjus, welche die adelige rue Monsieur ersetzte.⁴⁰⁰ Fréjus war ein Ort, den Napoléon zu zwei Etappen seines Lebens besucht hatte: Bei der Rückkehr seines Ägyptenfeldzuges und kurz vor seiner Abschiebung nach Elba.

B. Umgestaltungen im Stadtbild

Es mutet an, als ob Louis-Philippe in Fragen der Namensgebung betont konsensorientiert vorging und zu radikal liberale aber insbesondere zu stark royalistische Adressen aus dem Stadtbild verbannte, wobei seine Sympathie für Napoléon unverkennbar ist.⁴⁰¹ Unterstützt wird dieser Eindruck durch sein Vorgehen bei der Ausgestaltung der Place de la Concorde, der er durch den Architekten Jakob Ignaz Hittendorf ihr heutiges Antlitz verleihen ließ.⁴⁰² Der Bürgerkönig, der jegliche politische Anspielung bei der Gestaltung vermeiden wollte⁴⁰³, wählte daher als Denkmal in der Mitte den von Mohammed Ali, dem Vizekönig von Ägypten, übersandten wertneutralen Obelisken, der eigentlich noch ein Geschenk an Charles X gewesen war.⁴⁰⁴ In seiner ursprünglichen Konzeption besetzte freilich das Reiterstandbild von Louis XV das Zentrum, das in der Französischen Revolution gestürzt und durch eine bronzene Statue der Freiheitsgöttin ersetzt wurde.⁴⁰⁵ Ebendort waren am 10. August 1793 anlässlich der *fête de l'Unité* die alten Königszeichen verbrannt worden.⁴⁰⁶ Der Bürgerkönig schloss dieses Kapitel durch die Wahl des exotischen Steines endgültig ab, der Namen stiftenden Eintracht sollte die Zukunft gehören.

Im Großen und Ganzen war die Juli-Monarchie eine Bauphase der Vernunft, die nicht im Zeichen neuer mondäner Prachtbauten stand, zumal ohnehin noch da und dort Projekte Napoléons und auch der Restauration im Entstehen waren. Stattdessen wurde versucht, den Komfort in der Stadt zu verbessern. Louis-Philippe schien sich die Worte Merciers zu Herzen genommen zu haben:

*„Wenn jeder Bürgermeister eine neue öffentliche Einrichtung schüfe, die dazu noch von einigem Nutzen wäre, könnte er stolz darauf sein und würde dazu beitragen, daß damit weniger zu besorgen übrigbliebe.“*⁴⁰⁷

³⁹⁹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 210

⁴⁰⁰ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 210

⁴⁰¹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 211

⁴⁰² Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 69 und Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 107, auch Heinz Coubier, *Europäische Stadt-Plätze*, Köln 1985, S. 214

⁴⁰³ Michael Webb, *City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute*, Frankfurt 1990, S. 152

⁴⁰⁴ Bernard Champigneulle, *Paris – ein Führer*, München 1980, S. 13f

⁴⁰⁵ Heinz Coubier, *Europäische Stadt-Plätze*, Köln 1985, S. 214f

⁴⁰⁶ Solange Granet, *Images de Paris. La Place de la Concorde*, Paris 1963, S. 78

⁴⁰⁷ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris*, Zürich 1990, S. 106

Es wurde das Rathaus erweitert und der Bau öffentlicher Einrichtungen, allen voran von Schulen und Krankenhäusern, vorangetrieben. In diese Zeit – die Industrielle Revolution kam gerade richtig in Schwung – fielen auch die Neuplanung der zentralen Markthallen und der Bau der Pariser Kopfbahnhöfe, welche zwischen 1837 und 1849 fertig gestellt wurden. Die ersten Bahnlinien durchzogen bereits Frankreich, wobei deren Verlauf die Vormachtstellung von Paris deutlich machte, wie Thankmar von Münchhausen beschreibt:

*„Die neun Hauptstrecken betonten die zentrale Stellung der Hauptstadt: Sie strahlten in alle Richtungen aus, waren aber untereinander nicht verbunden.“*⁴⁰⁸

Außerdem wurde die flächendeckende Installation der Gasbeleuchtung in Angriff genommen⁴⁰⁹ und die Wasserversorgung durch die Errichtung neuer Reservoirs merklich verbessert.⁴¹⁰ Auf die geringe Wasserqualität der Seine hatte das freilich keinen Einfluss. Einige Brunnen aus dieser Zeit sind noch heute in Betrieb.

Unter dem Eindruck der verheerenden Cholera-Epidemien in Paris begann der Präfekt Rambuteau mit ersten Maßnahmen zur Restrukturierung des noch immer mittelalterlichen Straßennetzes, wozu er eine erste Schneise durch das *rive droite* schlagen ließ, die seit 1839 seinen Namen trägt: die rue Rambuteau.⁴¹¹ Ihr folgte die rue La Fayette, weiters die rue du Cardinal-Lemoine am *rive gauche*.⁴¹² Er schmückte die *Grands Boulevards* mit Baumreihen und Promenadenbänken und übernahm das Modell kleiner viereckiger *squares* aus London.⁴¹³

Ferner legte Rambuteau das Chorhaupt der Notre-Dame frei und ließ die rue d’Arcole durch das enge Häusergewirr der Île-de-la-Cité brechen.⁴¹⁴ Diese Straße läuft direkt auf den gleichnamigen Pont d’Arcole zu. Die Namen stammen von einem jungen Trikolorenträger, der bei der Juli-Revolution beim Sturm auf das Rathaus als erster die Brücke, damals noch ein schmaler Holzsteg, überquerte.⁴¹⁵

In die Regierungszeit Louis-Philippes fällt auch die Anlage des Jardin de l’Archevêché als ersten Pariser Erholungspark, heute bekannt als Square Jean XXIII.⁴¹⁶ Er liegt auf der Rückseite der Kathedrale. Bemerkenswert am ursprünglichen Namen ist besonders seine Unauffälligkeit. Der Park erhielt seine Bezeichnung augenscheinlich nach dem angrenzenden Haus der Erzdiözese (= frz. Palais de l’Archevêché), Louis-Philippe wählte also keine wie auch immer geartete politische Benennung, wobei die einfache Nennung einer katholischen Institution auch schon wieder als Hinweis auf die sich bessernden Beziehungen zwischen Frankreich und Rom verstanden werden konnten.

⁴⁰⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 72

⁴⁰⁹ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 238

⁴¹⁰ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 318 und Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 72

⁴¹¹ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 14

⁴¹² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 228

⁴¹³ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 66

⁴¹⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 109

⁴¹⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 109

⁴¹⁶ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 107

Louis-Philippe nutzte geschickt den Napoleonkult zur Festigung seiner Macht.⁴¹⁷ Nach diversen eindeutigen Straßennamen in der Stadt hievte er im Juli 1833 ein Standbild des kleinen Korsen auf die Vendôme-Säule, welches in der Restauration abgenommen worden war. Beim genaueren Hinsehen wurde jedoch deutlich, dass er diesmal nicht als Imperator, sondern in seiner volkstümlichsten Gestalt als kleiner Korporal dargestellt war. Sehr gelegen kam dem Bürgerkönig auch die Fertigstellung des Triumphbogens drei Jahre später, justament zum Thronjubiläum des Bürgerkönigs am 29. Juli 1836. Das imposante Bauwerk wurde, wie von Napoléon gewünscht, dem Kriegeruhm der Französischen Revolution und des Kaiserreiches gewidmet. Auch die Überführung seiner Gebeine von der Insel Sankt Helena in die Krypta des Invalidendomes am 15. Dezember 1840 wurde unter großem Prunk und überwältigender Anteilnahme des Volkes inszeniert und zelebriert.⁴¹⁸

Das Panthéon war im Zuge der Restauration wieder zur Kirche der Heiligen Genoveva erklärt worden, 1830 wurde es von Louis-Philippe erneut zum Tempel der Nation deklariert.⁴¹⁹ Die Trikolore wurde neu belebt, nachdem sie Louis XVIII durch das Lilienbanner ersetzt hatte. Die Guillotine hatte ebenfalls ausgedient. Sie wurde letztmals vier Tage vor der Juli-Revolution zur Hinrichtung eines Mörders eingesetzt.⁴²⁰

Trotz all dieser Anstrengungen verschlechterten sich ab etwa 1840 die Lebensbedingungen in Paris, das dem permanenter Zuzug der Massen schlicht nicht gewachsen war.⁴²¹ Paris war in dieser Zeit jedes Jahr das Ziel von 50.000 Zuwanderern aus dem In- und Ausland. Im Jahr 1817 hatte Paris etwa 657.000 Einwohner, 1831 waren es bereits 786.000 und 1847 war die Millionengrenze überschritten worden. Diese Landflucht kam nicht von ungefähr, wie Münchhausen ausführt:

*„Im allgemeinen Bewußtsein war das ‚Nach-Paris-Gehen‘ eng mit dem sozialen Aufstieg verbunden. Die übliche Ankündigung ‚monter à Paris‘ bezog sich nicht nur auf die Landkarte. (...) Auf die Notabeln übte die Hauptstadt als Zentrum der politischen Entscheidungen eine Magnetwirkung aus. (...) Bürgersöhne kamen um das Studium in Paris kaum herum.“*⁴²²

Während sich innerhalb von nur 30 Jahren die Pariser Population fast verdoppelt hatte, war die Gesamtbevölkerung Frankreichs im selben Zeitraum mit einem Anstieg von 30 auf 35 Millionen Einwohner deutlich geringer gewachsen⁴²³, in den meisten Regionen war sie sogar gesunken. Der immense Bevölkerungsdruck in Paris sollte später ein Mitauslöser für die radikale Haussmann'sche Transformation von Paris sein.

⁴¹⁷ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 70

⁴¹⁸ Jean de la Monneraye, Auguste Dupouy, Roger-Armand Weigert, Visages de l'Île-de-France, Paris 1946, S. 10

⁴¹⁹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 105

⁴²⁰ Ric Erickson, One of Paris' 21 City Halls, online: <http://www.metropoleparis.com/1997/70721229/hotelp.html> (22.1.2009)

⁴²¹ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 136

⁴²² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 96

⁴²³ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 99f

4. Napoléon III

Louis-Napoléon Bonaparte sollte sich als Meister der Symbolik erweisen. Es begann bereits mit dem wohl gewählten Datum seines Staatsstreiches im Jahr 1851, dem 2. Dezember.⁴²⁴ Das war nicht nur der Jahrestag der Kaiserkrönung seines berühmten Onkels, sondern auch der Tag, an dem sich dessen Sieg von Austerlitz jährte.⁴²⁵ In seinem imperialen Gehabe benahm er sich ebenfalls vergleichbar. Napoléon III ließ sich als Hoheit oder Monseigneur anreden – was wenig republikanische Gesinnung verbreitete, berücksichtigt man, dass er Ende 1848 die Führung der Zweiten Republik als demokratisch legitimerter Wahlsieger übernommen hatte.⁴²⁶ Nach dem Putsch führte sein pompöser offizieller Einzug nach Paris durch den Triumphbogen zur Place de l'Hôtel de Ville, wo er das Zweite Kaiserreich ausrief. Das Datum erahnen wir bereits – es war der 2. Dezember 1852, exakt ein Jahr nach seiner Machtübernahme.

Zum Jahreswechsel 1852/53 wurde das Panthéon – wieder einmal – an die Kirche zurückgegeben.⁴²⁷ Die Anbiederung an den Katholizismus wurde scharf kontrastiert durch einen rapiden Verfall der bisher nach außen hochgehaltenen bürgerlichen Moral. Thankmar von Münchhausen bemerkt hierzu:

*„Mit dem Willen zur Repräsentation stand der zweite Kaiser der Franzosen in der Nachfolge des ersten, die Lust am Vergnügen teilte er mit den Zeitgenossen.“*⁴²⁸

Während Napoléon III ein letztes Mal in der französischen Geschichte die Hofgesellschaft in jedem erdenklichen Prunk zelebrierte, stand dem Bürgertum der Sinn nach Selbstbestimmung. Niemals zuvor tauschten Menschen so ungeniert Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit aus, das Streben nach Individualität dominierte den Zeitgeist der Massen. Das Laster war sichtbar wie noch nie; Bordelle waren wohl verboten, Etablissements mit der so wundervoll euphemistischen Bezeichnung *maisons de tolérance* waren aber nichts anderes und schossen überall in der Stadt aus dem Boden.⁴²⁹ Mit dem *Second Empire* lebten auch alte Zeichen wieder auf. Das mit seinen Bienen charakteristische Napoleon-N verdrängte die republikanische Devise *„liberté, égalité, fraternité“* auf öffentlichen Gebäuden⁴³⁰ und der 15. August, der Geburtstag Napoléons, wurde wieder Nationalfeiertag.⁴³¹

A. Das Erbe des mittelalterlichen Paris

Wie auch sein Onkel plante Napoléon III Großes mit Paris. Als sein kongenialer Partner sollte sich sein Präfekt Baron Georges Haussmann erweisen.⁴³² Infolge der fortschreitenden Industriellen Revolution kam es ab etwa 1860 zu einem starken, nahezu explosiven Bevölkerungswachstum in den Städten Frankreichs, allen voran in Paris. Zugleich begann eine Phase der Modernisierung. Im Jahre 1866 war nur noch ein Drittel der Pariser dort geboren worden, die Massen drängten aus den Provinzen in die Stadt. Aus Paris war ein unförmiger Moloch geworden, die Lebensqualität so niedrig wie nie zuvor.

⁴²⁴ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 42

⁴²⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 134

⁴²⁶ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 133

⁴²⁷ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 140

⁴²⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 167

⁴²⁹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 179

⁴³⁰ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 140

⁴³¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 168

⁴³² Den Titel erhielt er erst von Napoléon III: David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 43

Paris muss in jener Zeit ein schrecklicher Ort gewesen sein, wie uns aus vielen Quellen überliefert wird. Mercier konnte sich trefflich über die schmutzigen Straßen, die „mit zähem Kot bedeckten Steine und den großen Gestank allen Ortes“ echauffieren.⁴³³ Der das holprige und für Fußgänger wie Kutschen gleichermaßen unbequeme Kopfsteinpflaster bedeckende Schmutz verwandelte sich beim geringsten Regenguss in rutschigen Matsch.⁴³⁴ Voltaire hatte schon 1739 eindringlich nach großen Parks und Brunnen mit Frischwasser verlangt.⁴³⁵ Reichardt rundet das wenig schmeichelhafte Bild von Paris ab, wenn er in seinen Briefen seinen Ekel vor dem „See aus Kot in den Straßen“ bekennt, seine Angst, durch die rücksichtslosen Karossen der Kutscher gerädert zu werden und eine schreckliche Szenerie von einer nicht enden wollenden Reihe von Bettlern – meistens Kriegsversehrte – zeichnet.⁴³⁶

Der Verkehr war schon zu allen Zeiten in den engen Straßen von Paris ein Problem gewesen. Das Straßennetz kam einem stadtplanerischen Offenbarungseid gleich: Durchzugsstraßen durch die Stadt gab es kaum, viele Straßen endeten plötzlich im Nichts in Sackgassen oder Hinterhöfen. Selbst auf der Hauptachse der rue Saint-Jacques und rue Saint-Martin war die Straße an keiner Stelle breiter als sieben Meter. Deren Verbindungsstück auf der Île-de-la-Cité, die rue de la Juiverie⁴³⁷, war nur 6,5 Meter breit. Im mittelalterlichen Paris betrug die mittlere Straßenbreite überhaupt lediglich vier bis fünf Meter.⁴³⁸ Schon das bot kaum genug Platz für zwei Karren nebeneinander, zusätzlich wurde die Straße noch von Ständen verengt, auf denen die Händler vor ihren Geschäften ihre Waren anboten.⁴³⁹ Die rue de la Ferronnerie maß nur vier Meter in ihrer Breite⁴⁴⁰, als Henri IV am 14. Mai 1610 in seiner Kutsche von François Ravallac niedergestochen wurde⁴⁴¹, ohne dass die königliche Garde in der Enge des urbanen Raumes das Attentat vereiteln konnte.

Bis vor der Ära Haussmann verliefen noch fast alle Hauptstraßen an derselben Stelle der antiken Pfade, auch wenn Rambuteau bereits erste Versuche unternommen hatte, die alte Bausubstanz aufzubrechen. Die meisten Straßenzüge waren jedoch noch immer sehr verwinkelt, es gab kaum gerade Sichtachsen. Ein Beispiel für die Beständigkeit der althergebrachten Parzellierung stellt der alte Verlauf der rue de l'Hôtel-de-Ville dar, welcher durch den Bau des Hôtel d'Hestoménil um 1340 zu einer starken Krümmung genötigt wurde. Als das Gebäude abgerissen wurde, unterließ man die Möglichkeit die Trasse zu begradigen und errichtete stattdessen exakt an der Stelle des Vorgängerbaus im Jahr 1475 das Hôtel de Sens. Jacques Hillairet erkennt jedoch auch Vorteile in der kurvenreichen Straßenstruktur: Sie bot Schutz vor Sonne und Wind und verlieh jeder Straße ihren eigenen Charakter, während die späteren Haussmann'schen Boulevards weitgehend steril wirken sollten.⁴⁴²

⁴³³ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris*. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990, S. 28ff

⁴³⁴ David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 18

⁴³⁵ David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 31f

⁴³⁶ Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, *Vertraute Briefe aus Paris (1802/1803)*, Bd 2, Berlin 1981, S. 86f

⁴³⁷ juiverie = wörtlich „Knausrigkeit“, etymologisch von juif/juive = jüdisch, Straße später im Boulevard du Palais aufgegangen.

⁴³⁸ Jacques Hillairet, *Dictionnaire Historique des rues de Paris*, Bd 1, Paris 1963, S. 37

⁴³⁹ David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 11ff

⁴⁴⁰ Georges Duby, *Grand Atlas Historique*, Paris 2006, S. 143

⁴⁴¹ Michel Le Moël, *Célébrations nationales 2005. Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605*, unter: <http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm> (4.2.2009)

⁴⁴² Jacques Hillairet, *Dictionnaire Historique des rues de Paris*, Bd 1, Paris 1963, S. 37 und auch David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 214, wo er die gleichförmigen neuen Fassaden als ausnehmend fade befindet.

Die unikale Form einzelner Straßen vermochte nicht einmal ein Haussmann auszumerzen. Im Jahr 1718 wurde der Élyséepalast⁴⁴³, heute Sitz des französischen Präsidenten, an der rue du Faubourg Saint-Honoré erbaut. Hinter dem Palais lag noch ein zwei Hektar großer Garten, der halbmondförmig in die damals vorhandene Wiesenlandschaft der Champs-Élysées mündete. Dieser Bogen ist noch heute deutlich in der ansonst schnurgerade verlaufenden Avenue Gabriel im Stadtplan sichtbar.⁴⁴⁴



B. Zur Transformation von Paris

Da Paris ein derart jämmerliches Bild bot, entschied Napoléon III eine radikale Modernisierung der Stadt, mit der Umsetzung beauftragte er seinen Präfekten Haussmann. Er war nicht der erste Regent, der Großes mit der Hauptstadt plante, aber er war der Erste, der seine Ideen tatsächlich umsetzte.⁴⁴⁵

Die frühesten umfangreicheren Ambitionen finden sich bei François I^{er}. Im Jahr 1500 wurde der im Jahr zuvor mit seinen etwa 60 Brückenhäusern eingestürzte Pont Notre-Dame wieder aufgebaut. Dabei wurden erstmals die Häuser durchnummeriert⁴⁴⁶, außerdem wurde bei ihnen auf gleichförmige Fassaden geachtet – dieser italienische Einfluss sollte sich drei Jahrhunderte später auch in der rue de Rivoli niederschlagen. Die neue Brücke diente François I^{er} als Modell zu einer groß angelegten Stadtverschönerung. Ihm schwebten breite repräsentative Straßen vor, die geradlinig und rasterförmig die Stadt durchziehen sollten. Dazu sollte auch die Bebauung vereinheitlicht werden und die Hausparzellen entsprechend neu geordnet werden, die durch prächtige Monumentalbauten angereichert werden sollten.⁴⁴⁷ Letztlich verhinderten sein sprunghafter Charakter, die chronischen Staatsschulden und sein früher Tod die Ausführung seiner Pläne.⁴⁴⁸

⁴⁴³ Einen kompakten Überblick zur Geschichte des Élyséepalastes, insbesondere seinen Bewohnern und seiner Nutzung, bietet: Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 132

⁴⁴⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 38

⁴⁴⁵ ausführlichere Studien wie das Werk *Monuments érigés en France à la gloire de Louis XV* von Pierre Patte von 1765 und der *Plan des Artistes* aus der Revolutionszeit von 1794 kamen nie über die Konzeptionsphase hinaus.

⁴⁴⁶ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 7 und S. 14

⁴⁴⁷ Danielle Chadych, Atlas de Paris: évolution d'un paysage urbain, Paris 1999, S. 51

⁴⁴⁸ Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 32f

Mit dem 1. Januar 1860 traten weitreichende administrative Maßnahmen in Kraft. Zunächst wurden die Grenzen der Arrondissements neu gezogen und ihre Zahl auf 20 erhöht. Dies war notwendig, da eine Reihe von Vororten in die Stadt eingegliedert wurde⁴⁴⁹, die jedoch bereits seit Ausdehnung der Stadtmauer zwischen 1841 und 1845 innerhalb dieser gelegen waren.⁴⁵⁰ Die bestehenden Quartiers der einzelnen Arrondissements wurden restrukturiert, um einerseits die Banlieues und die jüngst entstandenen Neubauviertel andererseits zu erfassen.⁴⁵¹ Dieses System ist bis heute – bis auf wenige Ergänzungen wie die Angliederung des Bois de Boulogne und des Bois de Vincennes – in Verwendung. Nachdem jeweils nur Teile der Vororte an Paris angeschlossen wurden, blieben die restlichen Bereiche eigenständige Dörfer.⁴⁵² Ihre Ortsnamen hingegen gingen meist in die neu geschaffenen Arrondissements oder Quartiers über: Auteuil, Belleville, Passy, les Batignolles, Montmartre, la Chapelle, la Villette, Charonne, Bercy und Vaugirard.⁴⁵³ Bei der Gelegenheit wurden auch neue Kirchensprengel geschaffen, wie Saint-Éloi, Saint-Martin-des-Champs, Saint-Marcel, Sainte-Clotilde und l'Assomption.⁴⁵⁴

Die Annexion der Faubourgs führte zu einer Vielzahl von nun doppelt und mehrfach vorhandenen Straßennamen.⁴⁵⁵ Nahezu jedes Dorf brachte seine eigene rue de la Mairie, rue de l'Église, rue du Cimetière und dergleichen in das neue Konglomerat von Paris mit ein. Es sollte bis ins Jahr 1867 dauern, bis alle Straßen wieder einzigartige Namen trugen. Hatte Paris unter Louis-Philippe etwa 1.300 Straßen, so waren es unter Napoléon III bereits 3.750 Straßen.⁴⁵⁶ Nach Manfred Heid hingegen bestand Paris vor 1860 aus 1.694 Verkehrswegen, denen die Vororte weitere 1.492 hinzufügten, wobei seine Zahlen direkt von Merruau stammen.⁴⁵⁷ Nach der Stadterweiterung zählte er etwa 500 doppelte Bezeichnungen.⁴⁵⁸

Nachdem der verwaltungsmäßige Boden bereitet worden war, setzten die Bauarbeiten ein. Es soll hier nicht das Thema sein, die vielfältigen Schritte der Transformation einer mittelalterlichen Kloake in eine neuzeitliche Metropole zu erläutern, wir wollen nur die wesentlichen Bauvorhaben kurz skizzieren. Vorrangiges Ziel von Napoléon III war die langfristige Hebung der Lebensqualität:

*„Strengen wir uns alle an, die Lebensbedingungen der Bewohner von Paris zu verbessern. Lassen Sie uns neue Straßen öffnen und die dicht bewohnten Stadtteile, denen es an Licht und Luft fehlt, gesünder gestalten, auf daß der wohlthätige Sonnenschein überall in unsere Mauern dringt.“*⁴⁵⁹

⁴⁴⁹ Jean de la Monneraye, Auguste Dupouy, Roger-Armand Weigert, Visages de l'Île-de-France, Paris 1946, S. 10 und David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 152 und S. 169-172

⁴⁵⁰ Georges Duby, Grand Atlas Historique, Paris 2006, S. 142

⁴⁵¹ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 51

⁴⁵² Die Vororte Aubervilliers, Pantin, le Pré Saint-Gervais und Neuilly verloren allesamt nur kleinere Gebiete an Paris, Saint-Mandé etwa die Hälfte. Gentilly, Ivry, Montrouge, Vanves und Issy wurden regelrecht der Großteil ihrer Areale amputiert.

⁴⁵³ Michel Roblin, Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements, Paris 1985, S. 29

⁴⁵⁴ Jean Rupp, Histoire de l'église de Paris, Paris 1948, S. 271, Während der *Grands Travaux* wurden auch Kirchen wie Saint-Vincent de Paul, Saint-Augustin, la Trinité und Saint-Ambroise erbaut oder fertig gestellt.

⁴⁵⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 212

⁴⁵⁶ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 37, Zum Vergleich: Das heutige Paris besteht aus 6.000 Verkehrswegen, siehe http://www.paris.fr/portail/deplacements/Portal.lut?page_id=19 (14.4.2009)

⁴⁵⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 229

⁴⁵⁸ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 235

⁴⁵⁹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 161

Und so wurden alle veralteten und maroden Häuserblöcke großzügig eingeebnet. Zwischen 1852 und 1869 wurden 20.000 Häuser abgerissen und mehr als doppelt so viele neu erbaut. Für die Dauer der städtischen Großbaustelle mussten die ehemals im Zentrum wohnenden Pariser mit Quartieren am Stadtrand vorlieb nehmen.⁴⁶⁰ Dort war die Zeit der ersten Sozialbauten in der Geschichte Frankreichs gekommen. Der erste von ihnen wurde 1859 in der rue de Rouechouart erbaut. Die Wahl seines Namens fiel nicht zufällig auf „*Cité Napoléon*“.⁴⁶¹ Unglücklicherweise waren die Neubauten in der Innenstadt für viele dieser Menschen kaum erschwinglich, wodurch die ärmere Bevölkerungsschicht zur Freude der Bohème dauerhaft von der Stadtmitte verbannt blieb⁴⁶² – der Weg zu den modernen Banlieues der arbeitenden Massen war geebnet. Napoléon III hatte auch nie behauptet, die Lebensqualität aller Pariser gleichermaßen verbessern zu wollen.

Der rege Wohnbau wurde von vielen hygienischen Maßnahmen flankiert: Das Abwassersystem sollte endlich fertig gestellt werden, in jedem Quartier sollten Grünflächen geschaffen werden, wobei man sich an den englischen *squares* orientierte, deren Bezeichnung die Parks auch erhielten.⁴⁶³ Das Wasserleitungsnetz wurde deutlich aufgewertet.⁴⁶⁴ Klares Wasser wurde aus der Champagne nach Paris geleitet, welches das wenig bekömmliche Nass aus der Seine ersetzte. Damit verschwanden allmählich auch die Wasserträger aus dem Stadtbild. Der Kaiser ließ es sich übrigens nicht nehmen, die Seinequelle im nördlichen Burgund als antikes Quellenheiligtum ausgestalten zu lassen.⁴⁶⁵

Der zweite Schwerpunkt der Baumaßnahmen lag in der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten. An verschiedenen Stellen wurde bereits auf die beengten Verhältnisse in der Altstadt hingewiesen. Napoléon III ließ eine Reihe von breiten Achsen durch die Stadt schlagen, ein Vorhaben, das bei den Zeitgenossen auf Reaktionen zwischen Erstaunen und Entsetzen stieß. Und Haussmann entfernte konsequent alte und wenn notwendig auch weniger alte, aber im Weg stehende Bauten – unter anderem sein eigenes Elternhaus in der Nähe des heutigen nach dem Präfekten benannten Boulevard Haussmann – und jagte rücksichtslos die gewünschten Durchzugsstraßen durch die Stadtviertel. Bezeichnend für das geradezu martialische Vorgehen des Präfekten war seine Ausdrucksweise. Wenn der Baron vom Schlagen von Schneisen durch die Stadt sprach, verwendete er das Verb „*éventrer*“⁴⁶⁶, eigentlich ein Begriff aus der Jägersprache, unter dem das Aufbrechen und Ausweiden eines erlegten Wildtieres subsumiert wird.⁴⁶⁷ Nur in seltenen Fällen ließ er sich stoppen: Die neue rue de Rennes sollte vom Gare Montparnasse quer durch die Kirche Saint-Germain-des-Prés zur Seine führen, endete aber dann glücklicherweise doch *vor* ihr, anstatt sie für die Straße abzureißen.⁴⁶⁸

⁴⁶⁰ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 157

⁴⁶¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 159

⁴⁶² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 147 und David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 8 sowie S. 165

⁴⁶³ Georges Duby, Grand Atlas Historique, Paris 2006, S. 143

⁴⁶⁴ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 21ff und Nicholas Green, The spectacle of nature: landscape and bourgeois culture in 19th-century France, Manchester 1992, S. 12

⁴⁶⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 161

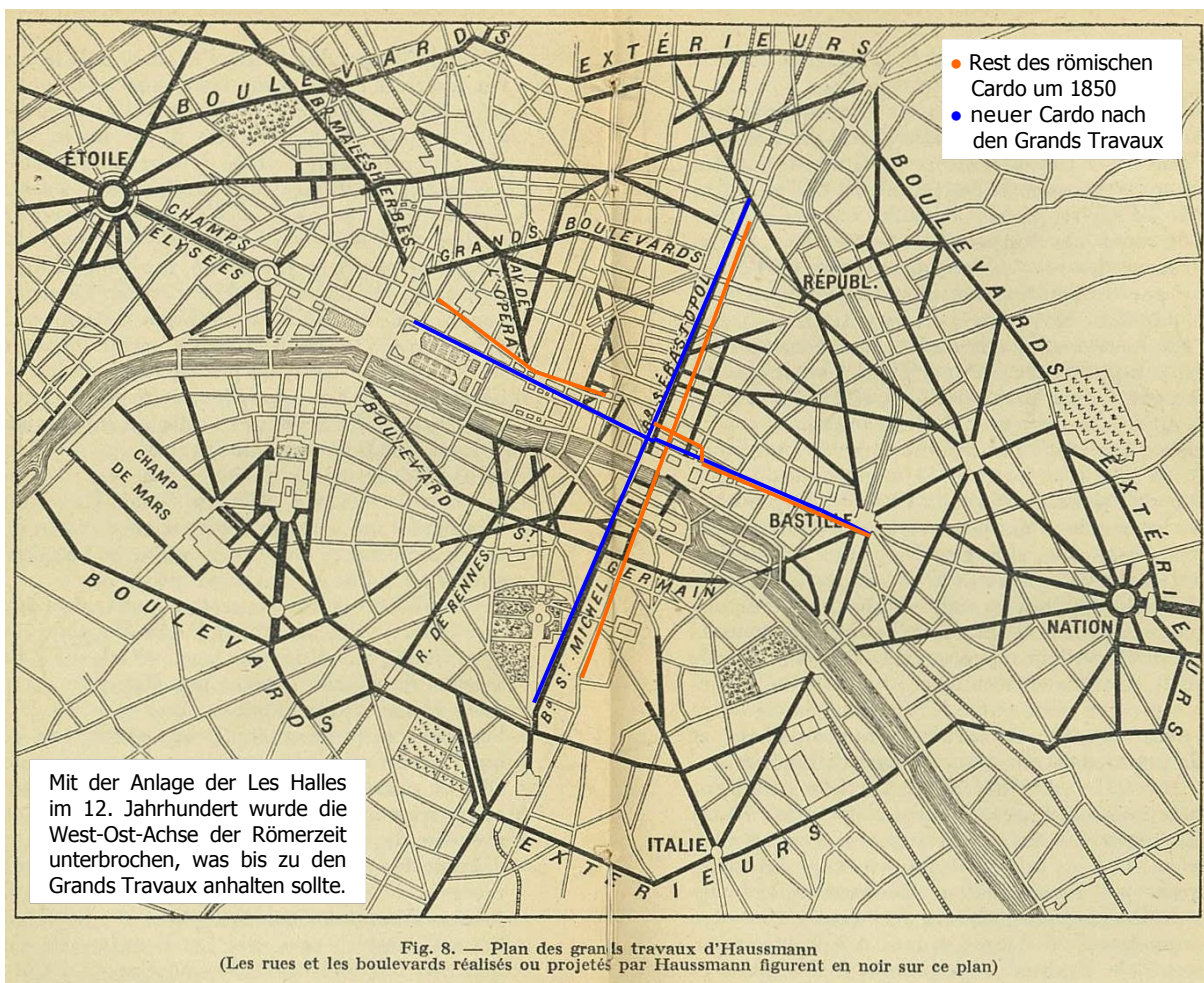
⁴⁶⁶ *éventrer* nach <http://dict.leo.org>: „(den Bauch) aufschlitzen, gewaltsam öffnen“ (15.3.2009)

⁴⁶⁷ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 146

⁴⁶⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 150 und David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 28

Nebenbei wurden auch Les Halles nach modernen Maßstäben neu erbaut, breite Zugangsstraßen für die Bahnhöfe zu den Kopfbahnhöfen gezogen, die ersten öffentlichen Verkehrsmittel in Form von Pferdebahnen eingeführt, die Müllabfuhr reorganisiert, das Abwassernetz massiv ausgeweitet⁴⁶⁹ und der Verkehr sollte in wenigen Umgehungsstraßen in der Peripherie gebündelt werden.⁴⁷⁰ Und am Rande fand man auch noch Zeit 1861 erstmals elektrische Laternen⁴⁷¹ an der Place du Carrousel zu erproben. Paris sollte am Ende der Transformation in jeder Hinsicht eine *ville lumière* sein.

Die weitreichenden Pläne stießen wegen ihres exorbitanten Umfangs und der astronomischen Kosten auf großen Widerstand sowohl von Abgeordneten der Nationalversammlung wie auch von Vertretern einzelner Arrondissements, die wohl auch um ihre verloren gehende „Grätzeluhe“ fürchteten – völlig zu Recht. Erst nach dem Staatsstreich vom Dezember 1851 konnte man sich ans Werk machen. Der Hauptteil der Transformation von Paris unter der Ägide Haussmanns erfolgte zwischen 1853 und 1870, und es sollte Tag und Nacht an der neuen Metropole gebaut werden. Nahezu ganz Paris wurde in eine Großbaustelle verwandelt, wo es nicht ungelegen kam, dass es noch immer Steinbrüche mitten im Stadtbild gab, die freilich nach Ende der Bautätigkeit endgültig geschlossen wurden. Wie die Graphik zeigt, erfassten die *Grands Travaux* die gesamte Stadt.



⁴⁶⁹ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 39ff

⁴⁷⁰ Georges Duby, Grand Atlas Historique, Paris 2006, S. 143

⁴⁷¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 152: Versuche mit Gasbeleuchtung gab es bereits seit 1829, als erstes auf der rue de Rivoli, rue de la Paix, Place Vendôme und Place de l'Odéon.

Aus der Vielzahl der neu gebauten Achsen soll an dieser Stelle nur auf den neuen Cardo aufmerksam gemacht werden.⁴⁷² Die alte seit der Antike bestehende Nord-Süd-Achse rue Saint-Martin und rue Saint-Jacques wurde durch die Boulevards de Strasbourg, und de Sébastopol am *rive droite* und den Boulevard Saint-Michel am *rive gauche* abgelöst und durch den Boulevard du Palais auf der Cité verbunden. Die unter Haussmann schließlich vollendete rue de Rivoli konnte die alte Westausfahrt rue Saint-Honoré entlasten und stellte endlich eine Verbindung zur rue Saint-Antoine im Osten her.

C. Namensgebung à la Napoléon III

Durch den großflächigen Abriss der städtischen Bausubstanz entstanden viele neue freie Stellen, die nicht nur mit Neubauten besetzt wurden, sondern sie mussten auch mit Monumenten, Plätzen, Parks und dergleichen mehr befüllt werden, deren Namen – genauso wie jene der neuen Straßen – politisch unbelastet waren, andererseits aber den Selbstinszenierungsbedürfnissen Napoléons III genügten.⁴⁷³ Ein Blick auf den Plan auf der vorigen Seite genügt, um die schiere Menge der zahlreichen während des zweiten Kaiserreiches geschaffenen „arterienartigen Boulevards“⁴⁷⁴ vor Augen zu führen, für die neue Bezeichnungen benötigt wurden. Die jüngsten militärischen Erfolge im Lombardeifeldzug und im Krimkrieg kamen da sehr gelegen. Die Boulevards Sébastopol und Magenta sowie die Place de l'Alma, die rues de Rivoli, Turbigo, Palestro und Solférino wurden nach Orten militärischer Siege benannt, ganz im Stil des berühmten Onkels. Weiteren Straßen wurden Namen prominenter Personen zugewiesen, wobei diese auch aus bereits lang vergangener Zeit stammen konnten, wie der Biograph Karls des Großen, Eginhard, oder der Astronom Kopernikus. Andere galten kaiserlichen Familienmitgliedern: Avenue de Prince-Impérial, Avenue de l'Impératrice oder Place du Roi-de-Rome.⁴⁷⁵ Es fällt auf, dass großen Wert auf die Nennung des Titels im Straßennamen gelegt wurde. Eine geradezu bescheiden anmutende rue Christine wie im Ancien Régime war nicht nach dem Geschmack des Kaisers.

Die Stadtverwaltung stand somit vor zwei Herausforderungen: Einerseits war die Pflichtaufgabe der Eliminierung aller mehrfachen Straßennamen zu bewältigen und andererseits nach Möglichkeit dem Kaiser genehme Neubezeichnungen – vorrangig auf den neuen Achsen – zu verankern. Angesichts dieser Mammutaufgabe war noch 1860 eine eigene Kommission namens *Rapport sur la Nomenclature des Rues de Merruau* zur Klärung der Namensfrage von Straßen ins Leben gerufen worden, deren Vorsitzender der Generalsekretär der Seine-Präфекtur Charles Merruau wurde. Analytisch wie selten zuvor in der Pariser Geschichte widmete sich die Kommission mit Akribie ihrer Aufgabe und teilte zunächst die bestehenden Straßen in sechs verschiedene Kategorien auf:

- | | |
|---|---|
| 1. unbenannte Straßen | 4. Straßen mit verwirrendem Namen |
| 2. doppelt benannte Straßen | 5. Straßen mit „schlecht gewähltem“ Namen |
| 3. Straßen, die sich in die gleiche Richtung erstreckten und unter einem Namen zusammengefasst werden konnten | 6. Straßen mit komplizierten Namen, die vereinfacht oder gekürzt werden sollten |

⁴⁷² David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 27

⁴⁷³ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 51

⁴⁷⁴ Nicholas Green, The spectacle of nature: landscape and bourgeois culture in 19th-century France, Manchester 1992, S. 12

⁴⁷⁵ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

Zwei Jahre später gab die Kommission im *Rapport Merruau* die Leitlinien ihrer Strategie bekannt⁴⁷⁶, nach welchem Muster sie die Nomenklatur neu ordnen wollte, wobei sich darin auch die Maximen eines Henri Grégoire aus der Revolutionszeit wieder fanden. So betonte Charles Merruau besonders die Bedeutung der Auswahl von möglichst einfachen und wohl klingenden Straßennamen, die sich die Bevölkerung leicht merken könnte.⁴⁷⁷ Je höherwertiger eine Straße sei, desto handverlesener sollte der Kreis der möglichen Namenspaten sein. Schließlich würden die Bezeichnungen großer Boulevards und sehr exponierter Straßen besonders stark im öffentlichen Bewusstsein verankert sein. Grégoire saß auf seiner Wolke und lächelte mild. Endlich sollten seine Expertisen umgesetzt werden.

Charles Merruaus Überlegungen führten aber noch weiter: Im Umkreis von Kirchen sollte bei der Benennung vorrangig auf Heiligennamen, kirchliche Amtsträger oder Märtyrer zurückgegriffen werden. Analog dazu sollten die Straßen in der Umgebung von Bahnhöfen oder Industrieanlagen nach Erfindern, Investoren, Ingenieuren oder Industriellen getauft werden. Namen großer Mediziner sollten bei Hospitälern, bekannte Astronomen unweit von Sternwarten platziert werden und so fort.⁴⁷⁸ Diesen Beschlüssen voran ging eine intensive Diskussion, die Pariser Straßen nach amerikanischem System durchzunummerieren. Letztlich kam Merruau zum Schluss, dass sich das verwinkelte Straßennetz nur schlecht durchzählen ließe, dieses Muster administrative Kälte ausstrahlen würde und drittens vor allem der Stadt einen wesentlichen Teil ihres historischen Erbes berauben würde.⁴⁷⁹

Im Rahmen der „Aufräumarbeiten“ in der Nomenklatur wurden beispielsweise die rue Saint-Martin, rue des Arcis und rue Planche Mibray alle unter rue Saint-Martin zusammengefasst. Die neue rue du Temple umfasste neben der bisherigen rue du Temple auch die rue Saint-Avoie, die rue Barre-du-Bec und die rue des Coquilles.⁴⁸⁰ Mit dieser Methode konnten 51 alte Namen unter 21 neuen Namen zusammengefasst werden, wobei diese neue Namen ja nicht wirklich neu waren, sondern bereits fast alle existierten, lediglich ihre Geltungsbereiche wurden erweitert. Am Ende der Umbenennungen sollten endlich mehr Transparenz und Ordnung im großstädtischen Alltagsleben vorherrschen, garniert mit kräftigen ideologischen Untertönen. Napoléon III selbst erkannte die propagandistische Wirkung gut gewählter Straßennamen und behielt sich das Recht vor, über alle Namensgebungen in letzter Instanz persönlich zu entscheiden.

Bereits in den 1820er Jahren waren unter dem Bürgerkönig Louis-Philippe neue Straßen nach Norden und Nordwesten entstanden, die eine Ausbreitung nach Roule und Monceau erlaubten.⁴⁸¹ Einige dieser Verkehrswege waren die rue d'Artois, die rue Taitbout und die rue Laborde, die es auch heute

⁴⁷⁶ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 52

⁴⁷⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 237

⁴⁷⁸ Marc Voelckel, The inscribing of Paris Street Names, 2002, in: Signs of the City, unter: <http://www.ruavista.com/street.htm> (27.12.2008) und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 240

⁴⁷⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 236

⁴⁸⁰ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 212

⁴⁸¹ Nicholas Green, The spectacle of nature: landscape and bourgeois culture in 19th-century France, Manchester 1992, S. 13

noch gibt.⁴⁸² Diese Stadterweiterungen standen nicht unter der Leitung des Conseil Municipal, sondern wurden von privaten Finanziers durchgeführt. Ein besonders fleißiger unter ihnen war der Bauspekulant Alexis-André Dosne, der ab 1826 das Quartier de l'Europe errichtete und am Bau der Viertel Nouvelle-Athènes und Saint-Georges beteiligt war.⁴⁸³ Im Europaviertel war das von Merruau 40 Jahre später postulierte Muster großflächiger gleichartiger Benennungen bereits vorweg genommen worden.⁴⁸⁴ Um das Zentrum des Stadtviertels, die Place de l'Europe, strahlten sechs Straßen aus, die nach den neben Paris sechs bedeutendsten Metropolen des damaligen Europa benannt worden waren: Wien, Berlin, Sankt Petersburg, Konstantinopel, Madrid und London. Die meisten übrigen Straßen des Quartiers trugen die Namen weiterer weniger bedeutender europäischer Hauptstädte kurz nach dem Wiener Kongress. Die Mehrheit von ihnen ist auch im modernen Paris noch vorhanden.⁴⁸⁵ Nur die rue de Berlin wurde zu Kriegsbeginn 1914 durch die rue de Liège ersetzt.⁴⁸⁶

Möglicherweise hatte die Kommission von Merruau dieses Quartier als Vorbild im Sinn, als sie weitere ähnlich gelagerte Viertel in Paris schuf.⁴⁸⁷ Jedenfalls wurde die Mehrzahl der neuen Namen berühmter Persönlichkeiten gruppiert und an zu den jeweiligen Metiers passenden Orten implementiert.

Die den Jardin des Plantes umschließenden Straßen wurden Naturforschern gewidmet: Louis Jean-Marie Daubenton, Georges Cuvier, Georges-Louis Leclerc de Buffon, Étienne Geoffroy Saint-Hilaire, Carl von Linné, Antoine-Laurent de Jussieu und Alexander von Humboldt.⁴⁸⁸ Bis auf die rue Humboldt sind noch alle Straßennamen in Paris vorhanden.



Wenig überraschend ist die Anhäufung von militärischen Bezeichnungen in den Straßenzügen rund um Champ de Mars, École Militaire und Hôtel des Invalides. Bemerkenswerter ist jedoch, dass unter den geehrten Militärs Personen quer durch alle Regierungen der vergangenen Jahrhunderte zu finden sind: Die Avenue de la Bourdonnaye ehrt den im Ancien Régime erfolgreichen General Anne François Augustin de la Bourdonnaye, der die Französische Revolution jedoch nicht überlebte. Die Avenue de Suffren ist dem gleichnamigen Admiral aus derselben Epoche gewidmet.⁴⁸⁹ Auch nach Admiral

⁴⁸² Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989, S. 258

⁴⁸³ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 64

⁴⁸⁴ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 210

⁴⁸⁵ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 337

⁴⁸⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 221

⁴⁸⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 240

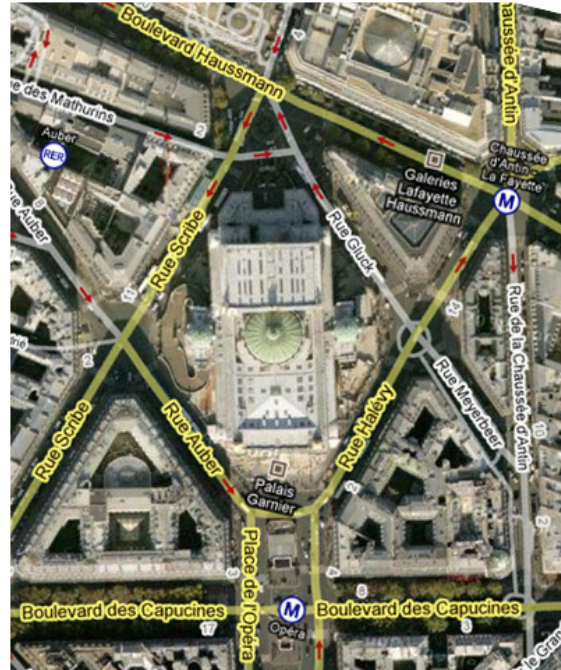
⁴⁸⁸ Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

⁴⁸⁹ Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

Duquesne und Admiral de Tourville, beide dienten unter Louis XIV, wurden Avenuen benannt. Die Avenuen de Rapp, Oudinet und Ségur erinnern an einige der ersten Generäle Napoléons I^{er}.

Etwas südlich des Triumphbogens tragen eine Reihe kleiner Straßen die Namen von Astronomen und Entdeckern: Leonhard Euler, Isaac Newton, Nikolaus Kopernikus, Galileo Galilei, Johannes Kepler, Christoph Kolumbus und Ferdinand Magellan.

Die neue Oper, welche die alte in der rue Le Peletier ersetzen sollte, wurde nicht nur durch die neue auf sie zulaufende Avenue de l'Opéra in Szene gesetzt, auch die vier Straßen, die sie in Form einer Raute einrahmen, wurden nach Schauspielern benannt: Daniel-François-Esprit Auber, Christoph Willibald von Gluck, Eugène Scribe und Fromental Halévy.⁴⁹⁰ Nachdem aber weder die Oper noch die Avenue zum Sturz des *Second Empire* 1870 fertig gestellt waren⁴⁹¹, erhielt die Achse nicht mehr den ihr eigentlich zugedachten Namen Avenue Napoléon.⁴⁹²



Im *quartier latin*, dem mittelalterlichen Stadtteil Université, wo auch heute noch bedeutende Ausbildungsstätten wie etwa die Sorbonne ihren Standort haben, finden sich dazu passend viele Straßennamen berühmter Forscher verschiedenster Disziplinen: Um die bereits unter Napoléon I^{er} nach dem Architekten geschaffene rue Soufflot⁴⁹³ wurden Straßen nach dem Chemiker Gay-Lussac, dem Mathematiker und Physiker Monge, dem Humanisten Lhomond, dem Juristen Cujas, dem Dichter Delavigne, den Philosophen Cousin, Descartes und Malebranche und noch andere mehr benannt.⁴⁹⁴

Das Echo solcher großflächiger Benennungen reicht weiter als man vermuten möchte. Sogar in modernen gesundheitswissenschaftlichen Fachzeitschriften wird diskutiert, dass nach über hundert Mathematikern Straßen in Paris benannt seien und die wenigen Medizinern gewidmeten Straßen zudem noch viel kleiner und unbedeutender wären als Durchzugsachsen wie eine rue Monge oder rue Gay-Lussac.⁴⁹⁵ Im Rapport Merruau ist jedoch von 20 Mathematikern und 16 Medizinern zu lesen.⁴⁹⁶ Möglicherweise rechnet Johan Mackenbach auch die 20 Ingenieure, 10 Architekten, 21 Chemiker, Physiker und Geologen, 10 Erfinder und weitere Berufsstände noch den Mathematikern zu.

⁴⁹⁰ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 60 und Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

⁴⁹¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 245 und David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 210

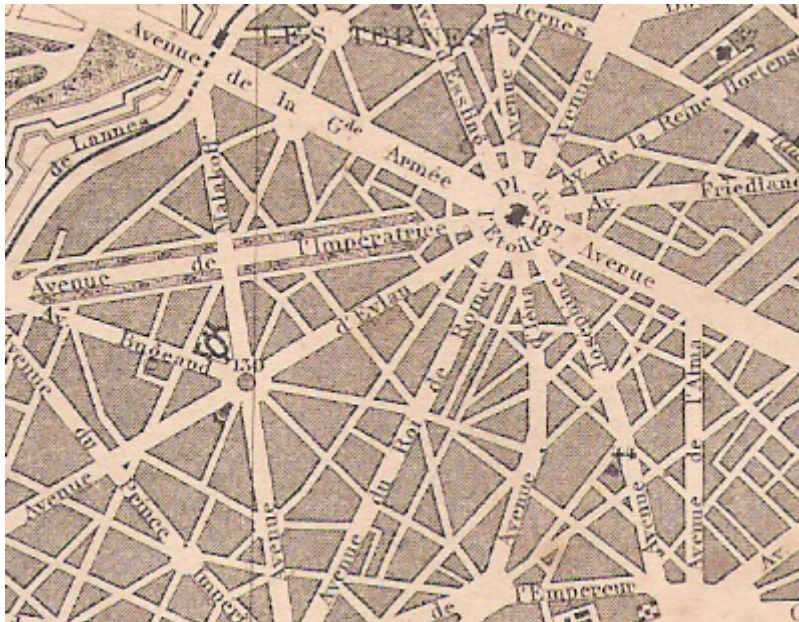
⁴⁹² David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 60

⁴⁹³ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 208

⁴⁹⁴ Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

⁴⁹⁵ Johan Mackenbach, Streets of Paris, sunflower seeds, and Nobel prizes, in: Journal of Epidemiol Community Health, Vol. 58, No. 9, London 2004, S. 734ff, als PDF abrufbar unter: <http://www.pubmedcentral.nih.gov/tocrender.fcgi?id=139598> (23.3.2009)

⁴⁹⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 238



Die in jener Zeit prominentesten Straßen der Stadt, die sternförmig von der Place de l'Étoile ausstrahlenden Avenuen, sollten in besonderem Maße für Macht und historische Kontinuität stehen, weswegen ihnen am 2. Mai 1864⁴⁹⁷ Bezeichnungen nach Schauplätzen von bedeutenden Friedensschlüssen oder erfolgreicher Schlachten Napoléons I^{er} zugewiesen wurden. Dies ergab folgendes Namensspektrum⁴⁹⁸:

- Avenue des Champs-Élysées,
- Avenue de l'Impératrice,
- Avenue de la Reine-Hortense,
- Avenue du Prince-Jérôme,
- Avenue du Roi-de-Rome,
- Avenue Joséphine,
- Avenue de la Grande Armée,
- Avenue de Friedland,
- Avenue de Wagram,
- Avenue d'Essling,
- Avenue d'Eylau,
- Avenue d'Iéna.

Ich glaube nicht, dass Napoléon III nur zufällig je sechs imperialistische und sechs militärische Namen ausgewählt hatte. Die Auswahl spiegelt unverkennbar seine beiden wichtigsten Regierungsprinzipien wider: Zurschaustellung von maximalem Prunk nach innen bei gleichzeitiger Demonstration größtmöglicher militärischer Stärke nach außen. Nicht alle dieser Bezeichnungen waren neu. Die Avenuen der Champs-Élysées, der Grande Armée, des König von Roms – niemand anderer als Napoléon II –, von Wagram, Friedland, Essling und Iéna gab es schon. Es zeugt auch von hohem Respekt seinem Onkel gegenüber, dass er zum einen keinen der von ihm platzierten Straßennamen änderte, und zum anderen die fünf neu geschaffenen Achsen sogar passend zu den schon vorhanden benannte.

Dieses paritätische Namensgefüge war natürlich nach dem Sturz des Kaisers nicht von langer Dauer. 1879 wurden die Avenuen de la Reine-Hortense, Joséphine und du Roi-de-Rome durch die Avenuen Hoche, Marceau und Kléber ersetzt, – allesamt Marschälle von Napoléon I^{er}, wodurch das Areal eine noch stärkere militärischere Prägung erhielt, die später durch die eindrucksvollen Paraden der französischen Armee zum Nationalfeiertag und die Platzierung des Grabes des unbekannten Soldaten 1921 unter dem Triumphbogen ihre weitere Steigerung erfahren sollten. Heute ist die einzige nicht militärische Straße am Étoile die Avenue Victor Hugo, die frühere Avenue d'Eylau.⁴⁹⁹

⁴⁹⁷ Am 2. Mai 1813 markierte der Sieg von Napoléon I in der Schlacht von Lützen den Beginn der Befreiungskriege, ein direkter Zusammenhang zum Datum der Namensgebung der Avenuen der Place de l'Étoile ist aber nicht feststellbar.

⁴⁹⁸ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 212

⁴⁹⁹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 243

Vor den ehemaligen Bastionen der Stadtmauer wurde die die Stadt gürtelförmig umlaufende alte rue Militaire zu Boulevards ausgebaut⁵⁰⁰, welche größtenteils die Namen der Marschälle Napoléons erhalten haben und diese bis heute tragen.⁵⁰¹

D. Paris 1870 – Das Muster einer imperialen Nomenklatur

Galt vielen Regenten, so auch Napoléon III, das augustäische Rom als vollkommene Stadt, dessen Ideal man nacheiferte⁵⁰², so kann das neu geschaffene Paris nach der Transformation durch Georges Haussmann ebenso als Muster angesehen werden. Es war in der Folge auch Vorbild für urbane Restrukturierungen für viele europäische und internationale Städte.⁵⁰³ Beispielhaft war jedoch vor allem die Besetzung des öffentlichen Raumes, der nach dem Bürgerkrieg von 1848 nicht nur in Form der Gebäude und Denkmäler in Trümmern lag, sondern der auch in seiner Nomenklatur ein buntes Mosaik der vorangegangenen Regime bildete – die Folge der Konsensbemühungen des Bürgerkönigs, der royalistische an revolutionäre und diese wiederum an kaiserliche Bezeichnungen in der Stadt reihte. Während der Präfekt Haussmann für die bauliche Neuerung der Metropole sorgte, gelang es Napoléon III, die Benennung der Pariser Straßen und Plätze ganz nach seinen Wünschen zu gestalten. Er eliminierte konsequent alle sein Kaiserreich torpedierenden Bezeichnungen, wobei ihm zweierlei zu Gute kam: Durch die massiven Bauarbeiten fielen die Umbenennungen erstens weniger auf und zweitens eröffnete sich ihm durch die vielen neu geschaffenen Prachtstraßen die Möglichkeit, in hohem Maße gezielt neue Namen im Volksgedächtnis verankern zu können, ohne seine Popularität zu gefährden, indem er ihnen alte und beliebte Straßennamen opfern hätte müssen.

Bis 1848 wurden Straßennamen zur symbolischen Repräsentation der aktuellen Herrschaft eingesetzt. Napoléon III führte ein neues Element ein. Nach seiner Vorstellung sollte der große Napoléon I^{er} als erfolgreicher Kriegsherr im Volksgedenken weiterleben, dass er selbst Kind der Revolution gewesen war, wurde dagegen bewusst ausgeblendet. Der Kaiser wollte mit der Verherrlichung seines ruhmreichen Onkels eine eigene Familientradition suggerieren, weshalb er Mitglieder seiner Familie und deren Helfer – allen voran die erfolgreichen Militärs Napoléons – in der Nomenklatur unterbrachte.⁵⁰⁴ In den frühen 1840er Jahren war der junge Napoléon III zu lebenslanger Haft verurteilt worden und nur durch Flucht nach England entkommen.⁵⁰⁵ Diese wenig ruhmvolle Episode seines Lebens galt es durch die betont glorifizierende Darstellung seiner Person und seines Clans, zum Beispiel in besonders prominenter Lage rund um den Triumphbogen, zu verdrängen. Auch der aktuelle Boulevard Voltaire wurde einst als Boulevard du Prince-Eugène eingeweiht. Manche Straßen erhielten sogar ihre Namen aus dem Ancien Régime zurück, sofern sie kompatibel mit den Ideologien des *Second Empire* waren.

⁵⁰⁰ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 213

⁵⁰¹ Michel Roblin, *Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements*, Paris 1985, S. 29: Poniatowski, Soult, Davout, Mortier, Sérurier, Macdonald, Ney, Bessières, Berthier, Lannes, Suchet, Murat, Victor, Lefèbvre, Brune, Jourdan, Kellermann und Masséna; nur die Boulevards Exelmans, Bruix und die Bankiersbrüder Péreire unterbrechen die Reihe.

⁵⁰² David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 3 und S. 127

⁵⁰³ Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 189 und David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 4, zB: Lyon, Wien, Brüssel, Mailand, Kairo, Washington, Mexico City

⁵⁰⁴ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 211

⁵⁰⁵ Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 132 und David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 3

Die heutige Place de la Nation war damals wie schon in der Königszeit in Place du Trône umgetauft worden, der die Revolutionäre von 1789 noch den hässlichen Zusatz *renversé* angefügt hatten.⁵⁰⁶

Auch seine Bezeichnung als dritter Napoléon – wir erinnern uns, sein eigentlich vollständiger Name war Louis-Napoléon Bonaparte – unterstützt die These einer nahezu krampfhaften Selbstinszenierung. Aus seinem Namen ergibt sich, dass es einen Napoléon II gegeben haben musste. Dieser, Sohn Napoléon Bonapartes, war jedoch von diesem lediglich als König von Rom bestimmt und war aber niemals als Kaiser von Frankreich gekrönt worden, wenngleich er von seinem Vater nach dessen Ende der Herrschaft der Hundert Tage als solcher proklamiert worden war, was jedoch angesichts des zurückkehrenden Louis XVIII gegenstandslos war. Aber es genügte Napoléon III dennoch, daraus eine entsprechende Herrscherchronologie zu konstruieren. Er tat auch gut daran, war sein überwältigender Wahlerfolg im Dezember 1848 doch zu großen Teilen seinem populären Namen geschuldet.⁵⁰⁷

Vor allem die zeitgenössische Opposition argwöhnte, dass die Transformation von Paris hauptsächlich zur besseren Kontrolle des Volkes durchgeführt wurde.⁵⁰⁸ Die breiten Boulevards boten nicht nur lange Sicht- und Schussachsen, sie erlaubten auch rasche Truppenverschiebungen. Außerdem waren sie wesentlich schwieriger mit Barrikaden zu versperren als das enge Gassengewirr der alten Stadtviertel. Schließlich verstärkt auch die Platzierung von Kasernen an strategisch günstiger Lage diesen Eindruck, der sich jedoch letztendlich nicht bestätigt. Die Planung des Straßennetzes war in erster Linie an den Erfordernissen des Verkehrs orientiert⁵⁰⁹, in zweiter Linie an ästhetischen Erwägungen, wobei der Zeitgeist weiterhin dem alten italienischen Ideal gleichmäßiger Fassaden anhing. Die militärischen Vorteile der neuen Achsen wurden gerne mitgenommen, sie waren aber nicht der Anlass der gewaltigen Baumaßnahmen. Der Kaiser versuchte allerdings auf einer anderen Ebene sehr wohl auf die Mentalität der notorisch aufrührerischen Pariser einzuwirken. Durch die reichhaltige Vergabe militärisch geprägter Straßennamen erreichte er den Eindruck einer besonders imposanten Darstellung seiner Macht, die – anders als die Bezeichnungen rein imperialistischer Natur – dem Volk eine ständige Kontrolle und Präsenz durch des Kaisers Armee suggerieren sollten, wobei die erneute Verankerung der Erfolge der *Grande Armée* unter Napoléon I^{er} zusätzlich deren Stärke hervorstrich.

Um nicht ganz Paris mit politisch gefärbten Namen zu überziehen, nützte der Kaiser die Industrialisierung der Stadt als ausgleichendes und neutrales Element, indem er einige der neuen Viertel und Boulevards, etwa den Boulevard Richard Lenoir⁵¹⁰, nach wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Motiven oder Personen benannte. Damit wahrte er die Balance zwischen seinen eigenen Wünschen in der urbanen Repräsentation und jenen des sich herausbildenden vermögenden Großbürgertums, das ihn bis zuletzt sehr unterstützt hatte – ohne die umfangreichen Anleihen und Kredite von Bankiers wie den Gebrüdern Péreire wäre die Haussmann'sche Transformation nicht möglich gewesen.⁵¹¹

⁵⁰⁶ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 148

⁵⁰⁷ Napoléon III erhielt 5,5 Mio. Stimmen, während die übrigen 4 Bewerber zusammen weniger als 2 Mio. Wähler erreichten, zur Wahl siehe: Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 132

⁵⁰⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 147f

⁵⁰⁹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 149

⁵¹⁰ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 148

⁵¹¹ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 179 und Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 185

5. Von der Pariser Kommune bis in die Moderne

Nach Zusammenbruch des Zweiten Kaiserreiches waren die napoleonischen Straßennamen – wie vieles andere – während der gesamten 1870er Jahre ständiger Streitpunkt im Conseil Municipal.⁵¹²

A. Pariser Kommune

Eine zeitlich nur kurze, jedoch in ihren Ereignissen und ihren Hinterlassenschaften umso heftigere Eruption bürdete die Pariser Kommune der Hauptstadt auf.⁵¹³ Auch sie trug ihr Scherflein zur Stadtgestaltung bei, wobei der Modus durch Brandstiftung nicht besonders glücklich gewählt worden war. Umbenennungen im Stadtbild entsprachen kommunistischen Schlagworten, so wurde aus der Place Vendôme die Place Internationale.⁵¹⁴ In Anlehnung an die Republikaner nahm man die Datierung nach dem Revolutionskalender wieder auf⁵¹⁵ – die Pariser fanden sich plötzlich im Germinal des Jahres 79 wieder – und die Anrede untereinander als *Citoyens* kam erneut in Mode.⁵¹⁶ Das Napoleonwappen wurde allerdings nicht durch die in der Revolutionszeit geborene Trikolore, sondern durch die rote Fahne ersetzt.⁵¹⁷ Der Widerstand der Pariser Kommune war endgültig blutig niedergeschlagen worden, als die letzten Kommunarden im Morgengrauen des 28. Mai an der Mur des Fédérés des Père Lachaise erschossen wurden⁵¹⁸, die seither als Wallfahrtsort der französischen politischen Linken gilt.⁵¹⁹

Die Place Vendôme, respektive Place Internationale zu jener Zeit, lädt zu einem historischen Rückblick ein, indem wir Heinz Coubier die Abfolge der Denkmäler im Zentrum rekapitulieren lassen:

*„An dem Emblem in der Mitte zeichnete sich der bewegte Verlauf französischer Geschichte ab. Den reitenden König stürzte die Revolution. An seine Stelle trat unter Napoleon eine 44 Meter hohe Säule nach klassisch-römischem Muster, die zuoberst den Imperator im Kostüm der Cäsaren trug. Nach seinem Sturz wurde die Figur durch jene des wertneutralen Henri IV ersetzt, die wieder vom zurückkehrenden Napoleon heruntergeholt wurde. An die leer gebliebene Stelle setzte nach Waterloo König Ludwig XVIII die Bourbonen-Lilie. Nach der Revolution von 1830 erschien erneut Napoleon, doch diesmal nicht in klassischer Attitüde, sondern in voller Uniform. Der radikalere Aufstand der Kommune stürzte das Ganze samt der Säule um, was später dem Maler Courbet einen Prozeß eintrug. Als alles vorbei war, stand die Säule wieder da und trug obenauf den ursprünglichen Napoleon, als sei nie etwas anderes gewesen.“*⁵²⁰

⁵¹² Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 338

⁵¹³ Als Beginn gilt der 18. März 1871, ihr Ende fand das Experiment bereits am 28. Mai 1871.

⁵¹⁴ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 227

⁵¹⁵ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 222

⁵¹⁶ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 229

⁵¹⁷ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 227

⁵¹⁸ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 342 und Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 232

⁵¹⁹ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 429 und Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 241

⁵²⁰ Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, S. 211

Coubier, der übrigens wie die meisten anderen Quellen jegliche Hinweise auf etwaige Namenswechsel der Place unterlässt, unterschlägt sogar noch eine weitere Änderung: Am 9. November 1863 ließ Napoléon III den uniformierten Napoléon gegen eine Kopie der Statue von Antoine Chaudet aus dem Jahre 1810 ersetzen.⁵²¹ Der Neffe wünschte seinen Onkel wieder als römischen Imperator und es darf angenommen werden, dass der Austausch nicht zufällig am 18. Brumaire stattgefunden hatte.

B. Republik, der dritte Versuch

Nach den Wirren der Kommune waren umfangreiche Aufräumarbeiten in Paris notwendig. Schon in den letzten Tagen des Bürgerkriegs waren mehrere öffentliche Gebäude in Flammen aufgegangen, darunter Tuileries und Hôtel de Ville. Andere historische Gebäude konnten durch couragierte Bürger und Beamte in extremis vor diesem Schicksal bewahrt werden, unter anderem der Louvre und die Notre-Dame.⁵²² Das Rathaus wurde in historisierender Anlehnung an das erweiterte Renaissance-Rathaus von Boccador, jedoch in noch einmal gesteigerten Dimensionen, in der heutigen Form wieder aufgebaut, wodurch sich dessen Schlosscharakter verstärkte. Die Ruinen der Tuileries wurden hingegen 1882 abgetragen⁵²³ – lediglich die beiden Pavillons an den Flanken blieben und wurden mit dem Louvre verbunden – und damit der Innenhof des Louvre nach Westen geöffnet. Somit wurde – viele Jahre nach seiner Errichtung – der kleine Arc du Carrousel unversehens zum Beginn der *axe historique*. Ihren Abschluss findet diese heute in La Défense, deren Name auf den Verteidigungskampf um Paris nach der Niederlage von Sedan zurückgeht.⁵²⁴ Als Sühne des Bürgerkrieges wurde außerdem der Bau des Sacré-Cœur begonnen.⁵²⁵ Nicht jeder war mit dem Aufschwung der Kirche in Frankreich glücklich: 1905 errichteten Skeptiker vor der Kirche ein Denkmal zu Ehren des Chevalier de la Barre, der 1766 im Ancien Régime nach einem religiös motivierten Schauprozess wegen Gotteslästerung hingerichtet worden war, und schon 20 Jahre zuvor war auf dem Montmartre eine Straße nach ihm benannt worden.⁵²⁶

Die junge Republik war jedoch nicht nur bemüht, die Relikte vorangegangener Tage zu beseitigen, sondern wollte auch selbst Initiative zeigen. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahr 1882 bewirkte den Bau von über 300 Schulen, auch die Sorbonne wurde vergrößert. Die Stadt erhielt mit der Gare de Lyon, der Gare d'Orsay und der Gare des Invalides drei neue Bahnhöfe und die Weltausstellungen hinterließen Paris prägende Gebäude wie das Palais du Trocadéro, den Eiffelturm, das Grand und das Petit Palais und den Pont Alexandre III.⁵²⁷ Mit seinem Namen betonte das Regime die Verbundenheit mit Russland, mit seinem Bau den technischen Fortschritt: Es war die erste Stahlbrücke in Paris.⁵²⁸

⁵²¹ Thomas Gransow und Sibylle Witting, Paris und Versailles: Siegestsäule auf der Place Vendôme, 2001, online unter: http://www.thomasgransow.business.t-online.de/Paris/Paris_Vendomesaeule.html (13.3.2009)

⁵²² Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 54 und Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 237

⁵²³ Einige Relikte der Tuileries gingen an den Herzog Pozzo di Borgo, der damit sein Schloss von Punta bei Ajaccio ausstattete.

⁵²⁴ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 220

⁵²⁵ Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982, S. 343

⁵²⁶ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 255, Jean Rupp, Histoire de l'église de Paris, Paris 1948, S. 219 und auch Louis-Sébastien Mercier, Tableau de Paris. Zürich 1990, S. 395

⁵²⁷ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 249

⁵²⁸ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 258

Der anhaltende Streit um die Straßennamen trieb einstweilen erstaunliche Blüten: Wie schon im *Second Empire* stand die komplette Neubenennung der Pariser Straßen nach New Yorker Vorbild im Raum, die jedoch nicht durchzusetzen war, einerseits da das historische gewachsene Paris nicht im dafür notwendigen Schachbrettmuster bestand und auch, weil erkannt wurde, dass die Straßennamen ein traditionelles Element der Stadt darstellten und als solches daher bewahrt werden sollten.⁵²⁹ Ein sichtlich desillusionierter und frustrierter Beamter kommentierte die Debatte in einem Bericht an die Pariser Stadtverwaltung mit unüberhörbar vorwurfsvollem Unterton:

*„Die von der Börse zur neuen Oper führende Straße sei nun als rue sans nom bekannt, nachdem sie nacheinander rue Réaumur prolongée, rue du 10 Décembre, rue du 4 Septembre und rue du 18 Mars geheißen hat.“*⁵³⁰

Heute heißt die angesprochene Straße rue du 4 Septembre⁵³¹, ihre östliche Verlängerung ab der Börse rue Réaumur. Der 4. September 1870, ein Sonntag, war übrigens der Tag, an dem das Second Empire zu Grabe getragen worden war.⁵³²

Nach dem Sturz von Napoléon III stand dessen mühsam geschaffenes Namensgefüge auf tönernen Füßen, weil seine Beibehaltung *„das öffentliche Empfinden beleidigen würde.“*⁵³³ Sie wurden auch nach und nach ausgelöscht, jedoch ging dieser Prozess vielen zu langsam. Noch 1879 fanden sich viele imperialistische Bezeichnungen wie Haussmann, Bonaparte oder Napoléon in der Nomenklatur.⁵³⁴ Die Avenuen de la Reine-Hortense, Joséphine und du Roi-de-Rome am Étoile waren gerade erst verschwunden. Nicht sehr lange halten konnte sich hingegen die unter Haussmann gebaute Achse von der Place de l'Alma zur Place du Trocadéro, die Avenue de l'Empereur. Ihr westlicher Abschnitt wurde nach dem republikanischen Historiker Henri Martin, der östliche in Avenue du Trocadéro benannt, welcher 1918 wiederum nach den Namen des amerikanischen Präsidenten Wilson annahm.⁵³⁵

Schließlich brachte der Pariser Conseil Municipal Ende 1885 einen Antrag zur Umbenennung von 62 Straßen bei der Seine-Präфекtur ein – seit Louis XVIII war das der vorgeschriebene Behördenweg – und zur Überraschung der Hauptstädter wurden nur 41 Umtaufungen genehmigt. Unter den zurückgewiesenen Vorschlägen waren die rue du Luxembourg und die rue de la Concorde, welche die rue Bonaparte und die rue Royale ersetzen sollten, der Boulevard Haussmann sollte durch den Boulevard de la Convention verdrängt und der Boulevard d'Italie durch den Boulevard Auguste-Blanqui ausgelöscht werden.⁵³⁶ Erst 1905 gelang es den Parisern Blanqui in ihrer Nomenklatur zu verankern.⁵³⁷

⁵²⁹ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 53

⁵³⁰ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 43

⁵³¹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 246. Das impliziert auch, dass die Straße nach Abgabe des Berichtes noch mindestens einmal umbenannt wurde.

⁵³² Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

⁵³³ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 213, Heid zitiert den Rapport Beudant von 1871: « ...dont le maintien blessait le sentiment public. »

⁵³⁴ New Names for Paris Streets, in: The New York Times, February 27, 1886

⁵³⁵ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 64

⁵³⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 216

⁵³⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 217

Ebenfalls abgelehnt wurde die Tilgung der Namen des Erzbischofs Georges Darboy und des Kardinals René de Birague aus dem Stadtplan. Leidtragender war unter anderem der Philosoph Helvétius, der, zum wiederholten Male aus der Nomenklatur entfernt⁵³⁸, dieses Mal nicht wieder in diese aufgenommen werden durfte. Jene beiden Geistlichen waren nicht die einzigen auf der Abschlusssliste der Pariser. Eine Initiative setzte sich dafür ein, „den Laizismus auch in den Pariser Straßen umzusetzen“.⁵³⁹ Mit anderen Worten, wie schon im Zuge der Französischen Revolution sollten alle Heiligennamen aus dem Stadtbild entfernt werden, jedoch wollte man ihnen diesmal nicht nur ihr Präfix *Saint* respektive *Sainte* aus dem Straßennamen streichen, sondern sie samt und sonders verbannen. Ausnahmen sollten nur für diejenigen wenigen gemacht werden, die als „Wohltäter der Menschheit“⁵⁴⁰ angesehen werden könnten. Die Emailfabrikanten witterten neue Großaufträge ungeahnten Ausmaßes, doch auch dieses Ansinnen wurde seitens der höheren Instanzen abgelehnt.

Die Dritte Republik stemmte sich vehement gegen den Abgesang religiöser Repräsentation aus der Metropole, was wohl auch mit dem zeitgleichen Bau von Sacré-Cœur zu tun gehabt haben könnte. Einerseits eine Sühnkirche an einer der exponiertesten Stellen der Stadt zu errichten und andererseits gleichzeitig fleißig der Entchristianisierung Vorschub zu leisten, das ging nicht zusammen. Außerdem war eine Stadt der 100 Kirchen ohne die dazugehörigen und traditionsreichen Straßennamen nicht vorstellbar. Sehr interessant ist auch der Wunsch der Regierung, so manche einschlägige Bezeichnung vergangener Regime in der Nomenklatur beizubehalten. Im Fall des Boulevard Haussmann war dies noch weniger verwunderlich, bei aller Kritik an den „*comptes fantastiques d’Haussmann*“⁵⁴¹ in der Vergangenheit erwiesen sich dessen Errungenschaften im Alltag rasch als unentbehrlich. Und es waren schon Präfekten mit weit weniger Engagement mit einem Straßennamen verehrt worden.

Die imperialistischen Bezeichnungen beließ der eher konservative Verwaltungsapparat aus mehreren Gründen: Einerseits war man bemüht, radikale und großflächige Umbenennungswellen zu verhindern, um die administrativen Folgemaßnahmen in überschaubaren Grenzen halten zu können. Auch der Postbetrieb hatte inzwischen eine nicht unerhebliche Größe erreicht. Vielleicht hatte man auch die enden wollende Bereitschaft der Pariser Bevölkerung im Hinterkopf, die nicht unbedingt erneut mit einer völlig neuen Nomenklatur konfrontiert werden wollte. Andererseits wurde man sich zunehmend bewusst, dass die royalistischen und imperialistischen Bezeichnungen wertvolle historische Bestandteile des Stadtbildes darstellten, die als Erbe der Hauptstadt geschützt werden sollten – zum blanken Entsetzen der in Paris regierenden Sozialisten.⁵⁴² Bei einem späteren Antrag, in dem sie erneut für die Tilgung der rue Bonaparte eintraten, stellten sich sogar die Einwohner der Straße gegen sie, vor allem die Unternehmer brachten wirtschaftliche Motive vor; sie wollten nicht erneut ihre Anschriften ändern lassen müssen.⁵⁴³

⁵³⁸ siehe in der Französischen Revolution Seite 40 und in der Juli-Monarchie Seite 63

⁵³⁹ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 217, im Rapport Messurer steht im Original: «La laïcisation de nos rues est un oeuvre (...) qui doit être achevée »

⁵⁴⁰ der französische Woerlaut war: « bienfaiteurs de l’humanité »

⁵⁴¹ Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 186: Ein Wortspiel mit dem Namen eines Opernstückes von 1851: „Les contes fantastiques d’Hoffmann“.

⁵⁴² Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 216

⁵⁴³ Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 218

C. Zur Memoria in den Weltkriegen

In einem Artikel in der New York Times im Februar 1886 wird bemerkt, dass „*in naming the new streets the supply of eminent French-men would seem to have run short*“, weshalb auch Personen aus anderen Nationen wie Spinoza und Goethe zu ihrem Andenken in der Pariser Nomenklatur kämen.⁵⁴⁴

Letzterem wurde diese Ehre jedoch erst nach langen und intensiven Debatten in der Stadtverwaltung gewährt, Gegner bekundeten, dass sein Name keinen Platz im Pariser Stadtbild haben dürfe „*jusqu’au jour où le drapeau tricolore flottera de nouveau sur les murs de Strasbourg et de Metz*.“⁵⁴⁵

Dieses Ereignis illustriert den nun stattfindenden grundlegenden Wandel in der Diskussion um die Straßennamen. Hing der Fortbestand einer politisch geprägten Bezeichnung bisher meistens davon ab, ob das aktuelle Regime mit der im Straßennamen verankerten Botschaft leben konnte, so richtete sich der Fokus nunmehr zunehmend auf die Nationalität, auch ungeachtet unzweifelhafter künstlerischer oder wissenschaftlicher Leistungen. Der fanatische Nationalismus, der im Ersten Weltkrieg kulminieren sollte, warf seine Schatten voraus. Dem Komponisten Richard Wagner war 1904 eine Straße gewidmet worden. 1917 wurde diese zu Ehren des Komponisten Albéric Magnard umbenannt, der 1914 von deutschen Soldaten erschossen worden war; Wagner – als „*contempteur de la France*“ titulierte – wurde aus dem Pariser Namenskatalog entfernt.⁵⁴⁶ Während des Krieges bildete sich folgerichtig eine Initiative, die sich zum Ziel setzte, alle deutschen Namen aus dem Stadtbild zu entfernen. Die Gegenwehr des Conseil Municipal war überschaubar. Bald gerieten die Aktivisten in eine Zwickmühle: Was sollte mit Straßen geschehen, die nach militärischen Siegen Napoléons I^{er} bei deutschen Orten benannt waren? Man einigte sich schließlich darauf, diese zu belassen. Eine rue de Hambourg – die nicht mit dem großen Feldherrn konnotiert war – musste jedoch der rue de Bucarest weichen.⁵⁴⁷

Diese Methode wurde im Zweiten Weltkrieg wieder aufgegriffen: 1943 wurde die rue Henri Heine in rue Jean-Sébastien Bach umbenannt, was nach Kriegsende jedoch gleich wieder rückgängig gemacht wurde.⁵⁴⁸ Es war nur die Vorgangsweise dieselbe, das Motiv ein ganz anderes: Der Grund der Umtaufung war „*pour plaire à l’occupant*“ – die deutschen Besatzer sollten keinen Juden in der Nomenklatur vorfinden, stattdessen wurde einem anderen – politisch unverdächtigen – Deutschen eine Straße be-dacht. Solcherlei Aktionen waren aber kein Grund, nicht schon 1946 einen Platz südlich der Porte d’Orléans in Place du 25 Août 1944 zu benennen, das Datum der umjubelten Befreiung von Paris.⁵⁴⁹

Als am Ende des Ersten Weltkrieges die Alliierten in Paris feierten, wurden ihnen zu Ehren Straßen benannt. Am 4. Juli 1918 war die Avenue de Président Wilson umgetauft worden und am 14. Juli – erst seit 1880 der französische Nationalfeiertag⁵⁵⁰ – erhielten bei einem diplomatischen Festakt weitere internationale Persönlichkeiten ihr Andenken in der Pariser Nomenklatur.

⁵⁴⁴ New Names for Paris Streets, in: The New York Times, February 27, 1886

⁵⁴⁵ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 220

⁵⁴⁶ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 221

⁵⁴⁷ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 338

⁵⁴⁸ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 222

⁵⁴⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l’histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 246

⁵⁵⁰ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 242 und S. 271

Bezeichnung im Zweiten Kaiserreich	Bezeichnung in der Dritten Republik
Cours la Reine (der westliche Teil)	Cours Albert I ^{er} (Belgien)
Avenue de l'Alma	Avenue George V (England)
Avenue d'Antin	Avenue Victor Emmanuel III (Italien)
Avenue de Sofia	Avenue des Portugais (Portugal)
rue Pierre Charron (der westliche Teil)	Avenue Pierre I ^{er} de Serbie (Serbien) ⁵⁵¹
Quai de Billy	Avenue de Tokio (Japan)

Der Name der japanischen Avenue wurde freilich während des Zweiten Weltkriegs ausgetauscht, seither heißt sie Avenue de New York.⁵⁵² Bei all diesen Straßen handelt es sich durchwegs um prominente Verkehrsachsen und mit dem Cours la Reine wurde auch ein Teil eines der letzten Relikte aus dem Ancien Régime geopfert, um die Verbündeten entsprechend würdigen zu können.

Natürlich hatte man auch nicht auf die tapferen Landsleute vergessen. Ganz im Stile Napoléons wurden verdienten Militärs und Politikern – beispielsweise Joffre, Pétain, Clémenceau und Poincaré – Straßen gewidmet, und unter anderem wurde 1929 nach dem Marschall Ferdinand Foch die mit 120 Metern breiteste Promenade der Stadt benannt: die Avenue Foch⁵⁵³, die vormalige Avenue du Bois de Boulogne⁵⁵⁴, gleichzeitig ehemalige Avenue de l'Impératrice.⁵⁵⁵

Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sich das Schauspiel wiederholen, nur die geehrten Personen wechselten: Aus der erst 1918 geschaffenen Avenue Victor Emmanuel III wurde schon kurz nach Kriegsende am 7. Juli 1945 die Avenue Franklin Roosevelt, gleichzeitig wurde auch die Place de la Rotonde zur Place de Stalingrad gekürt.⁵⁵⁶ Den Höhepunkt zeitgeschichtlicher Umbenennungen stellte jedoch die Verankerung von Charles de Gaulle im Herzen der *axe historique* an der Place de l'Étoile dar. Sie erfolgte gegen den entschiedenen Protest der Pariser Sozialisten am 16. November 1970.⁵⁵⁷

In der Nachkriegszeit haben sich vor allem die Parteien der Kommunisten und der Gaullisten sehr darin bemüht, „*sich durch gezielte Namensgebungen in den städtischen Raum einzuschreiben*“, wie Klaus Schüle notiert.⁵⁵⁸ Als Namenspaten wurden meistens Kämpfer der Résistance herangezogen.⁵⁵⁹ Er schätzt die instrumentalisierende Wirkung solcher Straßennamen jedoch als gering ein und meint, dass die Demonstrationen der Parteien, ihre Aufmärsche zum 1. Mai oder jener zur „Mauer der Föderierten“ ungleich mehr Resonanz im Volk erzeugt hätten.⁵⁶⁰

⁵⁵¹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 223

⁵⁵² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 224

⁵⁵³ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 11

⁵⁵⁴ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 270 und Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 243

⁵⁵⁵ David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958, S. 62

⁵⁵⁶ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 232

⁵⁵⁷ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 226

⁵⁵⁸ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 105

⁵⁵⁹ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 225 und Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 338

⁵⁶⁰ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 105

D. Das moderne Paris im Spannungsfeld seiner Banlieues

Die Vororte von Paris, Münchhausen nennt sie den „roten Gürtel um Paris“⁵⁶¹, erkannten schon im ausgehenden 19. Jahrhundert in den Straßennamen ein Mittel auf subtile Weise Zustimmung oder Protest zu verschiedenen politischen Maßnahmen oder Ansichten der übermächtigen Hauptstadt zu bekunden. Im Zuge der Industrialisierung waren die ehemals blühenden Gärten der Banlieues zu grauen Arbeitersiedlungen verkommen, in denen die Gewerkschaften, sie waren seit 1868 anerkannt⁵⁶², erste Hochburgen bildeten, zumal die Einwohnerzahl explosionsartig anstieg. Sichtbar wurde die linke Prägung durch die Benennung der Straßen nach politischen Mitstreitern und Vorbildern. Kaum einer der Faubourgs verzichtete auf eine Avenue zu Ehren von Auguste Blanqui, Léon Gambetta, Jean Jaurès, Jules Ferry oder Victor Hugo.⁵⁶³

Die Übernahme von Bezeichnungen aus Paris kam natürlich häufig vor, eine Avenue de la République gönnte sich jeder Vorort gerne; sie war aber keinesfalls selbstverständlich und die roten Bürgermeistereien der Faubourgs standen in der Religionsfeindlichkeit vieler Pariser nichts nach. So erließ etwa die Gemeinde Ivry-Sur-Seine im Jahr 1900 ein Arrêté, welches das Tragen kirchlicher Kleidung unter Strafe stellte.⁵⁶⁴

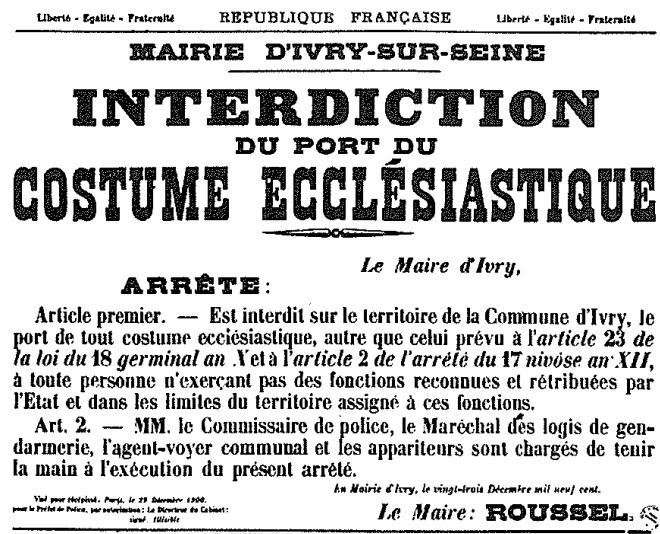


Abb. 67 Das Verbot kirchliche Kleidung zu tragen der Gemeinde Ivry.

Plakat der Mairie, datiert nach dem Französischen Revolutionskalender

Heute findet man in den meisten Gemeinden ein Destillat einer durchaus ausgewogenen Nomenklatur nach Vorbild der benachbarten Metropole, das neben royalistischen, imperialistischen und natürlich vielen demokratischen gelegentlich auch religiöse Straßennamen enthält.

In Paris ist das historische Erbe der Pariser Straßennamen heute unbestritten, was sich nicht zuletzt durch die erläuternden Ergänzungen zur Herkunft in vielen Straßenschildern zeigt. Das bedeutet aber nicht, dass es von den Parisern beachtet oder gar verstanden würde. Klaus Schüle meint, würde man einen Anwohner einer Straße fragen, was dessen Bezeichnung bedeute, würde ihn dieser auf den knappen Begleittext auf dem Straßenschild verweisen.⁵⁶⁵ Dazu passt eine Aktion unbekannter Künstler aus dem Jahr 2002, die über die Stadt verteilt eine Reihe nichts sagender Gedenktafeln in den Straßen platzierten.⁵⁶⁶ Wenn die historische Bausubstanz nicht in die Gegenwart überdauert hat, so sind in der modernen von Autoverkehr und Lärm geplagten Metropole Straßennamen oft der einzig sichtbare

⁵⁶¹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 166

⁵⁶² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 183

⁵⁶³ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 220

⁵⁶⁴ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 115

⁵⁶⁵ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 105

⁵⁶⁶ BBC news, Mystery plaques puzzle Parisians, 14th Nov 2002: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/2478161.stm> (10.10.2008)

historische Anknüpfungspunkt an vergangene Ereignisse. Wer ihre Namen richtig zu deuten versteht, dem erschließt sich eine interessante und zu Unrecht nur wenig beachtete Perspektive der Stadt.

Ein Stadtspaziergang ausgehend von der Conciergerie über den Pont-au-Change in Richtung der Les Halles über die rue de la monnaie und die rue du Roule, an der Ecke der rue Saint-Honoré in diese abbiegend bis zu rue Royale führt schließlich zur Place de la Concorde, womit man exakt dem Weg des Gefangenenwagens in der Revolutionszeit vom Justizpalast zur Hinrichtungsstätte gefolgt wäre⁵⁶⁷, den auch Louis XVI und Marie-Antoinette genommen hatten. Manche Straßen trugen damals andere Bezeichnungen: Von der rue du Roule bog man in die „entchristianisierte“ rue Honoré ein, welche an die patriotische rue Nationale führte, bis der Zug an der Place de la Révolution endete.⁵⁶⁸ Durch die möglichst eindeutige Verankerung der jeweilig gewünschten Motive im Straßennamen sind aus ihnen ohne Mühe die ideologischen Motive des Regimes ablesbar, die wiederum Rückschlüsse auf die Interpretation historischer Ereignisse an Ort und Stelle ermöglichen. Die Hinrichtung des Königs an jenem Ort, der ehemals als Place Louis XV seinen eigenen Namen getragen hatte, ist in all seinen symbolischen Dimensionen erst dann greifbar, wenn man dessen Namensgeschichte kennt.

In der modernen Stadt haben in den Köpfen der Pariser Bevölkerung die Namen der Métro-Stationen frühere Orientierungspunkten wie die Stadttore, die Kirchen⁵⁶⁹ oder Krankenhäuser wie die Salpêtrière und auch Gefängnisse wie La Roquette abgelöst.⁵⁷⁰ Durch die öffentlichen Verkehrsmittel beschleunigte sich das Leben, die Pariser dachten dadurch über die Grenzen des vertrauten Viertels hinaus, das Heimatquartier als gleichzeitiger Arbeits- und Lebensmittelpunkt verschwand. Es verwundert daher nicht, dass auch um die Benennung der einzelnen Stationsbahnhöfe harte politische Grabenkämpfe ausgefochten wurden.⁵⁷¹ Die Besetzung des öffentlichen Raumes wird heute nicht mehr dem Zufall überlassen, ihre Wirkung ist den Parteistrategen bewusst. Das dies jedoch kein ganz neues Phänomen darstellt, werden die beiden Exkurse im nächsten Kapitel zeigen. Der Beitrag zur Entwicklung der Pariser Straßenschilder soll das Bemühen der Verwaltungen demonstrieren, den Methoden der Volksüberwachung mit der Etikettierung der einzelnen Häuser ein weiteres sehr wirksames hinzuzufügen. Im darauf anschließenden Artikel über das Pariser Hallenviertel werden erneut Lenkungsversuche der Massen durch Eliten thematisiert und weiters, wie sich die einfachen Arbeiter in dem großen, für sie kaum überschaubaren Areal zu orientieren versuchten.

⁵⁶⁷ Der exakte Weg war nicht immer gleich, sondern variierte natürlich mit dem Standort der Guillotine.

⁵⁶⁸ Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989, S. 243

⁵⁶⁹ Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 264

⁵⁷⁰ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 339

⁵⁷¹ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 105

VII. Pariser Lebenswelten

1. Die Entwicklung der Pariser Straßenschilder

In diesem Kapitel soll die Geschichte der öffentlichen Deklaration der Pariser Straßennamen und der Hausnummern erläutert werden. Bis in die Frühe Neuzeit lag ein Hauptproblem in den chaotischen Zuständen der Pariser Nomenklatur der Straßennamen darin begründet, dass es keine Straßenschilder gab, die den für die Bevölkerung gültigen Namen eines Ortes vorgegeben hätten. Namen wurden zwar seit jeher innerhalb der Bevölkerung tradiert, aber nur selten von Verwaltungen festgeschrieben. Das auftretende Chaos in der Französischen Revolution, als Privatpersonen wie der Marquis de Villette nach Gutdünken ganze Straßen einfach eigenmächtig umbenannten, wurde bereits dargestellt.⁵⁷² Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass im mittelalterlichen und neuzeitlichen Paris quer durch alle Regimes einerseits Straßen mehrfache Bezeichnungen trugen und andererseits ein Name an verschiedene Orte wiederholt verteilt wurde.⁵⁷³

Während der gelernte Pariser mit diesen Torheiten wohl noch am besten zurecht gekommen war, war dieses Unsystem freilich für Fremde und Händler ein unmöglicher Zustand. In Berichten aus der Revolutionszeit ist von deutschen Reisenden überliefert, wie schwer ihnen die Orientierung in der Stadt gefallen war, wenn *„man zwei, drei alte und neue Namen aus den verschiedenen Epochen der Revolution nebeneinander findet, und von denen wohl eben kein einziger mehr gilt“*, wie es Johann Friedrich Reichardt in seinen Reisenotizen auf den Punkt brachte.⁵⁷⁴

Standen die einfachen, unpolitischen Bevölkerungsschichten von Paris diesem Namenskarussell mit Unverständnis gegenüber, so nutzten politisch aktive Menschen die jeweils ihnen opportunen Bezeichnungen gezielt für ihre Bewegung. Zwei Tagebucheinträge, welche von der Hinrichtung von Louis XVI erzählen, werden dies veranschaulichen. Der erste wurde vom Monarchisten Wilhelm von Wolzogen verfasst. Er nennt als Hinrichtungsstätte noch die Place Louis XV⁵⁷⁵, obwohl diese bereits im Jahr zuvor in Place de la Révolution umbenannt wurde.⁵⁷⁶ Er hält jedoch noch an der alten royalistischen Bezeichnung fest. Die zweite Notiz stammt von Célestin Guittard, einem Anhänger der Bürgerlichen. Anfangs schreibt auch er noch von der Place Louis XV. Als jedoch am 2. August 1793 Marie-Antoinette am selben Ort guillotiniert wurde, bezeichnet er die Stelle bereits als Place de la Révolution.⁵⁷⁷

Es war allerdings schon die Aufklärung, die verbindliche Straßennamen und die Hausnummerierung hervorbrachte.⁵⁷⁸ Anton Tantner stellt dazu fest:

*„Ohne Ironie kann die Hausnummer als eine der wichtigsten Innovationen der Epoche der Aufklärung bezeichnet werden, jenes Jahrhunderts, das von Ordnung und Klassifikation geradezu besessen ist.“*⁵⁷⁹

⁵⁷² siehe das Kapitel Die Pariser Straßennamen – Ein revolutionärer Spielplatz, Seite 35f

⁵⁷³ Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 191 und Michel Roblin, Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements, Paris 1985, S. 13

⁵⁷⁴ Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, Vertraute Briefe aus Paris (1802/1803), Bd 2, Berlin 1981, S. 67

⁵⁷⁵ Wilhelm von Wolzogen, Journal de Voyage à Paris (1788-1791), Paris 1998, S. 200

⁵⁷⁶ Solange Granet, Images de Paris. La Place de la Concorde, Paris 1963, S. 73 und S. 76

⁵⁷⁷ Raymond Aubert, Journal de Célestin Guittard de Floriban. Bourgeois de Paris sous la Revolution, Paris 1974. S. 219

⁵⁷⁸ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 7

⁵⁷⁹ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 13

So hatte der Lieutenant de Police Hérault wohl eher nicht das semantische Chaos der Pariser Straßennamen im Sinn, als er – bereits lange Zeit vor der Französischen Revolution – am 16. Januar 1728⁵⁸⁰ eine Ordonnance herausgab, dass auf dem ersten und dem letzten Haus einer Straße der Straßename auf einer Plakette aus Blech anzuschlagen sei, wobei der Name in schwarz auf gelben Hintergrund zu schreiben sei. Einige Hausbesitzer hatten jedoch diese Plaketten von ihren Häusern bald wieder abgerissen, da sie das wahre Motiv des Schilderwaldes durchschaut hatten. Bislang war das einzelne Haus im Bewusstsein der Zeitgenossen durch seinen Namen erfasst worden. Diese Hausnamen wurden durch das Volk oder durch seinen Besitzer geprägt und in vielen Fällen war er nicht eindeutig, wodurch es bei Ortsfremden zu Verwechslungen kommen konnte. Eine Adressierung mittels Straßennamen und später auch durch Hausnummern ermöglichte hingegen eine eindeutige Identifizierung. Die lokale Umgebung hätte dieser Möglichkeit nicht bedurft, sie war mit eventuellen Doppel- und Mehrfachbezeichnungen einzelner Häuser vertraut. Die Profiteure dieser Maßnahme waren ausschließlich staatliche Organe wie Polizei, Steuereintreiber und Rekrutierungsoffiziere.⁵⁸¹

Konfrontiert mit dem Aufbegehren der Hausbesitzer erließ Hérault im Jahr darauf eine weitere Verfügung. In der Ordonnance vom 30. Juli 1729 wurde bestimmt, dass die Blechplaketten durch in die Hauswand eingelassene steinerne Tafeln zu ersetzen wären, in welche der Name der Straße und die Nummer des Hauses eingraviert werden sollten. Diese Etikettierung ging keineswegs über Nacht, sondern zog sich erstaunlicherweise über mehrere Jahre hin. Zuerst wurden die zuletzt angelegten Straßen mit Plaketten versehen, ältere Straßen wurden erst peu à peu beschriftet, eine Vielzahl von ihnen nicht mehr im Verlauf des 18. Jahrhunderts.⁵⁸² Manche dieser Steintafeln finden sich heute noch im Pariser Stadtbild.⁵⁸³ Die Aufstellung der Plaketten oblag übrigens dem Hauseigentümer, und auch, wie viel er in deren Fertigung investieren wollte.⁵⁸⁴ Aus diesem Grund zeigen uns die erhalten gebliebenen Gravuren verschiedenste Muster. Während der eine Hauseigentümer einen Bildhauer mit den Arbeiten beauftragte, versuchte sich der nächste Hausherr mit unbeholfenem Geschick selbst.



Die Gravur links stammt zweifellos von einem gelernten Bildhauer, während bei der Tafel rechts nicht einmal die Zeilenumbrüche dem Straßennamen (rue de la Colombe) entsprechen. Beide Bezeichnungen sind in der modernen Nomenklatur untergegangen.

⁵⁸⁰ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

⁵⁸¹ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 10

⁵⁸² Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972, S. 191

⁵⁸³ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französischer Revolution und III.

Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 45 und Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 54-56; siehe auch die Abbildung auf Seite 58

⁵⁸⁴ Marc Voelckel, The inscribing of Paris Street Names, 2002, in: Signs of the City, unter: <http://www.ruavista.com/street.htm> (27.12.2008). Weitere Photographien unterschiedlich gearbeiteter Steintafeln am angeführten Ort.

Der Widerstand gegen diese Form der Ausdehnung staatlicher Kontrolle war damit jedoch nicht gebrochen, er verlagerte sich nur: Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sträubten sich die proletarischen Einwohner des Viertels Saint-Antoine – sie waren oft die ersten Aufrührer bei verschiedensten Anlässen in der Pariser Geschichte gewesen⁵⁸⁵ – dagegen, ihre Hausnummer bei der Angabe ihrer Adresse zu nennen; stattdessen bezeichneten sie ihr Haus lieber mit seinem noch immer tradierten althergebrachten Namen.⁵⁸⁶ Aber auch die Aristokratie stemmte sich heftig gegen die Nummerierung. Der Anlass der Hausbesitzer war offenkundig, die adeligen Befindlichkeiten lagen jedoch anderswo: Man fühlte sich zutiefst in seinem elitären Stolz getroffen, dass die Palais, Schlösser und Landsitze dieselbe nüchterne Behandlung erfahren sollten wie die einfachen Häuser des Volkes. Es sei außerdem eine unglaubliche Missachtung der Aristokratie, dass große und bedeutende Gebäude wie Schlösser lediglich eine einzige Hausnummer erhalten sollten – genauso wie einfache armselige Wohnungen der Massen. Es gab auch Stimmen, die die niedrigsten oder die höchsten Nummern der Straße für den Adel reserviert sehen wollten, statt einer uniformierenden Einreihung in die Menge.⁵⁸⁷

Hausnummern wurden im Gegensatz zu den meisten Neuheiten in Frankreich nicht zuerst in Paris eingeführt, sondern zunächst ab 1768 in den Provinzstädten. Damit sollte die Einquartierung von Militärs erleichtert werden. Da es in Paris genügend Kasernen gab, war diese Maßnahme dort nicht notwendig.⁵⁸⁸ Erst 1779 wurden, allerdings auf Initiative des Privatmanns Martin Kreenfelt de Storcks, Redakteur des *Almanach de Paris*, erstmals in größerem Rahmen Häuser nummeriert. Der Journalist erhoffte sich dadurch eine Vereinfachung seines Jahrbuchs. Dazu wanderte er bis zum Ende des Ancien Régime regelmäßig nachts durch die Straßen von Paris, um oberhalb oder neben einer Haustür eine Nummer aufzumalen. Der Modus der Nummerierung ergab sich fast zwangsläufig. Er fing am Beginn einer Straßenseite an und arbeitete sich bis zum Ende der Straße durch, um dann die Straßenseite zu wechseln und auf dem Rückweg die zweite Seite zu beschriften, bis sich schließlich die erste und die letzte Hausnummer gegenüber standen. Von den Parisern argwöhnisch beobachtet wurde sein Treiben von der Polizei toleriert.⁵⁸⁹

Mit der Französischen Revolution begann die Tilgung der verhassten herrschaftlichen Symbole. Ein Dekret vom 27. November 1793 schloss darin ausdrücklich royalistisch oder kirchlich geprägte Straßennamen ein.⁵⁹⁰ Nebstehende Aufnahme zeigt eine solcherart behandelte Steintafel, aus der deutlich erkennbar das Präfix „St.“ ausge-meißelt wurde.



⁵⁸⁵ David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 36 und Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 148

⁵⁸⁶ Anton Tantner, *Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung*, Marburg 2007, S. 29

⁵⁸⁷ Anton Tantner, *Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung*, Marburg 2007, S. 32

⁵⁸⁸ Anton Tantner, *Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung*, Marburg 2007, S. 17

⁵⁸⁹ Anton Tantner, *Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung*, Marburg 2007, S. 20

⁵⁹⁰ Marc Voelckel, *The inscribing of Paris Street Names*, 2002, in: *Signs of the City*, unter: <http://www.ruavista.com/street.htm> (27.12.2008)

Als die Republikaner die Macht im Lande übernahmen erlagen sie auch der Versuchung sich in den herrschenden Verwaltungsabläufen zu verwirklichen. Die politisch motivierte Neueinteilung von Paris in 48 Sektionen und deren Namensschöpfungen wurde an anderer Stelle bereits beschrieben.⁵⁹¹ Zudem wurde ein neues System der Hausnummerierung geschaffen, das nicht nach Straßen, sondern nach den Stadtteilen geordnet war. Im Fall von Paris waren es die Sektionen, die von 1 bis 48 durchnummeriert wurden. Häuser an Sektionsgrenzen wurden entsprechend mehrfach beschriftet und ein Muster innerhalb einer Sektion fehlte ganz.⁵⁹² Dieser administrative Rückschritt wurde übrigens im Zuge der napoleonischen Eroberungen auch in anderen europäischen Ländern umgesetzt, wie dies auch für den Französischen Revolutionskalender und das metrische System galt.

Unter Napoléon wurde in Paris 1805 eine neue Strategie entwickelt, weshalb sie auch „französisches System“ genannt wird.⁵⁹³ Anton Tantner erwähnt jedoch auch einen Reisebericht des amerikanischen Geographen John Pinkerton aus dem napoleonischen Paris, in welchem der Autor schreibt, dass dieses Nummerierungssystem bereits in seiner Heimat verwendet würde.⁵⁹⁴ Bei der auch als Orientierungsnummerierung bezeichneten Methode werden gerade Nummern auf der einen und ungerade auf der anderen Straßenseite verteilt. Diesen Modus finden wir heute auch in Wien.⁵⁹⁵

Im Jahr 1823 wurden die Steinplatten an den Häusern durch Plaketten aus Eisen ersetzt, auf denen der Straßenname in weißer Schrift auf schwarzem Hintergrund gemalt wurde. Ab 1844 wurden diese wiederum von den noch heute gebräuchlichen emaillierten Plaketten abgelöst⁵⁹⁶, mit der markanten Charakteristik durch ihre weißen Buchstaben auf blauem Hintergrund und grüner Umrahmung.

Bei Gedenkplaketten im modernen Stadtbild bedarf es der Zustimmung des Präfekten des jeweiligen Arrondissements, bevor man sie an einer Hausfassade befestigen darf und die Tafeln sind streng genormt: Ihre Größe ist vorgeschrieben, als Angaben sind nur Vor- und Zuname, Geburts- und Sterbedaten sowie ein kurzer Hinweis zum Bezug am Anbringungsort erlaubt. Von etwa 1.500 Plaketten in Paris waren im Jahr 1998 übrigens nur etwa 7% Frauen gewidmet.⁵⁹⁷



modernes Pariser Straßenschild mit biographischen Daten des Präfekten Rambuteau

⁵⁹¹ siehe Seite 35f und Seite 52

⁵⁹² Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 22

⁵⁹³ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 47

⁵⁹⁴ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 48f

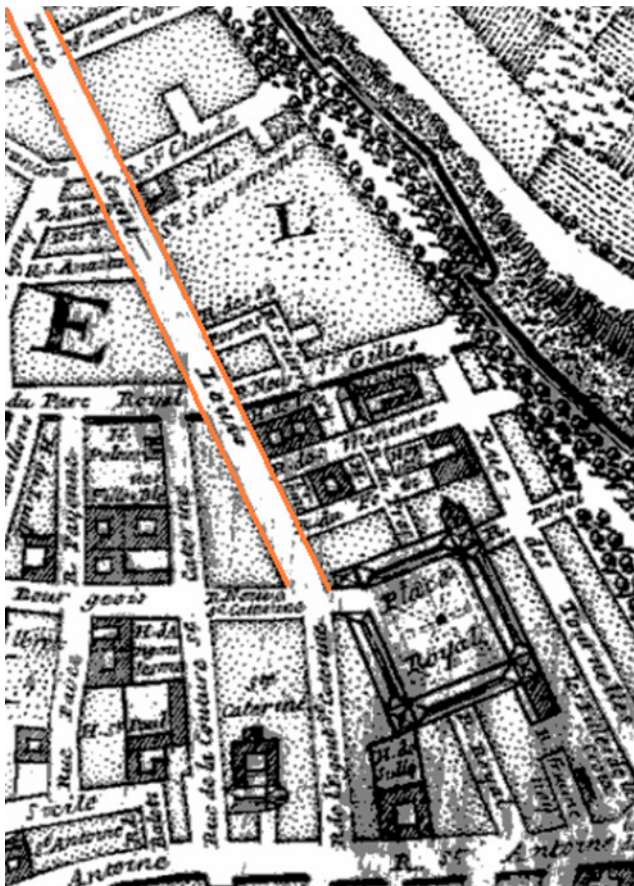
⁵⁹⁵ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 25

⁵⁹⁶ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 38

⁵⁹⁷ Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französische Revolution und III. Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 49



An manchen Stellen in der Stadt kann man noch heute sehen, dass bei der Anbringung des modernen Schildes aus Emaille der in die Mauern eingeschlagene Straßenname nur notdürftig unkenntlich gemacht wurde. Das ist umso interessanter, wenn dies gleichzeitig mit der Umbenennung der Straße zusammen gefallen ist. Die Photographie zeigt ein Stück einer Hausmauer in der rue de Turenne, die noch die frühere Bezeichnung rue Saint-Louis erkennen lässt, wie sie auch in dem Paris-Plan von Nicolas de Fer von 1705 verzeichnet ist.⁵⁹⁸



Aus diesen gesammelten Ausführungen lässt sich folgern, dass die Einführung von Straßenschildern und Hausnummern nicht zur selben Zeit geschah, wenngleich sie dasselbe Motiv verfolgten. Das einzelne Haus, das bisher in der Anonymität der Stadt verborgen blieb, sollte dem Zugriff staatlicher Vertreter unterworfen werden, indem es seine eindeutige Kennzeichnung erfuhr. Dass diese „erkennungsdienstlichen Maßnahmen“ auch Ortsfremden und Reisenden eine spürbare Erleichterung boten war eher ein angenehmer Nebeneffekt. Den Einheimischen brachte die Etikettierung keinen Vorteil, ihnen waren die Häuser in ihrem Umfeld unter den im Volk kursierenden Bezeichnungen von klein auf

bekannt. Es dauerte, bis sich die Bevölkerung die Hausnummer zu ihren Zwecken aneignete. So war es beispielsweise nicht unpraktisch in Zeitungsannoncen die eigene Adresse ganz genau angeben zu können, damit man für Interessenten leichter auffindbar war. Endgültig angekommen ist die Hausnummer im Bewusstsein der Menschen erst, als sie zum Statussymbol auserkoren wurde und die Bürger in Petitionen von der Obrigkeit um die Verleihung einer eigenen Hausnummer ansuchten.⁵⁹⁹ Der Stolz um den Besitz dieser drückte sich auch in deren besonders prunkvollen Gestaltung durch manche Hauseigentümer aus. Diese Kunstwerke sind durch die in späterer Zeit einheitlich verordnete Aufmachung der Tafeln freilich wieder bis auf wenige Ausnahmen verschwunden.

⁵⁹⁸ Die rue de Turenne erstreckt sich heute auch über die damals an die rue Saint-Louis anschließende rue Sainte-Catherine und rue de l'Égout bis zur rue Saint-Antoine, wie auf dem Faksimile des Plans von Nicolas de Fer zu sehen ist.

⁵⁹⁹ Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007, S. 35

2. Der Mikrokosmos der Les Halles

Ein weiteres Beispiel für die Instrumentalisierung einer nichtalphabetisierten Bevölkerungsgruppe finden wir auch im Mikrokosmos der Les Halles im mittelalterlichen Paris. Im Jahr 1135 kaufte Louis Le Gros ein Gelände im Norden der Stadt, um dort ein neues Wirtschaftszentrum anzusiedeln, inklusive des Marktes.⁶⁰⁰ Der vormalige Hauptmarkt von Paris, der Marché de la Grève an der gleichnamigen Place, wurde anschließend an diese Stelle verlegt, die zunächst *Les Champeaux* genannt wurde, eben weil sie noch, von Feldern umgeben, knapp außerhalb der Stadt lag. Die Straßennamen rue des Petits Champs und rue Croix des Petits Champs erinnern bis heute daran. Auf dem untenstehenden Foto eines Straßenschildes ist noch sehr schön zu sehen, wie zwischen 1729 und 1823 die Straßennamen in den Stein eingraviert wurden. Das moderne Schild wurde später einfach darüber angebracht.



Der für Les Halles ausgewählte Ort lag sehr verkehrsgünstig neben der Hauptdurchfahrtsstraße rue Saint-Denis, zudem weit genug von der Seine entfernt, um vor Überflutungen geschützt zu sein, aber doch nahe genug, damit die Güter, die über den Fluss angeliefert wurden, noch zu Fuß zum

Markt gebracht werden konnten.⁶⁰¹ Nach der Errichtung der ersten beiden Holzhallen auf dem Areal bürgerte sich der noch heute gebräuchliche Name Les Halles ein.⁶⁰²

Unter Philippe-Auguste wurde das Gelände weiter ausgebaut, eine Handelsmesse machte den Markt populärer, während das Umland seine Urbanisierung erfuhr. Schließlich wurden Les Halles von der neu errichteten Stadtmauer eingeschlossen⁶⁰³, was das Gelände endgültig zu einem Teil der Stadt werden ließ.⁶⁰⁴ Nach den dunklen Jahrhunderten mit Pestseuchen und dem Hundertjährigen Krieg, in denen sich die Bevölkerungszahl von Paris etwa halbierte, wuchs die Stadt unter Henri II wieder an und umschloss Les Halles bald, die sich endgültig als wichtigster Markt etabliert hatten. Es war mittlerweile einer der am meisten frequentierten Orte der Pariser.



⁶⁰⁰ Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 9

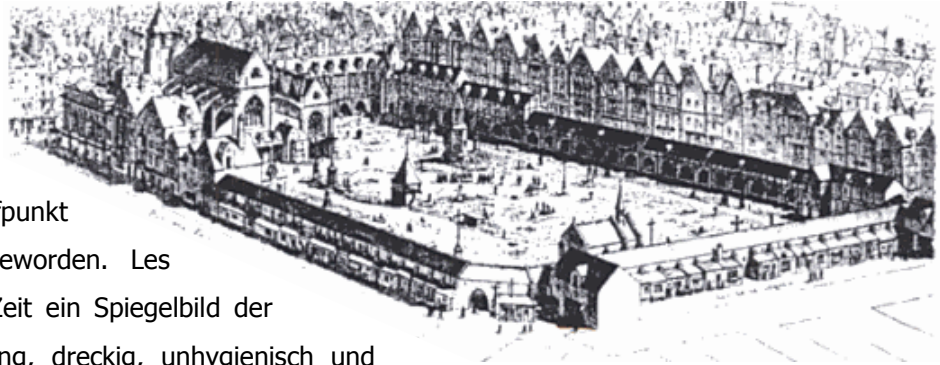
⁶⁰¹ Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, Paris in a Basket: Markets – The Food and the People, Köln 2000, S. 19

⁶⁰² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 153

⁶⁰³ Zur Stadtmauer Philippe-Augustes siehe auch Seite 16f, im obigen Plan ist die vorhergehende Ummauerung eingezeichnet.

⁶⁰⁴ Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 18

Es wäre allerdings ein Trugschluss zu glauben, der Markt wäre aufgrund seines Flairs zum Treffpunkt



der ganzen Stadt geworden. Les Halles war zu jener Zeit ein Spiegelbild der

Straßen von Paris: eng, dreckig, unhygienisch und

chaotisch. Mercier erlebte ihn zu Lebzeiten bereits als viel zu klein dimensioniert und erregte sich über den skrupellosen Verkauf von verdorbenen Waren.⁶⁰⁵ Umso mehr erfreute ihn die lang ersehnte Schließung des benachbarten Cimetière des Innocents, wo seit tausend Jahren Tote beerdigt worden waren.⁶⁰⁶ Der Friedhof war hoffnungslos überlastet, auch, weil er nachmittags als Treffpunkt für Gesellschaften und des Nachts für käufliche Liebe besucht wurde.⁶⁰⁷ Die oft nur unzureichend verscharrten Gebeine wurden noch vor ihrer Verwesung wieder ausgegraben und in Beinhäusern gelagert, um neuen Platz zu schaffen. Es stank entsprechend bestialisch. Patrick Süskind leitet seinen Roman *Das Parfum* nicht ohne Grund mit einer detaillierten Schilderung dieser infernalischen Verhältnisse ein.⁶⁰⁸ Als ruchbar wurde, dass in der anliegenden Rue de la Lingerie⁶⁰⁹ einige Bewohner an den austretenden Miasmen erstickt sein sollen, wurde der Gottesacker im Jahr 1780 aufgelassen.

Unter Napoléon III wurde das um den ehemaligen Friedhof vergrößerte Areal der Les Halles planiert und als ein Mosaiksteinchen der Transformation von Paris nach den damals modernsten Maßstäben nach langen Diskussionen an selber Stelle neu aufgebaut.⁶¹⁰ In jedem der aus Glas und Stahl erbauten Pavillons, die mit Kühl- und Lagerräumen unterkellert waren, war ein anderes Handelsgut untergebracht. Les Halles entwickelten sich zu einer Stadt in der Stadt, die niemals schlief, der Handel lief rund um die Uhr.⁶¹¹ So entstand dann auch eine eigene Infrastruktur, um die Hallen siedelten sich Restaurants und Hotels an, auch Prostituierte waren nicht weit. In der folgenden Anekdote erinnert sich ein Mann, der in Les Halles aufgewachsen war, an seine Kindheit:

*„One day when I was about eight years old, I was walking with my father, a local butcher, and I asked him who those young ladies standing on the streets were. He told me they were the secretaries of all of the merchants. This seemed perfectly logical to me considering the masses of people who, like my father, worked here. Of course, years later, I understood, what ‚secretary‘ actually meant.“*⁶¹²

⁶⁰⁵ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris*, Zürich 1990, S. 46f

⁶⁰⁶ Louis-Sébastien Mercier, *Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris*, Zürich 1990, S. 30

⁶⁰⁷ Klaus Schüle, *Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt*, Opladen 2003, S. 188

⁶⁰⁸ Patrick Süskind, *Das Parfum: die Geschichte eines Mörders*, Zürich 1985, S. 5-11

⁶⁰⁹ Lingerie: Die Straße der Weißwaren. Sie existiert noch heute und ihre Straßenschilder sind ein beliebtes Fotomotiv.

⁶¹⁰ Thankmar von Münchhausen, *Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute*, München 2007, S. 154 und David Pinkney, *Napoleon III and the rebuilding of Paris*, Princeton 1958, S. 39, zur Standortfrage: S. 29 und S. 215

⁶¹¹ Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, *Paris in a Basket: Markets – The Food and the People*, Köln 2000, S. 20

⁶¹² Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, *Paris in a Basket: Markets – The Food and the People*, Köln 2000, S. 24f

Bemerkenswert war die geschickte und intuitive Lenkung der Massen durch Eliten – konkret die Führung der Arbeiter durch die Händler – in der Welt der Les Halles, die jener Volksbeeinflussung entsprach, welche die Besetzung öffentlichen Raumes durch koordinierte Benennung von Straßen und Plätzen im Sinne der Herrschenden in ganz Paris mit sich brachte. Die angesprochenen umliegenden Restaurants der Les Halles hatten allesamt sehr klingende Namen, wie etwa *„Au Chien qui fume“* (dt.: Zum rauchenden Hund), wobei diese als Bilder auf Schildern vor dem Restaurant abgebildet waren. Das genannte Restaurant existiert übrigens noch heute.⁶¹³ Solch bildhafte Restaurantnamen sind auch aus anderen Vierteln von Paris belegt. Bevor sich im 19. Jahrhundert die Präfekten Rambuteau und Haussmann der Modernisierung der Cité widmeten, gab es in dem engen Gassengewirr rund um die Notre-Dame Lokale mit den Namen *„Drei Mützen“*, *„Zum Wappen von Saint-Christophe“*, *„Das Gänseblümchen“* oder *„Zum Sankt-Nikolaus-Bild“*.⁶¹⁴ Klaus Schüle schildert die Szenerie in einer Schenke namens *„Zum weißen Kaninchen“*.⁶¹⁵



ein selbsterklärendes Aushängeschild
eines Restaurants im Hallenviertel

Die Gaststätten, vor allem jene rund um Les Halles, dienten nicht nur der Verpflegung der Heerscharen von Arbeitern, sondern auch oft als Büro für die Großhändler, in denen sie am Tresen ihre Bücher führten, ihre Angestellten dirigierten und Kontrakte abschlossen. Vieles basierte noch auf mündlichen Vereinbarungen und wurde per Handschlag besiegelt, ausgeprägte Schriftkenntnisse waren somit kaum erforderlich und durch die symbolhaften Schilder konnten die nicht lesekundigen Angestellten das Restaurant erkennen, in dem ihr Chef zu finden war.⁶¹⁶

Die Zeichen der Zeit nagten jedoch zunehmend an dem Areal, dem auch aus technologischer Sicht von anderen Zentren der Rang abgelaufen wurde. Dies führte zur schleichenden Verwahrlosung der Les Halles in Paris. Michael Webb meint dazu, dass Stadtverwaltungen weder über Mittel, Geschick oder Willen verfügen würden, um solche Plätze gut zu betreuen.⁶¹⁷ Im Jahre 1969 schließlich gingen für diese Welt die Lichter aus. Les Halles, mittlerweile ein anachronistisches Relikt vergangener Tage und sowohl den modernen industriellen Verhältnissen des Handels wie auch den Bedürfnissen der Stadtbevölkerung hinsichtlich Verkehr und Hygiene nicht mehr gewachsen, wurde geschlossen und der Großmarkt im Vorort Rungis südlich von Paris neu angesiedelt.⁶¹⁸

⁶¹³ Die Internetpräsenz des Restaurants ist erreichbar unter <http://www.au-chien-qui-fume.com> (17.12.2008)

⁶¹⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 112

⁶¹⁵ Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 187f

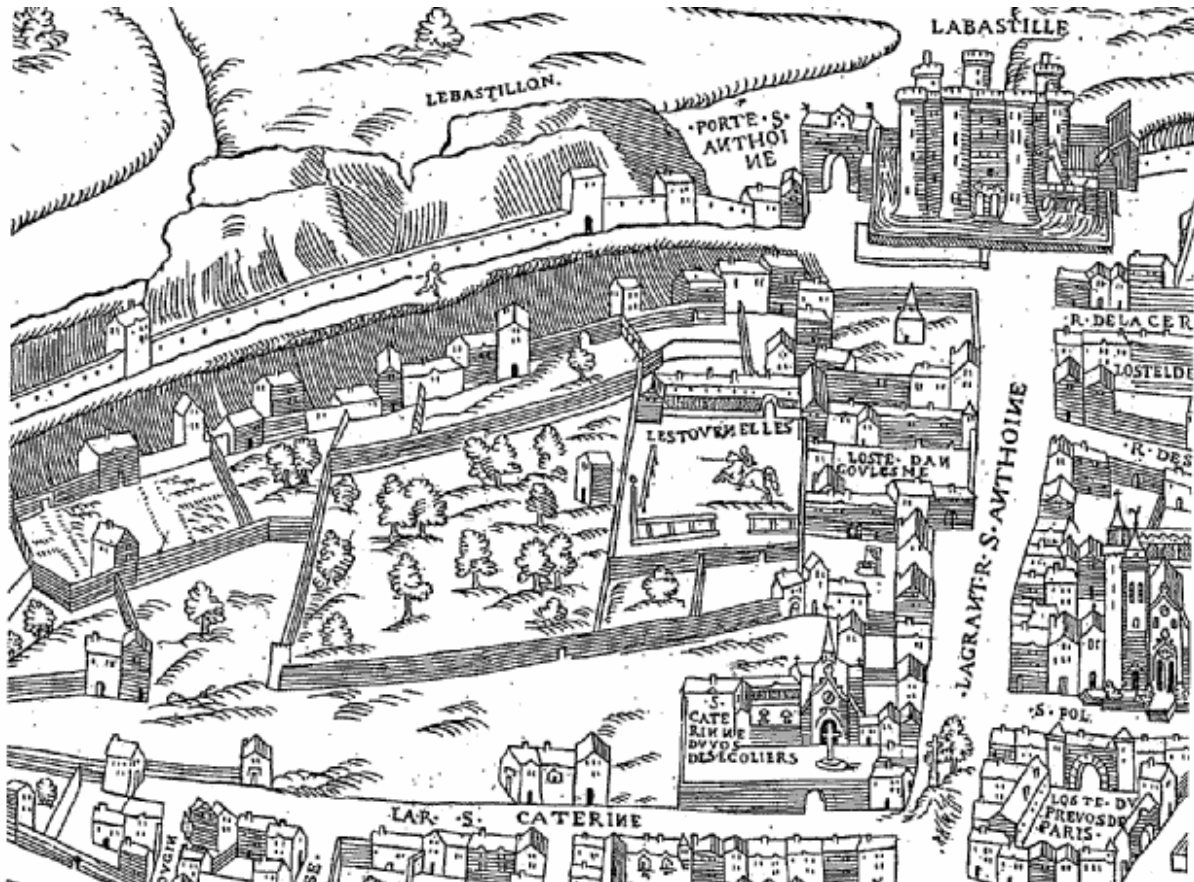
⁶¹⁶ Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, Paris in a Basket: Markets – The Food and the People, Köln 2000, S. 26

⁶¹⁷ Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 193

⁶¹⁸ Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, Paris in a Basket: Markets – The Food and the People, Köln 2000, S. 27

VIII. Die Namensgeschichte der Place des Vosges

Das folgende Kapitel soll als Resumée der gewonnen Erkenntnisse dienen, indem es den wechselvollen Werdegang eines Pariser Platzes beschreibt, der heutigen Place des Vosges. Dieser Ort wurde in jeder der behandelten Epochen von den jeweiligen Herrschern – von seiner Entstehung im Ancien Régime bis zu Napoléon III – mitunter gravierenden Umgestaltungen unterworfen, weshalb er sich vortrefflich dazu eignet, die Auswirkungen häufig wechselnder Bezeichnungen darzustellen. Damit ist jedoch nicht nur der Name des Platzes selbst gemeint, sondern schließt die damit verbundenen Zuschreibungen und Funktionen des Ortes, welche auch mit baulichen Veränderungen einhergingen, ein.



Zentral das Palais des Tournelles mit Turnierplatz und Hinterland, Ort der späteren Place des Vosges. Rechts verläuft die rue Saint-Antoine und endet an der Bastille. Am unteren Bildrand liegt die rue Sainte-Catherine, Teil der heutigen rue de Turenne.

1. 1605: Place Royale

Vor Henri IV waren Königsplätze in Frankreich gänzlich unbekannt gewesen.⁶¹⁹ Mit dem Bau der Place Royale⁶²⁰ schuf er einen Typus von Königsplatz, der in ganz Europa nachgeahmt wurde.⁶²¹ Entgegen früherer Vorstellungen, dass ein Platz nach den Bedürfnissen der Stadtbürger auszurichten sei, ein Paradebeispiel stellt die bereits anfangs vorgestellte Place de Grève dar, war die Place Royale allein der Repräsentation des Regenten, des absolut und allein herrschenden Monarchen zugeordnet.⁶²²

⁶¹⁹ Marcel Raval, *Histoire de Paris*, Paris 1941, S. 41

⁶²⁰ Eine sehr übersichtliche Darstellung der Bauchronologie (ab 1388!) von Nicolas Janberg, *Projet Structurae*, 1998-2009, ist online abrufbar unter: <http://fr.structurae.de/projects/data/index.cfm?id=p00570> (30.1.2009)

⁶²¹ ausführliche Darstellung der Pariser Place Royale und vieler ihr folgenden Plätze quer durch Europa in: Andreas Köstler, *Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus*, München 2003

⁶²² Heinz Coubier, *Europäische Stadt-Plätze*, Köln 1985, S. 196

Die Residenzstadt Paris verlangte nach einem dem König würdigen Platz mit entsprechendem Dekor. Die wesentlichsten Charakteristika sind rasch aufgezählt: Das Reiterstandbild des Herrschers dominiert das Zentrum. Der Grundriss ist möglichst quadratisch, die rings umliegenden Gebäude schaffen durch einheitliche Fassaden größtmögliche Symmetrie⁶²³, ganz im Stile eines Louis XIV, der mit seinen Gärten in Versailles ähnliche Motive verfolgt hatte. In der *annonce officielle* vom Juli 1605 ordnete der König den Baubeginn an und legte den Namen als Place Royale fest:

*„Nous avons resolu en nostre conseil (...) de destiner à cest effect le lieu à present appelé le Marché aux chevaux, anciennement le parc des Tournelles, et que nous voullons estre doresnavant nommé la place Royale.“*⁶²⁴

Henri IV schwebte eine Trilogie der Plätze vor. Neben der Place Royale plante er auch die Place Dauphine und die Place de France. Die Errichtung der Place Royale im Marais wurde 1605 begonnen, die dreiecksförmige Place Dauphine folgte 1607 auf der Île-de-la-Cité am Ort des früheren Obstgartens des Königs. Zu Ehren des lang ersehnten, 1601 geborenen Dauphins, des künftigen Louis XIII, nannte man den Platz Place Dauphine.⁶²⁵ Die Place de France, halbkreisförmig im Norden des Marais geplant⁶²⁶, blieb durch den frühen Tod von Henri IV unrealisiert, einige Straßennamen erinnern jedoch noch heute an das Projekt.⁶²⁷ Die Namen der drei Plätze waren nicht zufällig gewählt worden. Sie sind komplementär, sie ehren den König, seinen Sohn und sein Königreich.⁶²⁸

Der missliche Umstand, dass der Auftraggeber die Fertigstellung seiner Place nicht mehr erlebt hatte, konnte durch die Feier der „Spanischen Hochzeiten“ elegant kaschiert werden, bei der Louis XIII mit Infantin Anne d’Autriche und Elisabeth de France mit Infant Philippe, dem späteren Philippe IV, vermählt wurden.⁶²⁹ Der Platz wurde vom 5. bis zum 7. April 1612 mit einem prunkvollen Karussell eingeweiht, und während der dreitägigen Eröffnung wurde der Platz im staunenden Volk auch „*Le Roman des chevaliers de la Gloire*“ gerufen.⁶³⁰ Die Place Royale, von den Pariser nur „*la place*“ genannt, wurde rasch zur beliebten Promenade zum flanieren, sehen und gesehen werden.⁶³¹ Balzac ergänzte, dass zu jener Zeit „*das Pariser Leben an der Place Royale stattfand*.“⁶³² In der Folgezeit siedelten sich viele Adelige in der näheren Umgebung an, einige Palais sind noch heute erhalten.

⁶²³ Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985, S. 22

⁶²⁴ Hillary Ballon, La création de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 42

⁶²⁵ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 101f; zur Etymologie von „Dauphin“ siehe Seite 25

⁶²⁶ Michel Le Moël, Célébrations nationales 2005. Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605, unter: <http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm> (4.2.2009) und Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963, S. 10

⁶²⁷ Der Platz sollte von einem umfangreichen Straßensystem umgeben sein, dessen Namen nach französischen Provinzen und deren Hauptstädte lauten sollten, die rues de Bretagne, Picardie, Normandie, Forez und Saintonge haben bis heute überdauert.

⁶²⁸ Béatrice de Andia, Don d’un roi à sa « bonne ville », in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 21

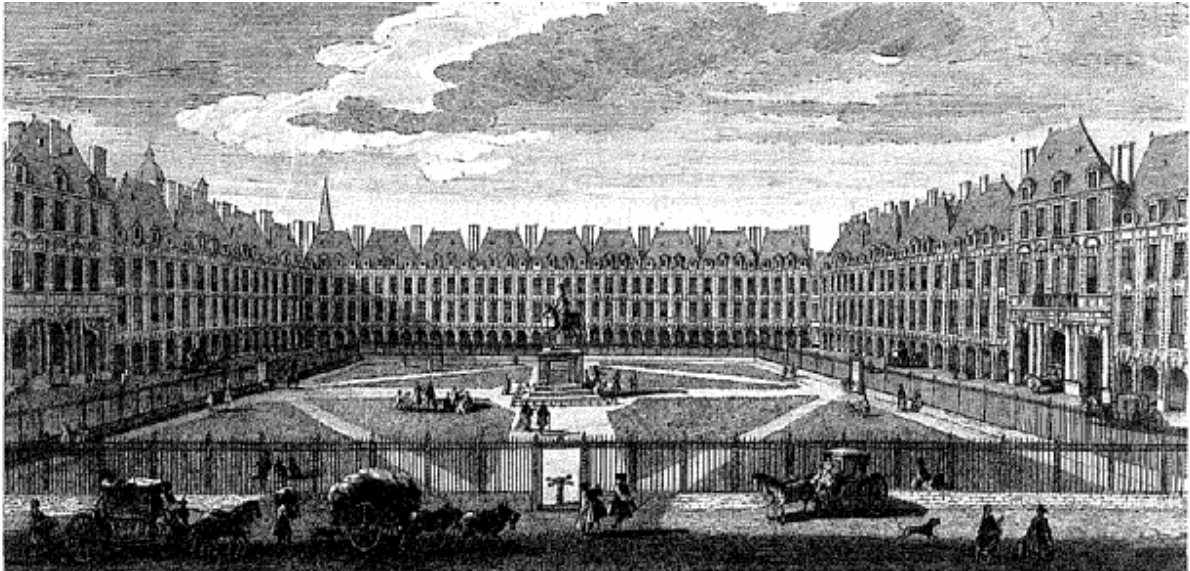
⁶²⁹ Bernard Barbiche, Les premiers propriétaires de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 52

⁶³⁰ Michel Le Moël, Les grandes heures de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 86

⁶³¹ Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 42

⁶³² Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007, S. 73

Die Place war wohl eröffnet worden, aber noch lange nicht in ihrem heutigen Zustand. Im Jahr 1639 wurde die Reiterstatue von Louis XIII in der Platzmitte aufgestellt, von 1682 bis 1685 wurde die Place mit einem Eisenzaun umgeben⁶³³, der den Platz noch weiter zu einer herrschaftlich anmutenden Enklave in der Stadt machte und von der Straße trennte; die Schlüssel für die Tore wurden nämlich nur an die – vorwiegend aristokratischen – Anwohner vergeben, das Volk musste draußen bleiben.⁶³⁴



La place Royale, gravure de Jacques Rigaud, 1752.

Louis-Sébastien Mercier erfasste die Wirkung der Place Royale im Ancien Régime folgendermaßen⁶³⁵:

*„Ici, vous trouverez le siècle de Louis XIII tant pour les mœurs que pour les opinions surannées. Le Marais est au Palais-Royal ce que Vienne est à Londres. Là, règne, non la misère, mais l’amas complet de tous les vieux préjugés.“*⁶³⁶

2. Revolutionswirren

Nach Ausbruch der Französischen Revolution geriet die Place ob ihres royalistischen Namens rasch in den Fokus der Republikaner und erfuhr wie auch viele andere Orte in Paris ihre Umbenennung⁶³⁷: Am 19. August 1792 wurde aus der Place Royale die Place des Fédérés⁶³⁸, nachdem bereits acht Tage zuvor die Statue von Louis XIII mit den meisten anderen Pariser Statuen zerstört worden war.⁶³⁹

⁶³³ Hillary Ballon, La création de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 49 und Michel Le Moël, Célébrations nationales 2005. Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605, unter: <http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm> (4.2.2009)

⁶³⁴ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 199, und auch Andreas Köstler, Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus, München 2003, S. 63f

⁶³⁵ Michel Le Moël, Les grandes heures de la place Royale, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 93

⁶³⁶ dt.: „Hier finden Sie das Jahrhundert von Louis XIII mit all seinen Bräuchen und antiquierten Ansichten. Der Marais verhält sich zum Palais Royal wie Wien zu London. Dort, Herrschaft, keinerlei Elend, jedoch mit all seinen alten Vorurteilen.“

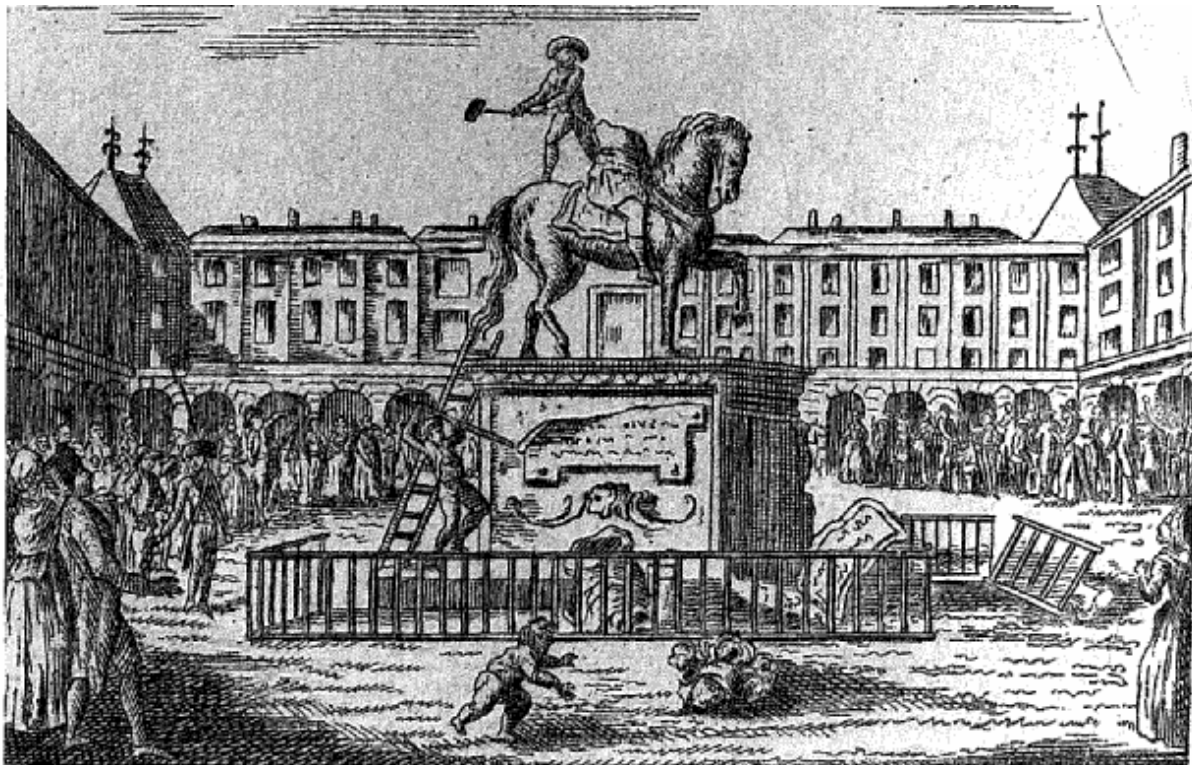
⁶³⁷ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 199: Champigneulle schreibt, dass die Place Royale 1790 zur Place de la Révolution geworden wäre, was ich jedoch in den anderen Quellen nicht verifizieren konnte. Da bereits die heute Place de la Concorde, die damalige Place Louis XV, zur Place de la Révolution getauft wurde, bin ich hier skeptisch, dass dies auch bei der Place Royale der Fall war. Champigneulle erwähnt zudem mit Ausnahme der Umbenennung zur Place des Vosges unter dem Konsulat keine weiteren Namensveränderungen, weshalb ich geneigt bin, ihm an diesem Punkt nicht zu folgen.

⁶³⁸ Louis Lurine, Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions, Paris 1844; Artikel zur Place des Vosges online unter: <http://paris-pittoresque.com/rues/101.htm> (3.3.2009)

⁶³⁹ Geneviève Bresc-Bautier, La statue de Louis XIII (1559-1639), in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 104

Mit der Taufe auf den Namen „Platz der Föderierten“ wurde ein revolutionstypischer Begriff gefunden, von dem man annehmen durfte, dass er den Erfordernissen des neuen Zeitgeistes voll entsprach. Nun, dem war wohl nicht so. Nicht einmal ein Jahr später, am 4. Juli 1793, wurde die Stelle zur Place de l'Indivisibilité ausgerufen⁶⁴⁰, wobei die Anwohner mit der Bezeichnung „Place d'Ind“ schnell eine handlichere Wortwahl fanden.⁶⁴¹

Noch im selben Jahr war es mit der Unteilbarkeit des Namens schon wieder vorbei. In den Straßen von Paris wurden überall Manufakturen eingerichtet, um die *levée en masse* im Kampf gegen die Koalitionstruppen mit Waffen versorgen zu können: auf dem großen Platz vor dem Invalidendom, im Jardin du Luxembourg nahe der rue Notre-Dame-du-Champs und natürlich auch in den Arkaden der Place de l'Indivisibilité⁶⁴², die zunächst dazu passend in Place du Parc-d'Artillerie umbenannt wurde und noch im selben Jahr, also immer anno 1793, zur Place de la Fabrication des Armes wurde, womit sich die Kreativität des Nouveau Régime erschöpft hatte.⁶⁴³



Destruction de la statue de Louis XIII en août 1792, gravure fin XVIII^e.

Die Zerstörung der Statue hatte eine große Leere im Zentrum des Platzes hinterlassen. Man hatte zunächst einen kleinen Hügel aufgeschüttet und dort einen Baum gepflanzt, dessen huldvoller Name *arbre de la liberté* unschwer zu erraten ist. Aber es mangelte doch an einem würdigen architektonischen Denkmal, wobei die Republikaner ein Werk im neoklassischen Stil wünschten.⁶⁴⁴

⁶⁴⁰ Louis Lurine, *Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions*, Paris 1844; Artikel zur Place des Vosges online unter: <http://paris-pittoresque.com/rues/101.htm> (3.3.2009)

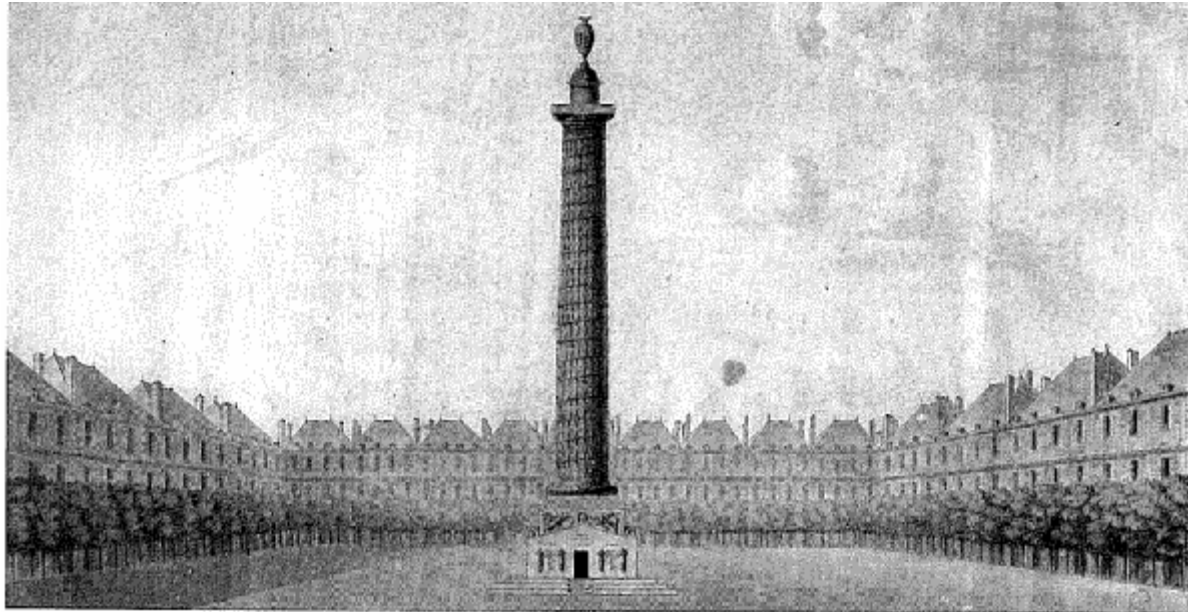
⁶⁴¹ Bruno Centorame, *Société et vie littéraire aux XIX^e et XX^e siècles*, in: Alexandre Gady (Hrsg.), *De la Place Royale à la Place des Vosges*, Paris 1996, S. 112

⁶⁴² Jean-Paul Bertaud, *Alltagsleben während der Französischen Revolution*, Freiburg und Würzburg 1989, S. 56

⁶⁴³ Manfred Heid notiert nur zwei Namenswechsel der Place in der Revolutionszeit: Place des Fédérés und Parc d'Artillerie, in: Manfred Heid, *Les noms de rues de Paris à travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques*, Bamberg 1972, S. 205

⁶⁴⁴ Geneviève Bresc-Bautier, *La statue de Louis XIII par Dupaty et Cortot*, in: Alexandre Gady (Hrsg.), *De la Place Royale à la Place des Vosges*, Paris 1996, S. 106

Wie auch andere Orte in Paris, so wurde auch die Place unter dem Direktorium und dem Empire zum Gegenstand von Verschönerungsmaßnahmen. Im Musée Carnavalet⁶⁴⁵ ist ein Bildentwurf erhalten geblieben, der eine Trajanssäule inmitten des Platzes zeigt, zweifellos nach dem Vorbild der *Colonne Vendôme* erdacht. Eine andere Zeichnung zeigt ein dem Hymen gewidmetes Monument, das als Allegorie für Unteilbarkeit in jener Zeit geplant war, als der Ort noch Place de l'Indivisibilité hieß. Letztendlich wurde die Leere des Platzes erst im November 1811 beendet, als man dort zumindest eine Fontäne errichtete⁶⁴⁶, was mir sehr nach einer Verlegenheitslösung aussieht.



Projet de monument pour la place des Fédérés, gravure aquarellée, 1793.

Die Place firmierte zu dieser Zeit schon lange unter neuem Namen: Unter der Regie von Napoléon I^{er} wurde sie während des Konsulates am 7. März 1800 zur Place des Vosges.⁶⁴⁷ Es war die Art des Usurpators sich bei dem Département zu bedanken, das als erstes die neu eingeführten Revolutionssteuern bezahlt hatte.⁶⁴⁸ Es war erst 1790 formiert worden, im Wesentlichen bestand es aus dem südlichen Teil des früheren Bezirks Lorraine. Benannt ist es nach dem gleichnamigen Bergmassiv, den schon Cäsar als *monte Vosego* erwähnt hatte.⁶⁴⁹

3. Könige und Bürger-Könige

Wie ernst es Louis XVIII mit der Wiederherstellung der royalistischen Symbole war zeigt die Tatsache, dass die Place den Vogesen bereits am 27. April 1814 wieder entrissen wurde⁶⁵⁰ – das war noch

⁶⁴⁵ Der Museumsname ist vom Namen des beherbergenden Hôtel übernommen, das wiederum seine Bezeichnung von einer früheren Eigentümerin erhalten hat. Diese, Madame de Kernevenoy, war für ihren aufwendigen Lebensstil, ihr Luxus- und Amusementbedürfnis stadtbekannt. Da sie somit ein Leben wie im Karneval führte, wurde ihr Name zu Carnavalet verballhornt, der auf das Palais überging; gekürzt wiedergegeben aus: Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 208

⁶⁴⁶ siehe Foto auf der folgenden Seite, aus: Geneviève Bresc-Bautier, La statue de Louis XIII par Dupaty et Cortot, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale à la Place des Vosges, Paris 1996, S. 106

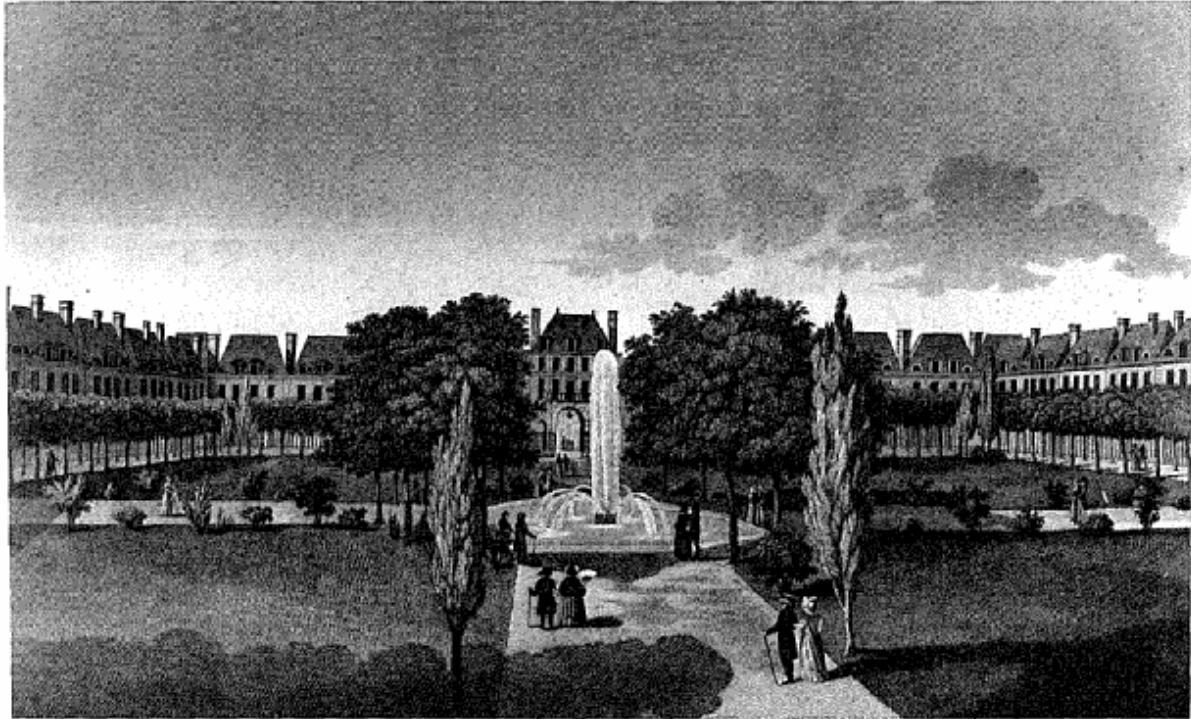
⁶⁴⁷ Bruno Centorame, Société et vie littéraire aux XIX^e et XX^e siècles, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale à la Place des Vosges, Paris 1996, S. 112

⁶⁴⁸ Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980, S. 199 und Michel Le Moël, Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605, unter: <http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm> (4.2.2009)

⁶⁴⁹ Louis Deroy et Marianne Mulon, Dictionnaire de noms de lieux, Paris 1992, S. 512

⁶⁵⁰ Louis Lurine, Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions, Paris 1844; Artikel zur Place des Vosges online unter: <http://paris-pittoresque.com/rues/101.htm> (3.3.2009)

deutlich vor dem 4. Juni 1814, als die Restauration der Bourbonen erst mit der Verkündung der *Charte Constitutionnelle* offiziell abgeschlossen worden war. Als neuer alter Name wurde gemäß dem Wortsinne von „Restauration“ Place Royale gewählt, wie überall in Paris die alten Bezeichnungen des Ancien Régime ihr Comeback gaben.



Vue de la place Royale vers 1814, gravure d'Aveline d'après Courvoisier.

Die Fontäne wurde in der Restauration auch sehr schnell wieder entfernt. In einer Ordonnance vom 19. Januar 1816 verfügte Louis XVIII die Wiederherstellung aller königlichen Statuen, die während der Revolution eingeschmolzen worden waren.⁶⁵¹ Selbstverständlich waren in dieser Urkunde die Namen der Standorte, sprich die Plätze, alle wieder mit ihren früheren monarchischen Bezeichnungen des Ancien Régime benannt.

Der Bürgerkönig Louis-Philippe hielt es mit seinen absolutistischen Repräsentationswünschen weniger streng als seine Vorgänger Louis XVIII und Charles X und versuchte seinen Regierungsstil auch mit revolutionsfreundlichen Bezeichnungen zu ummanteln. Paris war schließlich vom Mittelpunkt der Aufklärung zum Zentrum der Freiheit geworden, der instabilen politischen Lage zum Trotz, und dieser Ursprungsmythos galt noch immer.⁶⁵² Aus der Place Royale wurde so im Jahr der Juli-Revolution 1830 die Place de la République, um bald nach der Februarrevolution am 14. März 1848 wieder zur Bezeichnung Place des Vosges zurückzukehren.⁶⁵³

⁶⁵¹ Geneviève Bresc-Bautier, La statue de Louis XIII par Dupaty et Cortot, in: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 107

⁶⁵² Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003, S. 376

⁶⁵³ Louis Lurine, Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions, Paris 1844; Artikel zur Place des Vosges online unter: <http://paris-pittoresque.com/rues/101.htm> (3.3.2009)

Victor Hugo schreibt in seinen *Choses vues*, dass am 23. Februar 1848 die Place Royale so stark bewacht war, dass sie besser Place d'armes heißen sollte.⁶⁵⁴ Möglicherweise waren ihm die Namen der Place in der Französischen Revolution bekannt. Derselbe, er hatte von 1833 bis 1848 an der Place gelebt⁶⁵⁵, protestierte übrigens schon 1838 erfolglos gegen die Zerstörung der Eisenzäune, die bis 1685 aufgestellt worden waren. Im Jahr darauf wurden sie trotzdem entfernt.⁶⁵⁶ Den Namen ließ man der Place noch bis 1852, als Napoléon III ihn wieder – passend zu seiner Kaiserkrönung – zu Place Royale umwandelte.

Diese Umbenennung halte ich für die bemerkenswerteste in der wechselvollen Geschichte der Place. Der Neffe des großen Feldherren war, wie ich auch im entsprechenden Kapitel versucht habe darzustellen, überaus bemüht gewesen, eben diesen als erfolgreichen Kaiser im Gedächtnis der Franzosen weiterleben zu lassen. Aus diesem Grund installierte Napoléon III viele in der Ära des ersten *Empire* vorhandenen Straßennamen erneut, die in erster Linie die Verdienste der *Grande Armée* würdigten, aber durch diese natürlich auch stets an ihren grandiosen Heerführer und Imperator erinnerten.

Im Marais findet Napoléon III nun die Place des Vosges vor und trifft eine interessante Entscheidung: Er ersetzte diese Bezeichnung, obwohl sie exakt dem Namen entspricht, den Napoléon I^{er} für die Place erdacht hatte. Somit stellte er klar, dass es ihm an dieser Stelle wichtiger gewesen ist, einen Namen zu wählen, der die Königswürde betont statt die Familientradition. Als Place Royale war der Ort außerdem mit Abstand am längsten seit seiner Entstehung 1605 bekannt und daher nach den vielen Umbenennungen vermutlich unter diesem Namen noch am besten in der Bevölkerung verwurzelt. Napoléon III schien es jedenfalls bedeutsamer, seinen Status als Monarch zu unterstreichen als seinem berühmten Onkel zu gedenken, wie er es sonst überall in der Stadt getan hatte.

4. 1870: Place des Vosges

Nach dem Fall des *Second Empire* setzte erneut eine Welle der Säuberung von royalistischen Symbolen in Paris ein, wenngleich sie deutlich schwächer als vorherige ausfiel. Sie erfasste jedoch auch die Place Royale und so wurde sie 1870 wieder zur Place des Vosges.⁶⁵⁷ Da in den Arkaden wieder geschäftiges Hämmern der Waffenschmiede zu vernehmen war, wurde die Place zeitweilig auch erneut „*funktionsweise zum Parc d'artillerie*“, wie Bruno Centorame festhält.⁶⁵⁸ Ob des neutralen Namens eckte sie in den folgenden Regierungen und Herrschaftssystemen aber nicht mehr an und die Place ist auch heute noch nach den Vogesen benannt.

⁶⁵⁴ Bruno Centorame, *Société et vie littéraire aux XIX^e et XX^e siècles*, in: Alexandre Gady (Hrsg.), *De la Place Royale a la Place des Vosges*, Paris 1996, S. 116

⁶⁵⁵ Michel Le Moël, *Célébrations nationales 2005. Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605*, unter: <http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm> (4.2.2009) und Paul Lewis, *An old Quarter of Paris is new again*, in: *The New York Times*, January 11, 1987 und

⁶⁵⁶ Sophie Grossiord, *Victor Hugo place Royale*, in: Alexandre Gady (Hrsg.), *De la Place Royale a la Place des Vosges*, Paris 1996, S. 130

⁶⁵⁷ Louis Lurine, *Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions*, Paris 1844; Artikel zur Place des Vosges online unter: <http://paris-pittoresque.com/rues/101.htm> (3.3.2009)

⁶⁵⁸ Bruno Centorame, *Société et vie littéraire aux XIX^e et XX^e siècles*, in: Alexandre Gady (Hrsg.), *De la Place Royale a la Place des Vosges*, Paris 1996, S. 117

IX. Quellen- und Literaturverzeichnis

Anmerkungen zur Verwendung von Internetquellen

Die Literaturrecherche wurde erheblich durch die Segnungen des Internets unterstützt, wobei bei online publizierten Artikeln natürlich die Prüfung der Zuverlässigkeit der aufgefundenen Inhalte oberste Priorität beigemessen wurde. Manche Quellen wären anders nicht erschließbar gewesen. Ein Beispiel dafür sind Datenbanken zu historischen Landkarten und Stadtplänen, die ein unverzichtbares Fundament meiner Arbeit bilden und so für mich verfügbar wurden. Dasselbe gilt für Digitalisierungsprojekte wie Gallica, welche die Aufgabe verfolgen, antiquarische Bücher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ähnliches trifft auf Waybackmachines zu, die Websites archivieren und mir den Zugriff auf Inhalte ermöglichen, obwohl deren Homepage selbst nicht mehr existiert. Nicht zuletzt stellten interaktive Services wie Google Maps sehr nützliche Erweiterungen der Quellenbasis dar. Das Erweiterungsmodul Streetview-Ansicht erlaubte mir etwa virtuelle Reisen ins moderne Paris.

In der folgenden Bibliographie werden alle Materialien, die über Onlinekanäle erschlossen und benutzt wurden, mit den Links aufgelistet, unter denen sie abrufbar sind. Aus Platzgründen ist das Datum der Verfügbarkeit nur dann im Literaturverzeichnis angegeben, soweit es nicht bereits in den Fußnoten im Text der Arbeit angegeben wurde.

1. Primärquellen

Kartenmaterial

Nicolas de Fer, Plan de Paris, 1690: B. Fichet, Cartes Anciennes de Géographie, 2009: http://cartocassini.free.fr/planville/paris/1690_paris_fer.htm

Matthäus Merian, Plan de Merian, 1615: Les Pages de Paris, 1997: <http://www.paris.org/Maps/Map5>

Meyers Konversations-Lexikon, 1888, Paris 1888: http://www.peter-hug.ch/lexikon/1888_bild/12_0719b?HiRes=1#Bild_1888

Pierre Patte, Monuments érigés en France à la Gloire de Louis XV, Paris 1765: Universität Heidelberg, 2009: <http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/patte1765>

Olivier Truschet et Germain Hoyau, Plan de Bâle, 1552: Les Pages de Paris, 1997: <http://www.paris.org/Maps/Map6>

Michel-Etienne Turgot, Plan de Turgot, 1739: University of Kyoto, 2002: <http://edb.kulib.kyoto-u.ac.jp/exhibit-e/f28/f28cont.html>

Paul Vidal de la Blache, Atlas General. Histoire et Géographie, Paris 1912, Paris en 1789 und Paris 1790-1795: <http://www.hipkiss.org/cgi-bin/maps.pl?book=Vidal%20Lablache%20-%20Atlas%20General%20Histoire%20Et%20Geographie>

Zeitgenössische deutsche Berichte

Gerald Kozielek (Hrsg.), Friedrich Schulz: Geschichte der großen Revolution in Frankreich, Frankfurt/Main 1989

Friedrich Johann Lorenz Meyer, Fragmente aus Paris im IV^{ten} Jahr der französischen Republik, Bd. 2, Hamburg 1798

Rolf Weber (Hrsg.), Johann Friedrich Reichardt, Vertraute Briefe aus Paris (1802/03), Bd 2, Berlin 1981

Karsten Witte, Reise in die Revolution. Gerhard Anton von Halem und Frankreich im Jahr 1790, Stuttgart 1971

Wilhelm von Wolzogen, Journal de Voyage à Paris (1788-1791), Paris 1998

Zeitgenössische französische Quellen

Almanach indicatif des Rues de Paris suivant leurs nouvelles dénominations, Paris 1794, in: Henri Welschinger, Les Almanachs de la Révolution, Paris 1969: http://www.archive.org/stream/lesalmanachsdela00welsuoft/lesalmanachsdela00welsuoft_djvu.txt

Raymond Aubert, Journal de Célestin Guittard de Floriban. Bourgeois de Paris sous la Revolution, Paris 1974

Nicolas Chantreau, Dictionnaire national et anecdotique, Paris 1790: <http://visualiseur.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k48832j.pdf>

Antoine Furetière, Dictionnaire universel contenant généralement tous les mots françois (...), La Haye et Rotterdam 1690

Louis-Sébastien Mercier, Tableau de Paris. Bilder aus dem vorrevolutionären Paris, Zürich 1990

Amerikanische Zeitungsberichte

Artikel aus dem Onlinearchiv der New York Times: <http://query.nytimes.com/mem/archive-free>

Names of Paris Streets. Noted Persons whose Memory they recall, in: The New York Times, April 25, 1880

New Names for Paris Streets, in: The New York Times, February 27, 1886

Paul Lewis, An old Quarter of Paris is new again, in: The New York Times, January 11, 1987

2. Sekundärquellen

Monographien zu Themen der Geschichte Frankreichs

Jean-Paul Bertaud, Alltagsleben während der Französischen Revolution, Freiburg und Würzburg 1989

Fernand Braudel, Frankreich 1: Raum und Geschichte, Stuttgart 1989

Wolfgang Schmale, Entchristianisierung, Revolution und Verfassung. Zur Mentalitätsgeschichte der Verfassung in Frankreich, 1715 – 1794, Berlin 1988

Beiträge zu verschiedenen Aspekten der Pariser Stadtgeschichte

BBC news, Mystery plaques puzzle Parisians, 14th Nov 2002: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/2478161.stm>

François Benveniste, Paris at the time of Philippe-Auguste, 1999: <http://www.philippe-auguste.com/uk/mur/plaques/plaques.html>

Ric Erickson, One of Paris' 21 City Halls, 1997: <http://www.metropoleparis.com/1997/70721229/hotelp.html>

Danielle Chadych, Atlas de Paris: évolution d'un paysage urbain, Paris 1999

Bernard Champigneulle, Paris – ein Führer, München 1980

Paul-Marie Duval, Paris antique, des origines au troisième siècle, Paris 1961

Dieter Kimpel, Paris: Führer durch die Stadtbaugeschichte, München 1982

Mairie de Paris, Direction de la voirie et des déplacements, Quelques chiffres clés:

http://www.paris.fr/portail/deplacements/Portal.lut?page_id=19&document_type_id=5&document_id=4914&portlet_id=652

Jean de la Monneraye, Auguste Dupouy, Roger-Armand Weigert, Visages de l'Île-de-France, Paris 1946

Thankmar von Münchhausen, Paris: Geschichte einer Stadt, von 1800 bis heute, München 2007

David Pinkney, Napoleon III and the rebuilding of Paris, Princeton 1958

Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941

Jean Rupp, Histoire de l'église de Paris, Paris 1948

Michel Roblin, Quand Paris était à la campagne. Origines rurales et urbaines des vingt arrondissements, Paris 1985

Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole. Alltag, mentaler Raum und sozialkulturelles Feld in der Stadt und in der Vorstadt, Opladen 2003

Fritz Stahl, Paris – Eine Stadt als Kunstwerk, Wien 1966

Karlheinz Stierle, Der Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtheit der Stadt, München 1993

Patrick Süskind, Das Parfum: die Geschichte eines Mörders, Zürich 1985

Anton Tantner, Die Hausnummer. Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung, Marburg 2007

Beiträge zur Geschichte der Pariser Straßennamen

Norman Barth, La Mouffe! - Rue Mouffetard, in: Paris Kiosque, Vol. 3, No. 12, Paris December 1996:

<http://paris.org/Kiosque/dec96/mouffetard.html>

Gudrun Gersmann, Der Streit um die Straßennamen. Städtische Gedenkpolitik zwischen Französische Revolution und III.

Republik, in: Gudrun Gersmann, Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1848-1870, Stuttgart 1998, S. 43-57

Georg Gnad, Paris: Historische Semiotik einer Stadt: <http://ruenovilot.twoday.net>

Manfred Heid, Les noms de rues de Paris a travers l'histoire: Problèmes linguistiques et sociologiques, Bamberg 1972

Jacques Hillairet, Dictionnaire Historique des rues de Paris, Bd 1, Paris 1963

Charles Lefeuvre, Histoire de Paris rue par rue, maison par maison, Paris 1875

Louis Lurine, Les rues de Paris. Paris ancien et moderne : origines, histoire, monuments, costumes, mœurs, chroniques et traditions, Paris 1844

Johan Mackenbach, Streets of Paris, sunflower seeds, and Nobel prizes, in: Journal of Epidemiol Community Health, Vol. 58, No. 9, London 2004, S. 734ff: <http://www.pubmedcentral.nih.gov/tocrender.fcgi?iid=139598>

Marc Voelckel, The inscribing of Paris Street Names, 2002, in: Signs of the City: <http://www.ruavista.com/street.htm>

Werke zur Geschichte der Pariser Platzanlagen

Peter Burke, Louis XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs, Berlin 1993

Heinz Coubier, Europäische Stadt-Plätze, Köln 1985

Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, mit den folgenden Artikeln:

Béatrice de Andia, Don d'un roi à sa « bonne ville », S. 11-23

Hillary Ballon, La création de la place Royale, S. 39-49

Bernard Barbiche, Les premiers propriétaires de la place Royale, S. 50-58

Michel Le Moël, Les grandes heures de la place Royale, S. 86-93

Geneviève Bresc-Bautier, La statue de Louis XIII (1559-1639), S. 100-105

Geneviève Bresc-Bautier, La statue de Louis XIII par Dupaty et Cortot, S. 106-111

Bruno Centorame, Société et vie littéraire aux XIX^e et XX^e siècles, S. 112-124

Sophie Grossiord, Victor Hugo place Royale, S. 125-132

Alexandre Gady, Topographie de la place Royale, S. 158-161

Solange Granet, Images de Paris. La Place de la Concorde, Paris 1963

Thomas Gransow und Sibylle Witting, Paris und Versailles: Siegessäule auf der Place Vendôme, 2001:

http://www.thomasgransow.business.t-online.de/Paris/Paris_Vendomesaeule.html

Nicholas Green, The spectacle of nature: landscape and bourgeois culture in 19th-century France, Manchester 1992

Nicolas Janberg, Baugeschichte der Place Royale, 1998-2009: <http://fr.structurae.de/projects/data/index.cfm?id=p00570>

Andreas Köstler, Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus, München 2003

Nicolle Aimee Meyer und Amanda Pilar Smith, Paris in a Basket: Markets – The Food and the People, Köln 2000

Michel Le Moël, Célébrations nationales 2005. Début de la construction de la place Royale dite des Vosges 1605:

<http://www.culture.gouv.fr/culture/actualites/celebrations2005/vosges.htm>

Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990

Werke zur französischen Etymologie und Sprachgeschichte

Albert Dauzat, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1978

Louis Deroy et Marianne Mulon, Dictionnaire de noms de lieux, Paris 1992

Stéphane Gendron, La toponymie des voies romaines et médiévales. Les mots des routes anciennes, Paris 2006

Jacqueline Picoche, Dictionnaire étymologique du français, Paris 1989

Hans-Jürgen Lüsebrink, Sprache und Literatur, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), Ploetz – Die Französische Revolution, Freiburg und Würzburg 1988, S. 241-263

Literatur zum französischen Revolutionskalender

Hermann Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Bd 2, Hannover 1891-1898

Gernot von Hahn, Jahre – Tage – Stunden. Das grosse Buch von Zeit und Kalender, Aarau 1984

Marianne Klemun, Der französische Revolutionskalender (1793-1806): Natur versus Geschichte oder Natur im Einklang mit der Gesellschaft?, in: Wolfgang Hameter, Meta Niederkorn-Bruck, Martin Scheutz (Hrsg.), Ideologisierte Zeit, Wien 2005 S. 144-162

Nachschlagewerke und Lexika

Georges Duby, Grand Atlas Historique, Paris 2006

Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Stuttgart 2005

Meyers Konversations-Lexikon: <http://lexikon.meyers.de>

Albert Soboul, Dictionnaire Historique de la Révolution Française, Paris 1989

Wörterbuch der deutschen Sprache: <http://www.wissen.de/wde/generator/wissen>

3. Bildnachweise

Seite 6, Auf Paris zentrierte Hauptstrecken der französischen Eisenbahn 1856, aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Eisenbahn_in_Frankreich (6.3.2009)

- Seite 11, Das antike Lutetia und seine Umgebung, aus: Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 6
- Seite 12, Stadtwappen von Paris, aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_von_Paris (6.3.2009)
- Seite 13, Skizze der ältesten bekannten Straßen von Paris, mit eigenen Ergänzungen, aus: Paul-Marie Duval, Paris antique, des origines au troisième siècle, Paris 1961, S. 113
- Seite 14, Luftbildaufnahme des modernen Pariser Stadtzentrum, hervorgehoben sind die rue de Rivoli, rue Saint-Antoine, rue Saint-Martin und rue Saint-Jacques, aus: <http://maps.google.at> (17.10.2008)
- Seite 16, Paris unter Philippe-Auguste, aus: Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 17
- Seite 17, Plan der Pariser Stadtmauern von Clément-Serveau and Roger Lacourière, 1937, aus: <http://www.georgeglazer.com/maps/europe/pariswalls.html> (9.4.2009)
- Seite 19, Ausschnitt dem Plan de Bâle von Truschet and Hoyau, um 1552, aus: http://historic-cities.huji.ac.il/france/paris/stroll/hotel_de_ville/hotel_de_ville.html (18.3.2009)
- Seite 26, Stich der Place Louis-le-Grand von Claude Aveline, aus: Michael Webb, City Squares. Die Mitte der Stadt. Städtische Plätze von der Antike bis heute, Frankfurt 1990, S. 88
- Seite 42, Bild einer Spielkarte aus der Revolutionszeit, dieses und das vollständige Blatt ist zu sehen unter: http://www.histoire-image.org/site/etude_comp/etude_comp_detail.php?analyse_id=735 (20.3.2009)
- Seite 44, Pierre Nicolas Chantreau, Dictionnaire national et anecdotique, Ausschnitt unter dem Stichwort „Aristocrate“, aus: <http://visualiseur.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k48832j.pdf> (22.1.2009)
- Seite 46, Aufrührer tragen die Köpfe von de Launay (rechts) und de Flesselles auf Piken, aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bernard-Ren%C3%A9_Jordan_de_Launay (13.3.2009)
- Seite 58, Foto eines Straßenschildes der rue des Fosse Saint-Jacques, aus: <http://www.ruavista.com/street.htm> (17.3.2009)
- Seite 69, Luftbildaufnahme von Paris um den Élyséepalast, mit eigenen Ergänzungen, aus: <http://maps.google.at> (2.4.2009)
- Seite 72, Plan der Grands Travaux, mit eigenen Ergänzungen, aus: Marcel Raval, Histoire de Paris, Paris 1941, S. 88f
- Seite 74, Pariser Stadtplan, um den Jardin des Plantes, mit eigenen Ergänzungen, aus: <http://maps.google.at> (2.4.2009)
- Seite 76, Luftbildaufnahme von Paris um die Oper, aus: <http://maps.google.at> (2.4.2009)
- Seite 77, Ausschnitt aus dem Stadtplan zur Weltausstellung von 1867, aus: Alfred Joanne, Collection des guides Joanne, Paris 1867, online unter: http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Champs_de_Mars.png (2.4.2009)
- Seite 86, Plakat des Arrêté zum Verbot des Tragens kirchlicher Kleidung aus 1900, aus: Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole, Opladen 2003, S. 115
- Seite 89, zwei Fotos von Steintafeln des 18. Jahrhunderts, aus: <http://www.ruavista.com/street.htm> (17.3.2009)
- Seite 90, Foto eines Straßenschildes der rue neuve (Saint) Mederic, aus: <http://www.ruavista.com/street.htm> (17.3.2009)
- Seite 91, Foto eines modernen Straßenschildes der rue Rambuteau, aus: http://www.banque-images-photo.com/FR/img_4905.par01131-plaque-de-la-rue-rambuteau-paris.html (17.3.2009)
- Seite 92, Schild der rue de Turenne, aus: <http://www.ruavista.com/street.htm> (17.3.2009) und Ausschnitt aus der Karte von Nicolas de Fer, 1705, aus: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plan_de_Paris_1705_BNF07710700_reduced.png (9.4.2009)
- Seite 93, Foto eines Straßenschildes der rue Croix des Petits Champs, aus: http://www.banque-images-photo.com/FR/img_4915.par01293-plaque-de-la-rue-croix-des-petits-champs-paris.plaque.htm (17.3.2009) und Ausschnitt des Pariser Stadtplans rund um Les Halles, mit eigenen Ergänzungen, aus: <http://maps.google.at> (13.3.2009)
- Seite 94, Zeichnung des Cimetière des Innocents, aus: Klaus Schüle, Paris: Die kulturelle Konstruktion der französischen Metropole, Opladen 2003, S. 188
- Seite 95, symbolhaftes Restaurantschild aus dem Hallenviertel, aus: <http://www.au-chien-qui-fume.com> (17.12.2008)
- Seite 96, Ausschnitt dem Plan de Bâle von Truschet and Hoyau, um 1552, aus: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 29
- Seite 98, Place Royale um 1752, aus: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 95
- Seite 99, Zerstörung der Königsstatue auf der Place Royale, aus: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 104
- Seite 100, Entwurf einer Siegestssäule auf der Place des Fédérés, aus: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 107
- Seite 101, Plan-Skizze der Place des Vosges mit Fontäne, aus: Alexandre Gady (Hrsg.), De la Place Royale a la Place des Vosges, Paris 1996, S. 109

Abstract – Deutsch

Die Benennung eines Gegenstandes lässt Rückschlüsse auf deren Urheber und dessen Motive zu. In topographischen Angelegenheiten wie Orts- oder Straßennamen trifft dies ebenfalls zu und erlaubt die Erforschung der Beweggründe für die Wahl für oder gegen eine bestimmte Bezeichnung. Während in der Antike und dem Frühmittelalter nahezu alle Arten von Flurnamen aus dem Volk heraus entstanden sind, wurden in Frankreich im Ancien Régime Straßennamen als Mittel herrschaftlicher Repräsentation entdeckt und erstmals zur Verherrlichung der Krone herangezogen.

In der Französischen Revolution war die Benennung der Pariser Straßennamen wesentlicher Bestandteil der Instrumentalisierung der Massen im Sinne der neuen revolutionären Ideale. Die vorliegende Arbeit erläutert dessen Vorgehensweise und determiniert ihren Platz unter den vielfältigen Veränderungen der Lebensumstände jener Zeit. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die städtebaulichen Entwicklungsphasen von Paris gelegt. Ferner wird die Bedeutung gezielter Namensvergabe in den folgenden Regimen des wechselvollen 19. Jahrhunderts behandelt. Napoléon Bonaparte nützte das Motiv der Umbenennung, um zusätzlich zu seinen Monumentalbauten auch seine Kriegserfolge im Stadtbild zu verewigen. Unter der Restauration wurden alle im Nouveau Régime und des Ersten Kaiserreichs getätigten Maßnahmen nach Möglichkeit rückgängig gemacht. Louis XVIII legte sicherheitshalber das Recht, Straßen, Plätze, Denkmäler und Ähnliches zu benennen, aus der Verantwortung der Bürger und der Städte in seine eigenen Hände. Der Bürgerkönig Louis-Philippe war in seiner Regentschaft mit einem seit je her historisch gewachsenen und niemals geplanten und dadurch kaum noch bewältigbaren Moloch konfrontiert und setzte zaghaft erste Restrukturierungsmaßnahmen, während er in Fragen der Straßennamen auffällig viele Reminiszenzen an Napoléon Bonaparte zurück ins Leben rief. Louis-Napoléon Bonaparte setzte sich schließlich mit der Transformation von Paris ein Denkmal, auf das die moderne Metropole ihre Existenz gründet. Die zahlreichen Boulevards, die sein Stadthalter Haussmann durch die mittelalterlichen Stadtviertel schlagen ließ, bedachte er zum einen Teil mit imperialistischen Bezeichnungen, um eine eigene Herrscherchronologie zu suggerieren. Andererseits nützte auch er den Kult um Napoléon Bonaparte, über dessen Memoria er natürlich auch wiederum sich selbst gedachte. Um die Jahrhundertwende wurde die Schaffung oder der Verbleib eines Straßennamens nicht mehr unter dem Gesichtspunkt beurteilt, ob der Inhalt dem aktuellen Regime opportun wäre, sondern zunehmend schlicht nach der mit der Bezeichnung konnotierten Nationalität. Umbenennungen dieser Art warfen bereits die düsteren Schatten des Ersten Weltkrieges voraus. Nach diesem und auch nach dem Zweiten Weltkrieg gedachten die Pariser den Siegermächten, in dem sie ihnen Straßennamen in ihrer Stadt widmeten.

Das Werk bezieht sich zwar hauptsächlich auf die Geschehnisse in Paris, riskiert jedoch auch gelegentlich einen Blick auf die Vorkommnisse im übrigen Frankreich, um Wechselwirkungen und abweichende Ereignisse aufzuzeigen. Neben dem Herausstreichen der wesentlichen Hauptgründe bei der Namensvergabe für Straßen und Plätze in den einzelnen Regierungszeiten wird dessen Umsetzung anhand praktischer Beispiele erläutert, und ihre Bedeutung neben anderen Instrumenten zur Besetzung öffentlichen Raumes diskutiert. Wo es die Quellenlage erlaubt, wird auch die Akzeptanz der jeweiligen Maßnahmen innerhalb der Bevölkerung dargestellt.

Abstract – English

Studying the history of naming any item reveals reasons why the given labels were chosen. Early Paris street names were created by the population itself and the streets were assigned motives of directions such as where the paths led to, or because of the occupations or professions that were carried out in the streets, and they were also named after significant buildings and so on.

At the peak of French Ancien Régime the kings of the Bourbons discovered guided naming of locations as a useful representation of their royal symbols. Following to the French Revolution in 1789 all royal or churchly street labels were abandoned by the leading and often changing peer groups of Republicans. The resulting empty spaces were filled up with signs cherishing ideals of the new government. The Republicans also set up large programs to spread the revolutionary word throughout the country. Naming or renaming Paris streets were just one point of this revolutionary act. Its impact is also discussed in the diploma thesis.

Napoléon Bonaparte eagerly took over the method of road appellations in order to eternalize his military reign. Victories of the French Grande Armée across the battle fields of Europe were remembered by positioning their toponyms in Paris street names, so that people would never forget the glory, that the emperor has donated to his nation. During the Restauration period all signs of the former authorities were wiped out of the French capital and replaced by the recalling motives of the Ancien Régime again. Louis-Philippe tried to unify the nation, which was divided in Monarchists and Republicans. With the re-installing of street labels, which commemorated the glorious victories of Napoléons army, he wanted to rise the national consciousness again. Louis-Philippe also happily benefited of the accomplishment of the emperors monumental building Arc de Triomphe during his reign. Louis-Napoléon Bonaparte, nephew of the small-sized Corsican conqueror, became immortal in Paris streets by transforming the middle-aged slum into a modern metropolis. Under the architectural works, carried out by Baron Haussmann, which took nearly 20 years, the appearance of the city changed considerably. Dozens of Boulevards were constructed in the ancient quarters, and the main avenues were given adequate names to glorify the sovereignty of the second emperor and his family. Besides that, Louis-Napoléon also exploited his uncle's credits which he earned during his military campaigns and spread tags remembering the victories across the city. Emerging radical national tendencies dominated the naming of Paris streets after his empire fell. The new position of popular French men, scarcely women, lead to an elimination of honoured men of other nationalities, especially of Germans. After the First and Second World War Parisians dedicated roads to cherish the allied forces.

The main focus of this diploma thesis lies on Paris but it also tries to draw comparisons with the situation in other cities. Naming and renaming streets in the different governments are presented with many examples and their significance is discussed among other ways of assigning preferred motives to selected areas. Where the sources allowed, also the inhabitants' opinions about the steady changes in their hometown are described.

Curriculum Vitae

Georg Franz Gnad

geboren am 14. April 1982 in Güssing

österreichische Staatsbürgerschaft

wohnhaft in Wien



Schullaufbahn

1988/89	Volksschule Großpetersdorf
1989 – 1992	Volksschule Wels
1992 – 1996	Bundesrealgymnasium Oberschützen
1996 – 2002	Handelsakademie Oberwart, Abschluss mit Matura
Februar – August 2000	halbjähriges Auslandssemester zum Studium der lateinamerikanischen Kultur und der spanischen Sprache in Concepción del Uruguay, Argentinien

Studium

seit September 2004	Diplomstudium der Geschichte an der Universität Wien mit Schwerpunkt epochenübergreifender Kulturgeschichte, ergänzende Freie Wahlfächer aus der Wirtschaftsgeschichte, österreichischen Landeskunde, Stadt- und Siedlungsgeschichte, Altertumswissenschaften, Orientalistik und Ur- und Frühgeschichte
Diplomprüfungsfächer	Finanzgeschichte Frankreichs Historische Chronologie

Fremdsprachenkenntnisse

Englisch sehr gut in Wort und Schrift
gute Französisch- und Spanischkenntnisse
fragmentarisches Latein, Arabisch und Akkadisch

Wien, den 28. April 2009